Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Juni. 1905. Nr. 6.

Philosophie.

Bücher der Weisheit und Schönheit. Hrsgb. von J. E. Freiherrn v. Grotthuß. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer.

Meyer, A. Prof. Dr.: **Kant J., Kritik der reinen Vernunft.** In verkürzter Gestalt mit Abschnitten aus den Prolegomenen herausgegeben. (VII, 188 S.) Geb. 2,50 M.

Diese Ausgabe sei bestens empfohlen. Die geschmackvolle Ausstattung und der innere Buchschmuck werden in dem Leser eine Sonntagsstimmung anregen, von der ich mir gern denken mag, daß sie der Empfängnis des gedankenschweren Inhalts entgegenkommt.

Schwarz-Halle a. S.

Vorländer, Karl: **Kant J., Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft.** Dritte Auflage. Mit einer Einleitung sowie einem Personen- und Sachregister. (PhB. 45) Leipzig 1903, Dürr. (XCVI, 260 S. 3,20 M.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die rührige Dürr'sche Verlagsbuchhandlung Vorländers sachkundige Hand auch für diese neue, in zeitgemäßem Gewande erscheinende Ausgabe von Kants „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" gewonnen hat. Auf das Personen- und Sachregister folgt als erwünschte Zugabe noch ein Verzeichnis der von Kant zitierten oder gedeuteten Bibelstellen. Von besonderem Wert ist die ausführliche und interessante Einleitung (XCVI S.) des Herausgebers. Sie enthält 1. Kants religiösen Entwicklungsgang, der hier zum ersten Male im Zusammenhang auf Grund weit verstreuten Materials geschildert wird, 2. die Entstehungsgeschichte der Schrift, 3. eine Darlegung des Inhalts und der Grundtendenz der Schrift, 4. eine Übersicht über die historischen Wirkungen der Schrift, a) Aufnahme bei den Zeitgenossen, b) Kant und Schiller, c) weitere Nachwirkungen, α) der theologische Rationalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, β) Urteile heutiger Theologen (A. Ritschl, E. Kaftan, W. Herrmann, O. Pfleiderer) über Kants Religionsphilosophie, 5. Textphilologisches, 6. als „Beilagen" drei bisher noch in keiner Kantausgabe abgedruckte, zum ersten Male von W. Dilthey im Archiv für Geschichte der Philosophie (1890) veröffentlichte Stücke, a) der Entwurf von Kants Schreiben an eine theologische Fakultät betr. Druckfreiheit seiner Schrift, b) und c) zwei vorher ungedruckte Entwürfe zu der Vorrede der „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft". Kurz, es ist alles getan, um das Studium des obigen, trotz mancher Einseitigkeit (Ablehnung des Historischen, selbstbeliebige moralisierende Deutung der Heiligen Schrift) noch immer wichtigen Werks von Kant zu erleichtern und zu fördern. Möge es in dieser neuen Auflage von neuem über die alte Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Wissen anregen, wie es seither angeregt hat!

Schwarz-Halle a. S.

Katzer, Ernst, Dr. P. prim., Löbau i. S.: **Das Problem der Lehrfreiheit und seine Lösung nach Kant.** Tübingen u. Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (VIII, 53 S.) 1 M.

Katzer steht auf Kants Boden, fordert eine diesem Standpunkt entsprechende Lösung des jetzt wieder so brennenden Problems der Lehrfreiheit und stellt für die Grenzen derselben zunächst den Kanon auf: gebrauche die Lehrfreiheit nach einer solchen Regel, die zugleich allgemeines Gesetz sein kann (S. 41). Aber diese Formel besagt nur, daß der Gebrauch der Lehrfreiheit nicht gegen die allgemeinsten Forderungen der Moral verstoßen darf. Mehr Anhalt bieten die drei Grundsätze, nach denen die Aufsichtsorgane den Gebrauch der Lehrfreiheit überwachen sollen: 1. Theorie und Praxis, Wissenschaft und Glaube getrennt zu halten, 2. alle Lehrmitteilung auf Moral zu beziehen, 3. positiv zu verfahren unter Aufrechterhaltung der historischen Kontinuität (S. 43). Freilich kommt es auch bei diesen Grundsätzen wieder auf die Auslegung und Anwendung an; sie könnten leicht dazu dienen, die Lehrfreiheit zwar den Kantianern zuzuwenden, aber allen, die nicht auf Kant schwören, zu beschränken, indem man 1. jeden Ansatz zu einer wissenschaftlichen Rechtfertigung des christlichen Glaubens verbietet, 2. alle Religionslehre auf die Moral beschränkt, 3. das positiv nennt, was nur Akkommodation ist.

Gloatz-Dabrun.

Romundt, H., Dr.: **Kirchen und Kirche nach Kants philosophischer Religionslehre.** Gotha 1903, E. F. Thienemann. (200 S.) 4 M.

Romundt ist gründlicher Kenner und Verehrer Kants, bringt aber auch mit aller Entschiedenheit den echten Kant zur Geltung gegen alle älteren und neueren Umdeutungen und Abschwächungen. Das Buch ist vor allem wertvoll als eingehendster und doch nicht bloß schulmäßiger Kommentar zu Kants religionsphilosophischer Hauptschrift. Ob freilich der echte Kant in allem recht hat und nach ihm als dem neuen Luther (S. 196) die Kirche weiter zu reformieren ist, das ist eine andere Frage.

Gloatz-Dabrun.

Valentiner, Theodor: **Kant und die Platonische Philosophie.** Heidelberg 1904, Carl Winter. (VII, 94 S.) 2,40 M.

Eine anregende und scharfsinnige Arbeit, die bestens empfohlen werden kann. Es ist ein glücklicher Gedanke, Kants Philosophie mit der Plato's zu vergleichen, — nicht natürlich vom Standpunkte des genetischen, sondern des kritischen Historikers, — da durch diesen Vergleich manches neue Licht auf die erstere fällt. Der Verfasser will den Verwandschaftsgrad und die Gegensätze in den Punkten feststellen, in denen sich beide Denker berühren. Verwandt ist z. B der Unterschied der Phänomena und Noumena. Aber Plato hatte noch nicht Begriff und Gegenstand geschieden und konnte daher glauben, durch die Vernunftbegriffe intellektuelle Gegenstände in Gestalt der Ideen zu erkennen. Kant sieht ein, daß uns durch die Begriffe der spekulativen Vernunft keine Gegenstände gegeben werden. Nicht in der Weise wie sie erkannt, sondern wie sie praktisch wird, garantiert reine Vernunft das Dasein intelligibeler Gegenstände. Die Welt der Phänomene ferner gilt nach Plato und Kant als Produkt zweier Faktoren, eines begrifflichen und stofflichen. Nach Plato sind beide Faktoren (ὄν und μὴ ὄν) unabhängig vom menschlichen Intellekt, der die Welt der Phänomena einfach vorfindet; nach Kant handelt es sich um das Zusammenwirken von Anschauung und Verstand menschlicher Subjekte. Letztere werden von ihm durchweg in den Mittelpunkt der Welt gerückt. Die zentrale Stellung der menschlichen Seele bei Kant, die periphere bei Plato begründet überhaupt überall, wo sich beide Philosophen in Fragestellung und Maßstäben zunächst begegnen, sogleich die größten Divergenzen. Gemeinsam z. B. ist beiden die Wertung der Idee als des höchsten Gebildes, das die menschliche Vernunft denkt. Aber bei Plato ist die Vernunft ein Vermögen, das Gute abbildlich zu erkennen, das in der Idee des Guten urbildlich gegeben ist; mit solchem Erkennen stelle sich von selbst Tugend ein. Bei Kant ist die menschliche Vernunft ein Vermögen, durch den kategorischen Imperativ, mit dem sie auf den Willen wirkt, das Gute hervorzubringen. Dieses ist nicht mehr begriffliches Urbild, sondern es ist Gesetz geworden und zwar das eigne, autonome Gesetz der reinen praktischen Vernunft. Mit letzterem Unterschiede hängt zusammen, daß bei Plato der Mensch völlig hinter der objektiven Idee der Gerechtigkeit zurücktritt, um deretwillen er selbst und mit ihm der ganze Staat da ist. Bei Kant dagegen hat der Mensch als Person Selbstwert, ja er, der das sittliche Gesetz sich selbst vorschreibt und so den Grund seiner Würde enthält, ist der Endzweck seines Handelns und sofern dasselbe gut ist, der Endzweck der Schöpfung überhaupt. Dies nur kurze Andeutungen der lehrreichen Parallelen und Unterscheidungen, die Valentiner bringt. Näheres mögen philosophisch interessierte Leser aus dem Buche selbst schöpfen! Schwarz-Halle a. S.

Weber, Heinrich: **Hamann und Kant.** München 1904, C. H. Beck. (X, 238 S.) 4,80 M.

Romundt, Heinrich, Dr.: **Kants Widerlegung des Idealismus.** Gotha 1904, E. F. Thienemann. (24 S.) 0,50 M.

Goldschmidt, Ludwig: **Kant über Freiheit, Unsterblichkeit, Gott.** Ebd. 1904. (40 S.) 0,80 M.

Simon, Theodor, Lic. Dr. Schloßpfr., Kottbus: **J. Kant.** Stuttgart 1904, Chr. Belser. (ZV. XXIX 2, 58 S.) 1 M.

Windelband, Wilhelm: **J. Kant und seine Weltanschauung.** Heidelberg 1904, C. Winter. (32 S.) 0,60 M.

Kastan, Julius, D.: **Kant, der Philosoph des Protestantismus.** Berlin 1904, Reuther und Reichard. (34 S.) 0,50 M.

Schnedermann, F., Dr. P.: **Die bleibende Bedeutung J. Kants.** Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (19 S.) 0,50 M.

Schrader, Otto, Dr.: **Mayalehre und Kantianismus.** Berlin 1904, P. Raatz. (30 S.) 1,25 M.

Die hundertjährige Wiederkehr des Kantschen Todestages im vorigen Jahre hat eine reiche Kantliteratur ins Leben gerufen, die immer noch nicht ihren Abschluß erreicht hat. War die Kantliteratur bisher schon fast unübersehbar, so ist sie es nach den neuesten Schriften noch mehr geworden. Wir wollen das nicht beklagen; ist doch Kant bis heute der tiefste Denker gewesen, den die Menschheit erzeugt hat, so daß das bekannte „zurück zu Kant" auch heute noch sein gutes Recht behält, sofern wenigstens darunter verstanden wird, nicht das ganze Gerüst des Kantischen Systems festzuhalten, und unsere in mächtigster Bewegung und Gärung befindliche Zeit an die Formeln der Vergangenheit zu bringen, sondern in Kant immer wieder die Höhe der weltgeschichtlichen Arbeit zu gewinnen und die in ihm begonnene Bewegung aufzunehmen und weiter zu führen. — Von den oben genannten Werken, die freilich nur einen kleinen Bruchteil der neuesten Kantliteratur bedeuten, sucht Weber die inneren Verbindungslinien zwischen Hamann und Kant aufzuzeigen. Wenn das Tagesgestirn am Himmel emporsteigt, verblaßt der Mond. So treten hinter einer geistesmächtigen Persönlichkeit minder große mehr oder weniger in den Schatten. Auch Hamann ist bei dem Glanze, der den Namen Kants umstrahlt über Gebühr in das Dunkel gerückt. Weber möchte hier Abhülfe schaffen. Wenn er den Namen Hamanns im Titel an die erste Stelle setzt, so weist er damit darauf hin, daß es ihm in erster Linie um die Würdigung dieses Forschers zu tun ist. Er schildert ihn als einen Träger echter Lebenskraft und tiefer, wenn auch oft dunkler Gedanken. Wir lernen Hamann als Freund Kants und als Gegner der Kantischen Philosophie kennen, besonders als Gegner der Kritik der reinen Vernunft. Weber deckt mit Schärfe die Mißverständnisse auf, denen Hamann zum Opfer gefallen ist, und hat den Wunsch, durch sein Werk zum Studium der Hamannschen Werke an-

zuregen. Dieser Wunsch ist auch der unserige. — Romundts Broschüre steht zu Webers Buch in einem gewissen Gegensatze. Der als Neukantianer bekannte Verfasser hält in seiner Broschüre scharfe Abrechnung mit Fichte, dessen Idealismus vom Standpunkt der Kantischen Philosophie energisch zurückgewiesen wird. Seine Beweisführung im einzelnen zu prüfen, ist Sache einer rein philosophischen Zeitschrift. Hier sei nur bemerkt, daß der Ausspruch: „es gibt eine Kantische Philosophie und eine — gelinde gesprochen — Fichtesche Rhetorik" deutlich zeigt, zu welchen Ungerechtigkeiten dieses jurare in verba magistri führen kann. Soweit wir urteilen können, hat Kants in theoretische und praktische Seite zerrissene, von ihm selbst nur äußerlich wieder zusammengeleimte Philosophie in der Fichteschen Philosophie mit ihrem Ichbegriff ihre einzig mögliche und durchaus konsequente Weiterführung gefunden. — Wie Romundt ist auch Goldschmidt Neukantianer, der sich neuerdings besonders gegen Paulsens Kantarbeiten gewendet hat. Die obengenannte Broschüre behandelt die im Titel angezogenen Probleme in der Goldschmidt eigenen sachgemäßen und überall ein tiefes Kantverständnis bekundenden Weise. — Von den übrigen oben genannten Schriften gibt die Schrift Simons einen zwar kurzen, aber sehr lesenswerten Lebensabriß Kants und eine theologisch gefärbte, verständnisvolle Würdigung der Kantischen Lehre, während Windelbands Vortrag eine Ableitung der Weltanschauung Kants aus seiner Persönlichkeit zu geben sucht. Beide, Persönlichkeit und Weltanschauung Kants stellen ihm eine Einheit dar, die in dem inneren Zusammenschluß der Gedanken und Überzeugungen gefunden wird. Windelband ist einer der selbständigsten Neukantianer, der ähnlich wie Liebmann, Volkelt und Paulsen wohl auf Kant basiert, ihn aber zugleich in wichtigen Punkten überschreitet und eine kritische Metaphysik anerkennt. Andeutungen davon finden sich auch in der Kantbroschüre. Der Inhalt des Kaftanschen Schriftchens wird durch seinen Titel deutlich charakterisiert: Kant, der Philosoph des Protestantismus. Kaftan gibt hier eine Würdigung der Kantischen Philosophie vom Standpunkt der Ritschlschen Theologie. Ganz besondere Achtung verdient Schnedermanns in der Jahreskonferenz der Geistlichen der Ephorie Leipzig II am 13. Juni 1904 gehaltener Vortrag. Kants bleibende Bedeutung wird auf nur 19 Seiten vortrefflich herausgestellt. Wir stimmen ganz zu, wenn Schnedermann sagt: Dank für alle Zeiten dem großen Züchtiger der Vernunftsüberhebung, von dessen wuchtigen Schlägen sie sich nie wieder so weit wird erholen können, daß sie wagen dürfte, ihre armen Begriffe wieder für ein Wissen zu nehmen; aber zugleich auch Protest gegen eine verzagte Meinung, die kantischer als Kant ein Hinausgehen in die Transzendenz überhaupt für unmöglich erklärt! Dank für alle Zeiten dem Wiederhersteller der demütigen Einfalt in der Moral allem eigensüchtigen Klügeln gegenüber, jener Einfalt, der zur Begründung der Verbindlichkeit das Gebot genug ist; aber nicht Einschränkung der Religion auf die engen Grenzen einer bloßen, fast zufälligen Form der Moral, wie er diese Grenzen ihr zuweisen zu müssen glaubte, sondern ein auf Erfahrung beruhendes Einstehen dafür, daß die Beziehung zu Gott, deren Ausdruck in der höchsten Wahrheit das Wort ist, daß uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes in Christo Jesu, ein selbständiges Recht hat, ja daß die eigentliche Beziehung zu Gott das Grundverhältnis ist, aus dem erst alle anderen Beziehungen hervorgehen. Schnedermann wünscht, daß für die Bekenner des Evangeliums, zumal nach protestantischem Gewissen, von Kant her die heilsame Erinnerung festgehalten werde, daß ein Glaube, der keine sittlich erneuernde Wirkung hervorbringt, dem Urteile unterliegt, kein rechter, lebendiger Glaube zu sein. Otto Schraders „Mayalehre und Kantianismus" endlich ist nach dem Vorwort der Separatabdruck aus der Einleitung zu einer von ihm geplanten und im Erscheinen begriffenen Übersetzung und Erklärung der Vakya-Sudha oder Bala-Bodhani, einem der Vedantatexte, auf die bekanntlich Schopenhauer Bezug nimmt. Sie bildet den 2. Teil jener Einleitung und könnte jedem beliebigen derartigen Texte als eine Warnung vorausgeschickt werden, den Vedanta durch die Brille der Kant-Schopenhauerschen Philosophie zu betrachten und so Parallelen zu sehen, wo keine sind. Schraders Büchlein gipfelt (gegen Kant) in dem Satze: wir müssen den tiefsten Kern unseres Wesens aus der Natur heraus in ein übernatürliches Etwas verlegen, in eine einzige über Raum und Zeit erhabene Substanz; wir müssen einsehen, daß wir zwar als Individuen der Natur angehören, hingegen als Absolutuen dem Werden enthoben sind, mit anderen Worten: wir müssen die Mayalehre anerkennen!

Siebert-Fermersleben.

Religionsphilosophie.

Bittlinger, Ernst, Lic. Diak., Dahme: **Die Materialisierung religiöser Vorstellungen.** Eine religionsphilosophische Studie auf geschichtlicher Grundlage. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 128 S.) 2,40 M.

In der Einleitung handelt es sich um ein Stück Hermeneutik; der Allegorese wird (S. 13 ff.) die Materialisierung als Mißverstand poetischer Ausdrücke und symbolischer Handlungen zur Seite gestellt. Es fragt sich nur, wie weit sie in der Bibel nachweisbar ist, nach B. in einem Umfang, der die verhängnisvollsten Folgen hat bis in die Kirchen-

lehre hinein. B. geht zum Nachweis, daß auf diese Weise sich die Vorstellungen von Gottes Hilfe, Wesen, Offenbarung usw. umgewandelt, diese nacheinander im A. T. durch (S. 24—51), dann die einzelnen Schriftgruppen des N. T. (S. 52—88) und sucht zuletzt zu zeigen, wie sich durch solche fortgesetzte Umdeutung das christliche Dogma bei Justin (S. 90—107) und Irenäus (S. 107—125) mitherausgebildet habe. Er hat mit großem Fleiß und Geschick alles zusammengestellt, was für seine Theorie sprechen kann, aber operiert dabei doch meist mit modernen kritischen Hypothesen. Ob diese oder jene Wundererzählung des A. T. gerade eine poetische Quelle vorausgesetzt und welche, das ist doch nicht so leicht auszumachen; auch in geschichtlichen Quellen konnte das Lob Gottes zu höherem Schwung der Darstellung begeistern; die Psalmenpoesie setzt umgekehrt geschichtliche Überlieferung in dichterischen Ausdruck um, und wollte man hierin Vergröberung finden, so geriete man in denselben hermeneutischen Fehler, den man bei den Alten rügt und der bei ihnen schon deshalb gar nicht so durchgreifend gewesen sein kann, weil bei ihnen die sinnbildliche Rede und Handlung immer wieder von neuem geübt wurde, während sie uns Modernen viel fremder geworden ist, so daß man an Stelle der mit Recht aufgegebenen mechanischen Inspirationslehre gar leicht in mechanische Schriftauslegung verfällt. Und nun vollends im N. T. soviel Geschichte und Lehre aus Mißverstand nicht bloß alttestamentlicher Prophetie (S. 59—70), sondern auch der Herrnworte (S. 70—76) herzuleiten, geht wirklich nicht an. Dazu ist, worauf S. 61 selbst hingewiesen ist, die Zeit der Überlieferung zu kurz, die Schriften stehen der Zeit Jesu und seinem unmittelbaren Jüngerkreis zu nahe; und es kann nichts besser die Willkür im versuchten Nachweis hermeneutischer Mißverständnisse zeigen, als daß im 4. Evangelium eine starke und umfassende Materialisierung des synoptischen Stoffs sicher zu bemerken sein soll (S. 80 ff.). Jedenfalls verdient aber das Buch bei der Wichtigkeit der Sache eine ebenso unbefangene wie ernste Nachprüfung in allen Einzelheiten.

Gloatz-Dabrun.

Keßler, L.: Religiöse Wirklichkeit. Von der Gewißheit der Auferstehung und des ewigen Lebens. Göttingen 1903, Vandenhoeck und Ruprecht. (83 S.) 2 M.

Die Schrift ist keine leichte Lektüre. Sie will nicht nur *gelesen* sein. Sie will *studiert* sein. Sie ist es auch wert studiert zu werden. Die Verfasserin — mit einer solchen haben wir es anscheinend zu tun — dürfte das Geschlecht der theologisch arbeitenden Frauen an Belesenheit, theologischer und philosophischer Bildung, Sachkenntnis und scharfsinnigem Urteil weit überragen. Nicht selten möchte man freilich einfachere, durchsichtigere Darstellung wünschen. Zur Begründung des eben Gesagten und um den Grundgedanken der Schrift anzugeben, sei daraus folgender Satz angeführt: „Es handelt sich in vorliegender Abhandlung nicht darum, die Wirklichkeit der religiösen Vorstellungen nachzuweisen oder zu beweisen, sondern vielmehr um den Versuch, das Verhältnis der Vorstellungen des religiösen Wirklichkeitsbewußtseins zu den kausalen Denkgewohnheiten unserer Zeit und dem ihnen entsprechenden Wirklichkeitsbegriff zu bestimmen, so daß das Ergebnis jedenfalls nicht *die*, sondern eine andere Wirklichkeit sein muß, will sagen etwas, daran man heutzutage nicht zunächst denkt, wenn man von „wirklich" und „Wirklichkeit" redet und doch, ja eben darum etwas, das in einer von den kausalen Denkgewohnheiten nicht ausschließlich bestimmten Denkweise auch als das Wirkliche, ja als die „allerhöchste Realität" gedacht wird." Ritschl ist der Verf. auch formell zum Verhängnis geworden. Das religiöse Wirklichkeitsbewußtsein als das Höhere wird analysiert und soll in seinem Recht dargestellt werden neben dem natürlichen Wirklichkeitsbewußtsein als dem gemeinen. Die Methode ist wesentlich religionsgeschichtlich und religionsphilosophisch. Religiöse Wirklichkeit ist das, was im religiösen Bewußtsein der Menschheit allgemein vorgefunden wird und sich in der verschiedensten Verkleidung im Mythus, im Symbol, im Gottesdienst, im Sakrament und dergl. immer behauptet, was Stärke und zugleich Freiheit hat, ohne daß es sich in den natürlichen, kausalen Zusammenhang einfügen läßt oder eingefügt werden darf. Auf den Inhalt an-

gesehen, ist das religiöse Wirklichkeitsbewußtsein Auferstehungsbewußtsein, Auferstehungsgewißheit oder besser die schlechthinnige Gewißheit des Lebens gegenüber dem Sterben und Verwesen innerhalb der natürlichen Kausalität, Gewißheit einer Metamorphose im Augenblick des Sterbens. Wesentlich ist das christlich bestimmte religiöse Wirklichkeitsbewußtsein von dem naturreligiösen und alttestamentlichen nicht verschieden, aber es erweist sich den genannten „Stufen" gegenüber als überlegen. Im christlichen Wirklichkeitsbewußtsein liegt die restlose Absorption der gemeinen Wirklichkeit vor durch die höhere Wirklichkeit. Das religiöse Wirklichkeitsbewußtsein enthält eine „ungeheure Paradoxie"; aber seine innere Beglaubigung bleibt unzugänglich aller Kritik. — Sehr vieles in der interessanten Schrift spricht außerordentlich an: Die Wertschätzung des Eschatologischen, der Sinn fürs Paradoxe, der Widerspruch gegen die unbiblischen und unmöglichen Vorstellungen vom Sterben als Trennung von Leib und Seele, von der nackten Seelenexistenz, die vornehme Polemik u. a. m. Aber vielem muß auch widersprochen werden. Es kann nicht genügen, die Heilige Schrift als ein Buch anzusehen, darin alle Geschlechter ihre Weisheit niedergelegt haben, einfach als ein religionsgeschichtliches Produkt. Die Beseitigung der biblischen Wunder ist unwissenschaftlich. Die Person Jesu ist doch prinzipiell à la Kalthoff beseitigt, wenn das tatsächlich in der Menschheit vorhandene Lebensbewußtsein in der christlichen Sphäre zum Ausdruck kommt als das Bewußtsein mit Christo auferstanden zu sein. Christus wird zum Paradigma, das sich die Lebensüberzeugung der Gemeinde geschaffen hat. In den Geschichten seiner Totenerweckungen, in den Ostergeschichten soll sich das Interesse der Gemeindetradition an der reellen Wirklichkeit des Lebens manifestiert haben. Die eschatologischen Einzelstationen der Schrift: Sterben, Tod, Zwischenstand, Auferstehung, Weltende, Gericht, ewiges Leben sollen in der einen Tatsache verschwinden, in der Metamorphose im Augenblick des Erlöschens. Das Grundgebrechen der geistvollen und verdienstlichen Schrift sieht Ref. in der Gleichsetzung von Religion und Glaube, Religiosität und Gläubigkeit, in der Zurückstellung der Offenbarung gegenüber der Entwicklung, in der ungenügenden Schätzung der Sünde und infolgedessen der Erlösung. Hafner-Elberfeld.

v. Stechow, Leop.: **Philosophisch-religiöse Betrachtungen und Fernblicke.** Heidelberg 1904, C. Winter. (IV, 583 S.) 7 M.

Ein bereits 1867 vollendetes Werk des 1874 gestorbenen Verfassers ist von der Tochter des Entschlafenen hiermit veröffentlicht. — „Prolegomena einer abschließenden Religionsphilosophie" oder vielmehr „Vorarbeiten für die Herstellung der Endreligion" müßte es von den Anschauungen des Verf. aus überschrieben werden. Denn Religionsphilosophie und Religion sind ihm wesentlich dasselbe. — Die „große Aufgabe" der Philosophie besteht ferner nicht mehr bloß darin, „über Religion zu philosophieren, sondern, sozusagen, selbst Religion zu philosophieren, d. h. aus sich heraus, ein freies, endgültiges System der religiösen Wahrheit zu verkünden, in welchem alle geschichtlichen Religionen als erfüllende Momente ihre letzte und höchste Selbst- und Endbewahrheitung gewinnen" S. 576/77. „Der letzte Segen der Menschheit", „Das ewige Licht des die Menschheit endverklärenden göttlichen Gedankens" kann „nur von der Philosophie ausgehen" S. 554. — Dieser letzte und bleibende Segen ist die Erkenntnis des „Ur-Einen im All-Einen", die Erkenntnis des allein wahren, einen Gottes, „welcher seine notwendige Selbstdarstellung im erscheinenden Weltsysteme hat" S. 540. — „Spinoza ist der neue Abraham im Reiche des spekulativen Gedankens," dem das wirkliche Reich der absoluten Wahrheit als Verheißung gegeben, durch den diese Verheißung aber bereits in ihrer Erfüllung gesichert ist. Kant, Fichte, Schelling, Hegel sind die Patriarchen und Erzväter in diesem Reich. Es fehlt nur noch der neue Gesetzgeber, „der es als ein zweiter Moses festmachen muß als einen wirklich konstituierten absoluten Gottesstaat" S. 555/56. — Das ist die Anschauung St.s, an der alle seine Ausführungen orientiert sind. — Das Buch enthält in seinem ersten Teil eine Darstellung und Kritik des Christentums. „Das Messiasbewußtsein Jesu", die „Christologie der Apostel", „Christologie und

Trinitätslehre der Kirche" könnte man als einzelne Teile herausheben. — In dem zweiten Teil soll „der Gesamtzusammenhang des christlichen Prinzipes mit der religiösen Welt überhaupt in ihren konstitutiven Gedankengrundlagen" nachgewiesen werden. (S. 266.) Brahmanismus, Buddhismus, Parsismus, die Religion Ägyptens und Israels, Griechenlands und Roms werden zu diesem Behufe durchgegangen. — Kritische Betrachtungen über die neuere Philosophie und über katholische und protestantische Dogmatik einerseits, Grundlinien der Zukunftsreligion andererseits bilden den Hauptinhalt des 3. und 4. Teils. — Zahlreich sind Erörterungen spezieller Probleme eingestreut. Das hat wohl die Herausgeberin zu der Wahl des etwas farblosen Titels veranlaßt, mit dem dem Buch aber eigentlich nicht sein Recht widerfahren ist, denn trotz aller Abschweifungen bilden die Darlegungen doch ein geschlossenes Ganze. — Rez. kann nicht den Glauben des Verfassers teilen, daß die Selbstentfaltung der Philosophie den seligen Zustand herbeiführen wird, in dem die Erde von Erkenntnis des Herrn bedeckt sein wird, wie Wasser das Meer bedeckt. Er hält es für unerlaubt, die verschiedenen Religionen und Konfessionen zu einander ablösenden Entwicklungsphasen des spekulativen Gedankens zu machen. Er hält nichts von einer religionsphilosophischen Methode, die nicht von dem Objekt: Gott und sein Wirken in der Welt normiert ist, sondern die uns an der Leiter eines „Organismus von Ideen" in die Höhe klettern läßt, damit wir auf der letzten Sprosse das Objekt — Gott — eigentlich erst schaffen. Er bedauert, daß Verf. in dem Verständnis der neutestamentlichen Schriften, speziell des von ihm hochgepriesenen Apostels Paulus nicht tiefer eingedrungen ist. (Ihm ist z. B. das „Gesetz in den Gliedern" Röm. 7, 23 gleichbedeutend mit „sinnlicher Natur" S. 455). Trotzdem erscheint ihm das Buch lesenswert für den Dogmatiker. Die von dem Verf. geübte Kritik der Dogmatik — nicht des Christentums, wie er meint — trifft in der Christologie, in der Trinitätslehre, in der Lehre vom freien Willen, vor allem in der Eschatologie noch heute, 30 Jahre nach dem Tode des Verf., sehr wunde Punkte, und es ist gut und förderlich, diesen Schmerz durchzukosten. Hier sind auch die positiven Hinweise und Darlegungen des Verf. vielfach ernstester Beachtung wert. Aber auch die offenbaren Mißverständnisse können der positiven Theologie — die Theologie der Linken enthält für den Verfasser, soweit er sie behandelt, eine genuine Darstellung des Christentums nicht — die Augen für eine Reihe von Versäumnissen öffnen. — Soll aber das Buch gelesen werden, so möchte Rez. dem Verleger empfehlen, zunächst den Umschlag zu entfernen. Leute, die 583 Seiten „philosophisch-religiöser Betrachtungen und Fernblicke" zu lesen gewillt sind, sind heute selten. Und das Buch verlangt einen anderen Titel. Bei einer Neuauflage müßte das Buch von kundiger Hand auf den vierten Teil seines jetzigen Umfangs zusammengeschnitten und in gehörig überschriebene Kapitel eingeteilt werden. Die Unübersichtlichkeit des Inhalts und die zahlreichen Wiederholungen in den Ausführungen erschweren die Lektüre. Wilde-Neuenkirchen.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Rahlfs, Alfred, Lic. Dr. Prof., Göttingen: **Septuaginta-Studien.** I. Heft: Studien zu den Königsbüchern. Göttingen 1904, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 88 S.) 2,40 M.

Paul de Lagarde hat die große Aufgabe, die älteste griechische Übersetzung des Alten Testaments möglichst in ihrer Originalgestalt herzustellen, ungelöst zurücklassen müssen. Aber nicht wenige sind in seine Arbeit eingetreten. Ist doch die große LXX-Ausgabe jetzt im Werke, mit der wir von Cambridge aus beschenkt werden sollen. Eine Probe von ihr wurde uns auf dem Internationalen Orientalistenkongreß zu Hamburg vorgelegt, und dort ist auch eine Kommission eingesetzt worden, die in einer Resolution die Wünsche formuliert hat, die von der semitischen Sektion dieses Kongresses in bezug auf die neue LXX-Ausgabe gehegt werden (vgl. die jetzt im Febr. 1904 den Mitgliedern zugesendeten Verhandlungen des Kongresses, S. 243—248). Aber unter allen Forschern, die auf der Bahn Paul

de Lagardes weiterschreiten, ist Prof. Rahlfs zweifellos einer der gründlichsten und besonnensten. Wie sich dies z. B. in seiner Abhandlung über „Alter und Heimat der vatikanischen Bibelhandschrift" (1899) gezeigt hat, wonach diese wegen ihrer vielfachen Übereinstimmung mit dem Kanon des Athanasius nach 367 in Ägypten entstand und die Rezension Hesychs repräsentiert (S. 77 f.; vgl. auch Nestle in ZDMG. 1903, 198), so ergibt es sich auch wieder aus den jetzt dargebotenen Septuaginta-Studien. Ihr erster Abschnitt dient zur Berichtigung einer Arbeit de Lagardes selbst. Dieser veröffentlichte ja Veteris Testamenti librorum can. pars prior graece. Darin ist aber nicht beachtet, daß in der Handschrift 82 auch Lesarten der gewöhnlichen LXX mit Lesarten der Lucian-Rezension gemischt sind. Die sich daraus ergebenden Verbesserungen von de Lagardes Ausgabe sind nun von Rahlfs S. 14 f. zusammengestellt. Der zweite Abschnitt seiner Studien bespricht Theodorets Zitate aus den Königsbüchern und dem 2. Buch der Chronika. Da unterläßt Rahlfs es nicht, daran zu erinnern, daß „gelegentliche Zitate der Kirchenväter aus dem Gedächtnis oft recht unsicher sind", und belegt dies aus Theodoret selbst. Dann zeigt er z. B., daß viele Abweichungen, die sich zwischen dem gewöhnlichen Theodoret-Text und dem Lucian-Text finden, nur Fehler der jüngeren Überlieferung des Theodoret-Textes sind. Der interessanteste Abschnitt ist der dritte, worin Origenes' Zitate aus den Königsbüchern behandelt sind. O. nämlich hat nicht, wie man meinen könnte, stets den Text zu grunde gelegt, den er in seinen Hexapla selbst durch Vergleichung der damaligen LXX mit dem damaligen Hebräer hergestellt hat. Auch in diese Sache hat Rahlfs soviel Licht gebracht, wie möglich ist, und eine allgemeinere Bedeutung besitzt das, was er über das doppelte Verhalten des O. zum Hebräer und zu den LXX festgestellt hat: Als Mann der Wissenschaft erkannte er die Autorität des hebräischen Originals an, als praktischer Theologe aber wandte er auf den herkömmlichen griechischen Bibeltext den Spruch an: Du sollst die ewigen Grenzen, die deine Vorfahren gesetzt haben, nicht verrücken (S. 76). Nach alle dem können wir für diese Septuaginta-Studien nur dankbar sein und ihnen besten Fortgang wünschen.

König-Bonn.

v. Dobschütz, Ernst: **Probleme des apostolischen Zeitalters.** Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, 138 S.) 2,70 M., geb. 3,60 M.

D., der seit einem Semester den Straßburger Lehrstuhl für Neues Testament inne hat, bietet hier Vorträge, welche bei einem theologischen Ferienkursus in Hannover gehalten wurden. Es sind Vorträge. Der Verf. hat ihnen im großen und ganzen die ursprüngliche Form gelassen. Er beabsichtigt in keiner Weise eine erschöpfende Darlegung der angeschlagenen Themata zu geben. Er will nur eine Übersicht verschaffen. Und dies ist ihm in glücklichster Weise gelungen. Wer sich kurz und dabei umfassend orientieren will über die Probleme, welche das apostolische Zeitalter darbietet, sowie auch über die Entwicklung, welche ihre Behandlung, speziell in neuerer Zeit durchgemacht hat, wird mit gutem Erfolg D.s Ausführungen benutzen. — D. zeigt sich hier als der besonnene, maßvolle Kritiker, als der er uns schon sonst entgegengetreten ist. Zu vergleichen sind namentlich seine zwei anderen Abhandlungen unter dem Titel: „Ostern und Pfingsten" 1903 und „die urchristlichen Gemeinden" 1902. Nicht nur, daß der Gang der Darlegungen einen klaren Einblick in die besonderen Verhältnisse und Schwierigkeiten dieser ersten Zeit der Christenheit ermöglicht; es werden nacheinander die fünf Themata besprochen: 1. Die Entstehung der Urgemeinde, 2. Judenchristentum und Judentum, 3. Heidenchristentum und Heidentum, 4. Judenchristentum und Heidenchristentum, 5. Urchristentum und Katholizismus. Sondern auch im einzelnen sind mit Geschick die Probleme herausgegriffen, welche gegenwärtig am meisten der Erörterung bedürfen. Allerdings kann die Art, wie dieselben teilweise angefaßt und erledigt werden, nicht ganz ohne Widerspruch bleiben. D. sucht ihnen gegenüber seine selbständige Position zu behaupten und seinen eigenen Weg zu gehen, unbeeinflußt durch die Anschauungen von rechts und von links. Er kann das aber nur, indem er die Differenzen, welche die verschiedenen

Richtungen von einander scheiden, geringer anschlägt, als es den Tatsachen entspricht. Er will den Gegensatz nicht als einen prinzipiellen gelten lassen und sieht nur Gradunterschiede (S. 133). Es ist ja in der Beziehung auch schon charakteristisch, daß er in den religionsgeschichtlichen Volksbüchern mitgearbeitet und dort das gleiche Gebiet behandelt hat, trotzdem er doch keineswegs mit den Religionshistorikern zusammengetan werden darf, und er im Gegenteil gerade in diesem Buch sich teilweise scharf gegen die gegenwärtig beliebte, sog. religionsgeschichtliche Methode wendet (S. 77 f. u. 121 ff.). Das macht sich auch in dieser Schrift hier und da geltend. Einige Beispiele: Es ist viel, gegenüber der Kritik der Gegenwart, daß D. die Ostererscheinungen Jesu als wirkliche objektive Erlebnisse (S. 14 f.) gewürdigt wissen will. Ist es aber darum nötig, nur Erscheinungen in Galiläa anzunehmen? Die Verwirrung führte die Jünger dorthin zurück (S. 12). Ist es aber wirklich wahrscheinlich, daß sie dann ruhig zu ihrem Handwerk zurückkehrten? Hielt es sie nicht mit Macht an der Stätte der letzten großen Ereignisse und auch am Grabe des Meisters? Und hat es dann nicht mehr für sich, daß sie erst auf eine Weisung des geschauten Herrn in den alten Wirkungskreis zurückkehrten und dort den endgiltigen Befehl zur Aufnahme der Missionstätigkeit abwarteten? — Im zweiten Abschnitt wird uns zu Beginn, wie auch sonst, in feiner Weise der Fortschritt der Forschung an der Hand der neuesten Literatur vorgeführt. Aber ist es wohl ein gerechtes Urteil, wenn Schlatters hierher gehörende Studien (S. 24) als unzuverlässig und phantasievoll hingestellt, und dem gegenüber Boussets Religion des Judentums bis in den Himmel erhoben und als „ein nicht genug zu bewunderndes Kunstwerk" gepriesen wird? Es läßt sich doch noch sehr darüber streiten, bei wem die Phantasie eine größere Rolle spielt. Ähnlich geteilte Gefühle, teils der Zustimmung, teils der Ablehnung, bewegen einen beim Lesen verschiedentlich, so wenn S. 31 die Pharisäer mit den kirchlichen Orden des Mittelalters verglichen werden und neben den Essenern als die schwarzen neben den weißen Mönchen erscheinen, oder wenn für die allererste Zeit nur eine stille Propaganda, keine öffentliche Mission (S. 32) angenommen wird, oder wenn Marcion (S. 83), der einzige Heidenchrist heißt, der Paulus überhaupt verstanden habe, oder gegenüber dem, was zu der johanneischen Frage (S. 91 f.) ausgeführt wird. Der Widerspruch in bezug auf diese Fragen ist nicht bloß nebensächlicher Art; er geht tiefer und spitzt sich zu in dem, was als das entscheidende Moment bei der Beurteilung des Urchristentums hingestellt wird. D. sagt mit Recht: nicht das ist hervorzuheben, was uns an dem Christentum jener Epoche auffällt, sondern was den Zeitgenossen an ihm aufgefallen ist (S. 78). Ist dies aber bloß die Gewißheit und die sittliche Kraft, die von dem Evangelium ausgegangen ist (S. 78, vgl. S. 113)? Kommt nicht noch stärker, als es D. erscheinen läßt, auch der Inhalt dieses Evangeliums mit dem Anstoß des Kreuzes in Betracht? Kögel-Greifswald.

Geffcken, Joh., Prof., Hamburg: **Aus der Werdezeit des Christentums.** Studien und Charakteristiken. (Aus Natur u. Geisteswelt, 54. Bdch.) Leipzig 1904, B. G. Teubner. (VI, 135 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Diese empfehlenswerte kleine Schrift ist aus Vorträgen entstanden, welche der Verf. im Herbst 1903 gehalten hat. Sie zeugt von dem tiefgreifenden Einfluß der neuen religionsgeschichtlichen Forschung auf die Beurteilung des Christentums und gibt die Tatsachen mit wenigen Ausnahmen (Harnack soll eine feste kritische und theosophische Position haben S. 2; Das apokalyptische Christentum wird Okkultismus genannt S. 26; S. 53 ist von Wiederentfernung des Kaiserbilds aus dem Tempel zu Jerusalem die Rede; nach S. 61 waren dem Apollonius die Schenkel zerschlagen worden; sehr anfechtbar sind auch die Bemerkungen über Philo S. 17, über die Offb. Joh. S. 21 ff., über die neronische Verfolgung S. 55, über den Wert der Apolloniusakten S. 61, über die große Zahl der Christen S. 65. 134) richtig wieder. Der 1. Abschnitt bespricht den „Eintritt des Christentums in die griechisch-römische Welt," tritt der landläufigen Meinung von der völligen Versunkenheit des Heidentums gegenüber und weist auf die Wissensmüdigkeit, Tatlosigkeit

und religiöse Unsicherheit der alten Welt neben tiefem Verlangen nach Seelenheil als auf die Momente hin, die dem Christentum den Weg bahnten. Der Abschnitt „Enthusiastische Strömungen" bespricht die Apokalypsenliteratur, in welcher die Christen nach jüdischen Vorbildern namentlich in Verfolgungszeiten ihren Abscheu gegen die Staatsreligion und ihre Siegeshoffnungen niederlegten (der unvergleichliche Wert der Offb. Joh. wird kräftig hervorgehoben), und sodann die Sibyllen, diese wohl von Asien her seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland auftretenden ekstatischen Unglücksprophetinnen, deren Sprüche dann von Juden und Christen in apologetischer Absicht nachgeahmt wurden; diese Schilderung ist besonders wertvoll, weil der Verfasser als neuester Herausgeber der Orakula Sibyllina darin vor Andern befähigt war. Das 3. Kapitel („Die äußeren Verfolgungen") bespricht die Gründe des Vorgehens gegen die Christen und die Art desselben unter den Kaisern bis auf Diokletian, warnt vor den Übertreibungen der Legende und stellt fest, daß dem Christentum seitens des an Blutleere leidenden Heidentums nie ein Fanatismus gleich dem der Inquisition entgegengesetzt worden sei. Der 4. Abschnitt („Die literarischen Kämpfe") spricht von Celsus, Porphyrius und Julian auf der einen Seite, von der Apostelgeschichte, der Prädikatio Petri, Aristides, Justin, Tatian, Tertullian, Laktanz, Eusebius und Augustin auf der andern in kurzen, aber kräftig gezeichneten Skizzen und betont das Heilsame dieses Kampfes für die Entwicklung der Theologie. Der 5. Abschnitt endlich („Orient und Okzident im alten Christentum") zeigt, wie seit Alexander d. Gr. nicht nur der Orient hellenisiert, sondern auch der Okzident den babylonischen und persischen Einflüssen weit geöffnet wurde, die sich schon früher bei den Orphikern gezeigt hatten. Daher bei den Heiden das Vordringen des Mithrasdienstes, bei den Christen das Auftreten der Gnostiker, im 3. Jahrh. die Erscheinung des Manichäismus. Der Sieg des Christentums über alle diese synkretistischen Konkurrenzformen „gehört zu den historischen Wundern, deren Ursachen uns stets ein Ignorabimus bleiben, ein Geheimnis" (S. 135). — Aufgefallen ist mir der Satz auf S. 17: „Die Gottheit scheint sparsam mit ihrer Erscheinung im Menschenherzen zu sein; häufige erregte Zeiten zwingen sie nicht immer wieder von ihrer Höhe herab, um sich in steten Gesichten dem Menschengeschlechte zu offenbaren." Ist „im Menschenherzen" und „in Gesichten" dasselbe? Es scheint mir hier eine Unterschätzung dessen vorzuliegen, was der einfache Christ an der Offenbarung Gottes in Jesus hat: keine Gesichte und Ekstasen, aber Gott im Herzen als den beständig wirksamen. Barth-Bern.

Krüger, Gustav, Dr. Prof., Gießen: **Kritik und Überlieferung auf dem Gebiete der Erforschung des Urchristentums.** Zweiter, um ein Nachwort verm. Abdruck. Gießen 1903, J. Ricker. (32 S.) 0,60 M.

Diese am 1. Juli 1903 gehaltene Rektoratsrede geht von dem bekannten Wort Harnacks aus, daß in der Kritik der Quellen des ältesten Christentums eine rückläufige Bewegung zur Tradition eingetreten sei. Krüger erläutert diesen Gedanken dahin: gerade weil das Recht der Quellenkritik heute fast allgemein anerkannt sei, ergebe sich jetzt für uns Pflicht und Recht, gegenüber der Überlieferung gerechter zu sein als z. B. Baur. Er stellt die Forderungen auf: „Du sollst die Überlieferung nicht mißachten" und „Du sollst deine Auffassung von der Geschichte nicht zur Richterin über die Urkunden machen," da die Dinge sich nicht schablonenhaft, sondern in freier Mannigfaltigkeit entwickelt haben, und eigentliche Fälschungen selten nachzuweisen seien. „Die Unechtheitsfanatiker sündigen und verderben weit mehr als die Rückständigen" (S. 22); dies wird am Beispiel Bruno Bauers und Kalthoffs, an der Bestreitung des Aufenthalts des Petrus in Rom und der ignatianischen Briefe nachgewiesen. — Diese gesunden Grundsätze sind mit Freuden zu begrüßen als ein Beitrag zur Selbstbesinnung der heutigen Theologie. Weniger erfreulich sind die Eingangsworte der Rede, in welchen angedeutet wird, die Parteien möchten die Lehrstühle gerne nach ihren Wünschen besetzt sehen; „solchem verderblichen Treiben gegenüber" vertraue der Redner nächst seiner Überzeugung *auf die Regierung*; „*wir schauen hinauf zum Thron* und rufen: Landgraf, *bleibe hart!*" Es wäre sehr

zu wünschen, daß solche Hilferufe im 20. Jahrhundert nicht mehr erschallen würden; sie klingen unerträglich byzantinisch, auch wenn sie von „freisinniger" Seite ausgehen. Ehrlicher Wettkampf der Leistungen soll entscheiden, wem die Stellen gehören sollen, nicht die zufällige Gunst der Regierenden. Barth-Bern.

Zahn, Th.: Grundriß der Geschichte des Neutestamentlichen Kanons. Eine Ergänzung zu der Einleitung in das Neue Testament. 2. vermehrte und vielfach verbesserte Aufl. Leipzig 1904, A. Deichert. (IV, 92 S.) 2,10 M., geb. 2,80 M.

Nach dem Vorwort unterscheidet sich diese 2. Auflage von der früheren, neben einer Reihe kleinerer Korrekturen zur Berichtigung, bezw. Verdeutlichung früherer Aufstellungen und der selbstverständlichen Berücksichtigung der seitdem erschienenen neuen Untersuchungen, vor allem durch Beifügung der Beilage VI: eine neue Ausgabe des den Kanon betreffenden Teiles des 39. Festbriefes des Athanasius, unter vollständiger Berücksichtigung der 1898 und 1901 erstmalig veröffentlichten koptischen Übersetzung derselben, und deutscher Übertragung der nun in ihr enthaltenen Stücke. Damit erhöht sich selbstverständlich der Wert des Buches als Quellensammlung, sofern auch die vorangehenden fünf früheren Beilagen die wichtigsten Kanon-Aufstellungen im Grundtexte bringen, nachdem schon zuvor der betreffende Abschnitt aus Eusebs h. e. mitgeteilt ist. Das auch in der neuen Auflage festgehaltene sachliche Ergebnis der von 200 an rückwärts schreitenden Detailuntersuchung D. Zahns ist bekannt, die These, daß schon um 80—100 sowohl das vierfältige Evangelium wie das Korpus der 13 Briefe des Paulus in den gottesdienstlichen Gebrauch der heidenchristlichen Gemeinden auf der ganzen Linie von Antiochia bis nach Rom eingeführt gewesen seien, als Grundstock des Neuen Testaments. Aber die Bedenken die D. Barth bei Besprechung der ersten Aufl. (ThLBr. 1902 S. 20) erhoben hat, sind damit noch nicht gehoben. Mir will auch scheinen, als ob die von D. Zahn selbst mehrfach hervorgehobene Verwilderung des Bibeltextes im 2. Jahrhundert mit obiger Annahme, doch zum mindesten gesagt schwer sich vereinen lassen will. — Der Satz S. 47 Z. 6 v. o. ist verunglückt. Die Bemerkung über das Fehlen von 1. Tim. in Syr. Sim. auf S. 49 und die Anmerkung 24 S. 52 stehen nicht ganz in Übereinstimmung.

Jordan-Warendorf.

Historische Theologie.

Müller, Karl, E. F., D. Prof., Erlangen: Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche. In authentischen Texten mit geschichtlicher Einleitung und Register. Leipzig 1903, A. Deichert. (LXXII, 976 S.) 22 M., geb. 24 M.

Durch diese musterhafte Ausgabe der reformierten Bekenntnisschriften ist Niemeyers Collectio confessionum antiquiert, und den symbolischen Büchern der evangelisch-lutherischen Kirche von J. T. Müller (Kirchenrat und Dekan in Windsbach) ist endlich ein ebenbürtiges reformiertes Werk an die Seite gestellt. Als wissenschaftliche Arbeitsleistung ist die reformierte Sammlung sogar unvergleichlich viel mehr wert. Schon der Umstand, daß das Buch seit längerer Zeit angekündigt war, und daß bei vielen Gelegenheiten erwartungsvoll auf sein Erscheinen hingewiesen wurde, gibt zu denken. Es war eben eine außerordentlich mühevolle Arbeit, die nur mit größter Hingebung an die Sache vollendet werden konnte. Noch jetzt schreibt der Herausgeber im Vorwort bescheiden von den Grenzen, die sein Fleiß sich hat stecken müssen. „Absolute Vollständigkeit" scheint ein unerreichbares Ideal auf dem Boden des zersplitterten reformierten Kirchentums zu sein. Er hat sich auf die noch in Geltung stehenden, wirklich bedeutenden Bekenntnisse und auf die historisch wichtigen Stücke beschränkt. Die Regeln für die Auswahl (S. VI) laufen, wie zu erwarten, darauf hinaus, daß dem Takt und dem historischen Urteil des Herausgebers die Entscheidung vorbehalten bleiben mußte. Da die Auswahl aber in keinen besseren Händen liegen konnte, als in denen des wissenschaftlich bedeutendsten Akademikers unter den ausgesprochen reformierten Theologen (neben Lic. Lang in Halle), so ist es nicht schwer, das Buch mit Vertrauen in Gebrauch zu nehmen und zu empfehlen. Es zu würdigen, jetzt kurz nach Erscheinen, sind die wenigsten berufen. Die Schwierigkeiten der Ausarbeitung kennt nur der Herausgeber selbst, und von den Vorzügen und Mängeln des Buches kann man erst reden, wenn man für ausgedehntere Quellenstudien das Buch einige Jahre hindurch zu Rate gezogen und seine Brauchbarkeit erprobt hat. Ein unselbständiges Lob ist hier ebensowenig am Platz, wie eine Aufzählung von Desiderien. Ich beschränke mich darum auf eine knappe Anzeige und den Dank für das bedeutende Handbuch. Eingeteilt ist das Buch in neun Abschnitte:

Vorcalvinische Bekenntnisse (Nr. 1—9; von Zwinglis Thesen 1523 an); seit Calvins Auftreten (beginnend mit den Lausanner Thesen von 1536); westliche Bekenntnisse (Nr. 16—21; Conf. Gallicana, Belgica u. s. w.); ungarische (19—21); vorreformatorische Gruppen (Böhmische Brüder und Waldenser; natürlich die letzte Lehrgestalt unter reformiertem Einfluß betreffend); Anglikanismus und Puritanismus (Nr. 24—32); deutsche Gebiete (eine sehr reiche und wertvolle Auswahl); orthodoxe Entscheidungen von Einzellehren (Dordrechter Canones, Helv. Consensus 1675); Modernes und ein Anhang; im ganzen 58 Stücke. Niemeyer hat nur 29 Stücke im Hauptwerk und im Anhang aufgenommen. Die Einleitung bespricht kurz ein jedes aufgenommene Bekenntnis und stellt alle nötigen bibliographischen Angaben zusammen. Die sprachlichen Schwierigkeiten der Zwinglischen Schriften sind durch kurze, für ein Nachschlagebuch wohl noch zu spärliche Anmerkungen gemildert. Wesentlich erhöht ist die Brauchbarkeit endlich durch das umfangreiche Sachregister von 30 Seiten, wo bei jedem Stichwort durch Zeichen die verschiedenen Lehrtypen übersichtlich unterschieden werden. Alles in allem, ein ebenso gelehrtes wie planvoll durchgeführtes Werk. Die philologische und literargeschichtliche Seite der Arbeit ist mit derselben Sorgfalt behandelt, wie das dogmatische Interesse berücksichtigt ist, das dem Herausgeber am meisten am Herzen liegt. Zu Reflexionen über die grundverschiedenen Ausgänge der Arbeit am Bekenntnis in der lutherischen und in den reformierten Kirchen ist hier nicht der Ort. Darf man von einer „Kirche" reden? Jeder, der Dogmatik und Symbolik treibt und zu Quellenstudien veranlaßt ist, wird sich glücklich schätzen, daß er jetzt dies Hilfsmittel zur Hand hat. Die Früchte dieser soliden Arbeit werden nicht auf sich warten lassen. Jeder Benutzer des Buches aber sollte sich dessen bewußt sein, was er dem Herausgeber verdankt.

Kropatscheck-Greifswald.

Einicke, Guido. Lic. Pfr., Immenroda: **Zwanzig Jahre Schwarzburgische Reformationsgeschichte** 1521—1541. Erster Teil 1521—1531. Nach urkundlichen Quellen dargestellt. Mit einer Karte. Nordhausen 1904, C. Haacke. (X, 424 S.) 7,50 M.

Wenig oder doch nur Unzureichendes ist bisher auf dem Spezialgebiete der Schwarzburgischen Reformationsgeschichte gearbeitet worden, obwohl die Wichtigkeit und Bedeutung hier einsetzender Studien sonderlich für die Erscheinung des Bauernaufstandes von 1525 auf der Hand liegt; gehört doch, um nur auf eins hinzuweisen, das durch den 15. Mai 1525 berühmt gewordene Frankenhausen in dies Gebiet. — Einicke ist den Anforderungen, die man wissenschaftlicherseits heutigen Tages an eine derartige Arbeit stellen kann und muß, völlig gerecht geworden. Gründliche, ausgedehnte, unverdrossene archivalische Studien hat er angestellt, wenn er auch vielleicht in der Mitteilung aller seiner Funde und Notizen nicht gar zu ergiebig hätte zu sein brauchen, andererseits jedoch — um auch das hier gleich zu bemerken — dem Benutzer und Nachprüfer des Buches eine jedesmalige Signaturangabe zu der beigebrachten Fundortsangabe erwünscht gewesen wäre. Doch hindern solche Einzelbeanstandungen die Freude und den Genuß am Ganzen nicht. Weit ausholend und reichlich erschöpfend ist das 1. Kapitel: Der Ausgang des Mittelalters. Die Darstellung wendet sich sodann den Anfängen der reformatorischen Bewegung 1521—1524 zu, um darauf auf 165 Seiten sich ausschließlich mit den Ereignissen des Jahres 1525 zu beschäftigen. Die in 5 Punkte (S. 285) zusammengefaßte Darstellung der Ursachen des Aufstandes trifft in gerechter Würdigung aller in Frage kommenden Nöte das Richtige. Es handelt sich darnach im Schwarzburgischen um eine vorwiegend soziale Revolution, bei der das politische und religiöse Moment nur einen Einschlag bildet. Die Entwicklung der folgenden Jahre stellen die beiden Schlußkapitel dar. Sie zeigen, wie am Ende dieser Periode die Frage nicht mehr zu lauten hat, ob Schwarzburg dem Luthertum zufallen würde, sondern nur noch, wann dies zu erwarten sei, denn freilich der Graf Günther, von dem in dieser Sache alles abhing, war und blieb unwandelbar auf der Seite der Päpstlichen. Äußerlich angesehen waren die Stützen der alten Kirche noch ungebrochen, innerlich war

längst alles zubereitet, um beim Wechsel in der Person des Herrschers der Sache der Evangelischen zuzufallen. Dieser Umschwung der Verhältnisse trat mit der Thronbesteigung Heinrichs XXXII. ein. — Hervorzuheben ist, daß der Verf. das Verständnis seiner Ausführungen wesentlich erleichtert hat durch Beigabe einer nach Hassenstein angefertigten Karte. — Zum Schluß noch eine Bitte: Möchte der Verf. sich entschließen, für den 2. Band eine leichte, sprachliche Umänderung auf Titel und Deckblatt in „Zwanzig Jahre Schwarzburgischer Reformationsgeschichte" vorzunehmen, denn so allein ist es richtiges Deutsch.

Uckeley-Wildungen.

Schultze, v., D. Prof., Greifswald: **Waldeckische Reformationsgeschichte.** Mit 56 Abbildungen. Leipzig 1903, A. Deichert. (X. 459 S.) 6,50 M., geb. 7,50 M.

Ein geborener Waldecker schreibt hier mit löblicher Loyalität die Reformationsgeschichte seiner Heimatskirche. Er gibt zunächst ein eingehendes und liebevolles Kulturbild Waldecks am Ausgang des Mittelalters, schildert dann die Grundlegung der Reformation mit kräftiger Hervorhebung dessen, was die Waldecker Grafen waren und taten: Woldrad II namentlich wird mit berechtigter Sympathie charakterisiert. Auch die Verdienste der Hefentreger, Trizgophorus usw. finden Anerkennung. Die theologischen Streitigkeiten der Melanchthonianer und Antimelanchthonianer erschüttern auch Waldeck und reizen die Landesherrschaft zur üblichen plump-intoleranten Friedensstifterei. Die Durchführung der Reformation und die Etablierung der Ev. Landeskirche finden eine eingehende Darstellung. Schultze hat durch dieses Buch der Reformationsgeschichte einen namhaften Dienst getan.

Lezius-Königsberg.

Schulmann, C., Dr.: **Die Volksschule vor und nach Luther.** Eine historische Studie. Trier 1903, Paulinus-Druckerei. (108 S.) 1 M.

Daß diese „historische Studie" durch wohlwollende Objektivität sich auszeichne, kann leider nicht behauptet werden, sie ist ein gehässiger Angriff gegen den Reformator Luther, den „Gottesmann" wie er höhnisch genannt wird. Daß dieser die Bibel „erst unter der Bank hervorgezogen", daß er zuerst den wahren Sinn der heiligen Schrift erschlossen, daß er das deutsche Kirchenlied geschaffen, ja daß er die deutsche Sprache gebildet habe usw., das Alles sind dem Verfasser ganz törichte, längst abgetane Behauptungen. In der bekannten Art römisch-katholischer Geschichtsforschung unserer Tage, einzelne Tatsachen zu verallgemeinern und Zitate aus dem Zusammenhang herauszureißen, und sie dadurch ganz anders erscheinen zu lassen, wird der Beweis zu erbringen versucht, daß Luther der deutschen Volksschule unsäglich geschadet habe. Bezeichnenderweise führt aber der Verfasser seine Schlüsse oft mit den Worten ein: „so dürfen wir annehmen", während doch Annahmen noch keine Beweise sind. — Daß Kloster-, Küster- und Pfarrschulen keine Volksschulen im eigentlichen Sinne waren, und daß Luthers berechtigte Angriffe gegen Papsttum, Priesterstand und Klöster zuerst auf die von diesen eingerichteten und geleiteten Schulanstalten verhängnisvoll einwirken mußten, übersieht der als Fachmann eingeführte Verfasser. „Das ist also die Lage der Volksschule, wie sie durch die Reformation geworden ist: ein großer Teil der früheren Schulen ist verlassen, die übrigen sind schlecht besucht, das Interesse für Schulbildung ist bei den Evangelischen geschwunden, Schule und Lehrer sind der Verachtung preisgegeben, und doch soll Luther die Volksschule gegründet haben!" (S. 75). Das ist das Ergebnis seiner Forschungen, während es doch für jeden unbefangenen Historiker klar ist, daß gerade die so oft zitierten beweglichen Klagen Luthers, wie schlecht es um die Volksschule stehe, es am besten beweisen, wie bemüht er gewesen ist, auf diesem wichtigen Gebiete bessernd einzuwirken. — Es ist bedauerlich, daß auf römischer Seite immer wieder in solcher Weise der Kampf gegen die evangelische Kirche aufgenommen wird. Dabei soll übrigens willig zugegeben werden, daß dieses Büchlein manches Neue und Interessante über die städtischen Schulen jener Zeit bringt.

Kolde-Görlitz.

Dogmengeschichte.

Heitmüller, W., lic. theol., Privatdozent, Göttingen: **Taufe und Abendmahl bei Paulus.** Darstellung und religionsgeschichtliche Beleuchtung. Göttingen 1903, Vandenhoeck u. Ruprecht. (56 S.) 1,20 M.

Der Verf. geht von der Frage M. Köhlers aus, ob die reformatorische Schätzung der Sakramente noch zu recht bestehe und aufrecht erhalten werden könne. Wie Köhler bejaht auch er diese Frage, aber in einem Sinne, der auf Widerspruch stoßen wird. Er geht auf die andere Frage ein: Besteht die biblische Schätzung der Sakramente noch zu recht? Der Verfasser erhebt nun die paulinische Anschauung von der Taufe aus Röm. 6, 1 ff; Kol. 2, 11—12; Gal. 3, 26—27; 1. Kor. 12, 13; 2. Kor. 3, 17; 1. Kor. 6, 11; Kol. 1, 13 in überzeugender

Exegese und stellt fest, daß für Paulus die Taufe Geistesempfang und Vereinigung mit Christus wirkte, und den Glauben — da sie ja Erwachsenentaufe voraussetzt —, daß also nicht von symbolischer, sondern von sakramentaler Auffassung die Rede sein müsse. Die Abendmahlsanschauung des Paulus präzisiert Verf. ebenfalls ganz richtig so, daß in ihr der erhöhte Christus die Speise und der Trank ist, die gereicht werden, daß Kelch und Brot die Gemeinschaft mit Christus bewirken, und daß diese Gemeinschaft eine durchaus reale und enge Berührung darstellt; und daß die innige Gemeinschaft der Kommunikanten untereinander hergestellt wird. In 1. Kor. 10 liege im Unterschied von Kap. 11 „eine mehr individuelle theologische Deutung des Herrenmahles vor", die sich aber mit der Gemeinanschauung der damaligen Christenheit, d. h. der sakramentalen in dem Bewußtsein des Paulus durchaus verträgt. „Die Communio der Gläubigen wird durch Christus selbst als Opfer bewirkt; die Christen genießen so „Leib und Blut Christi, ihn selbst unmittelbar und treten damit in die denkbar engste, überaus geheimnisvolle Gemeinschaft mit ihm" und „darin lag der spezifische Vorzug des christlichen Mysteriums". Es ist sehr wichtig, daß wir gegenüber den Abschwächungen, die sich die Abendmahlsauffassung des Paulus immer wieder gefallen lassen muß, gegenüber den Erklärungen, denen sie ausgesetzt ist, hier von einem unbefangenen Beurteiler sie in ihrem Vollgehalt dargestellt und anerkannt sehen. Merkwürdig ist nun, daß nach dem Verfasser Luther nicht die Auffassung des Paulus vom Abendmahl teilen soll, geht doch Verfasser soweit, daß die Wirkungen der beiden Sakramente ex opere operato geschehen, also fast gar nicht auf der ethisch-persönlichen Seite liegen. Merkwürdiger aber noch ist der religionsgeschichtliche Zusammenhang, in den die beiden Sakramente nach dem Verfasser gehören sollen. Verf. hält es für sehr unwahrscheinlich, daß die Taufe von Jesus eingesetzt ist und wenn, so nicht als Vermittlerin des Geistes, denn „die Pneumatologie war der Lehre Jesu fremd". Um die Einsetzung des Abendmahls steht es etwas besser, aber sakramentale Anschauungen sind in der Verkündigung Jesu sonst nicht vorhanden, also wird der Verfasser zu der weiteren Frage geführt: ob die Sakramente „ihre Parallelen bezw. Wurzeln in der außerchristlichen Religionsgeschichte haben". Da führt er uns die Menschenopfer der Azteken, die „Gottesesser", die Feier des thrakischen Dionysos-Sabazios, die Kamelmahlzeit eines Beduinenstammes vor und hält vom religionsgeschichtlichen Standpunkte aus für nicht zweifelhaft, daß das urchristliche Herrenmahl in diese Kategorie gehört, sofern sich hier wie dort der religiöse Trieb auswirkt, in die denkbar engste Verbindung mit der Gottheit zu treten, ihr Leben in sich aufzunehmen: die Dionysosverehrer werden ἔνθεοι, die Teilnehmer am Herrenmahl ἐν Χριστῷ; dort das Blut des Opfertieres, hier Leib und Blut Christi, das genossen wird. Gerade Paulus habe ja das heidnische und jüdische Opfermahl als Parallele zum Abendmahl herangezogen. Es liege also dies uralte Verlangen, das sich in allen Religionen zeigt, vor, mit der Gottheit in unmittelbare reale Verbindung zu treten und die alte Überzeugung zu Grunde, „das erreichen zu können durch naturhafte Medien, die direkt oder indirekt mit dem Leben der Gottheit in Verbindung stehen und dasselbe naturhaft mystisch vermitteln." Auch wenn man zugibt, daß die religionsgeschichtliche Forschung und Methode in ihrer Anwendung auf das Christentum zulässig und insofern auch ersprießlich, sofern sie auch in anderen Religionen die Spuren des lebendigen Gottes erkennen lassen, wird man doch die oben berührten Vermutungen des Verfassers mit einigem Widerstreben aufnehmen. Auch seine andere These, daß Luthers Abendmahlsanschauung sich von der des Paulus so sehr unterscheide, daß nach der einen die Sakramente Gnadenmittel sind, den Glauben zu wecken und zu stärken, nach der andern Gnadenmittel, um die göttliche Gnade zu vermitteln, wird nicht allgemein Billigung finden. Und wenn der Verfasser damit schließt, daß unsere Schätzung der Sakramente sich in Luthers Bahn halten wird, daß wir aber damit die Anschauung des Paulus und des Neuen Testaments, also der Quelle und Norm evangelischer Lehre verlassen, so wird man diese Dissonanz in dieser schroffen Form kaum für richtig halten wollen. — Die ungeheure Wichtigkeit der Sache,

wie die ausgezeichnete Schrift des Verfassers, der neue Gesichtspunkte gezeigt und zwei neue Probleme — über die religionsgeschichtliche Stellung der Sakramente im allgemeinen wie des Herrenmahls im besonderen und die Divergenz von Paulus und Luther — zur Debatte gestellt hat, rechtfertigte das ausführliche Referat. Dem Verfasser aber gebührt für seine gelehrte und in ihrer ganzen Art sehr sympathisch berührende Schrift aufrichtiger Dank. An Druckfehlern ist mir nur S. 41, Z. 3 von oben aufgestoßen, wo es statt „Abhandlung" „Abwandlung" heißen muß. Schäfer-Cöslin.

Lochmann, W., Schulrat: **Sakrament und Parabel.** Altes und Neues zur schriftgemäßen Lösung des Abendmahlsproblems. Halle a. S. 1903, Eugen Strien. (IV, 128 S.) 3 M.

Der Verfasser will versuchen, die Frage zu lösen, „welchen Sinn Jesus mit den kurzen Worten verband, unter denen er Brot und Kelch herumreichte, und die auf die Jünger einen unauslöschlich tiefen Eindruck machten." Er hält seine Lösung dazu für die schriftgemäße, die Ergebnisse der scharfsinnigen Untersuchungen früherer Forscher für unbefriedigend. Für die Richtigkeit seiner Lösung will er den exegetischen Nachweis „voll und ganz nach allen Richtungen erbringen", und der Wert seiner Lösung des Problems soll nur „von ihrer Anwendbarkeit" abhängen (S. 1 ff.). Mit Recht geht Verf. von dem Markusbericht als dem ursprünglichsten aus. Auch darin stimme ich zu, habe das Herrenmahl an das Passahmahl angeschlossen, um das erstere als das neue Mahl an das alte wie als das Mahl des Neuen Bundes mit dem Mahl des Alten Bundes zu verknüpfen und zugleich für die neutestamentliche Gemeinde das alte Passahmahl zu beseitigen (S. 11). Aber darin weiche ich ab, daß das Abendmahl „wiewohl es aus dem Passahmahl hervorgegangen und mit den Mitteln dieses Mahles bereitet ist", aus diesem nicht begriffen werden kann (S. 15). Sicher weist die neue Stiftung auf das „Kreuz auf Golgatha", aber warum schloß Jesus sie denn an die Stiftung des Alten Bundes, das Passah an? Jesu Sinn ging doch nicht bloß auf einen äußerlichen Anschluß, sondern indem er das neue Abendmahl aus dem alten Passahmahl hervor, wachsen ließ, verknüpfte er beides organisch, d. h. innerlich miteinander. Ganz richtig sieht auch der Verfasser die Verknüpfung in dem Bundesmahl. Darin liegt ja aber die innere Notwendigkeit, das neue aus dem alten zu begreifen und in dem neuen die Erfüllung des alten zu sehen, wie denn der Neue Bund durch den Kreuzestod besiegelt wird. Verf. polemisiert gegen die Auffassung des Abendmahls als Opfermahl unter Berufung auf Kahnis (gegen Schultzen). Aber auch von dem Wunder, daß die Jünger Leib und Blut Jesu genossen, will er nichts wissen, da diese Brot und Wein „offenbar ganz unbefangen genommen und getrunken" haben, auch „nicht die leiseste Spur inneren Widerstrebens verraten" (S. 24), auch die Auffassung der Einsetzungsworte als Allmachtsworte in der Schrift keinen Grund habe (S. 25 ff.). Die Formel τοῦτό ἐστιν „hat genug Parallelen in den Parabeln Jesu, so daß über ihren Sinn und Wert nicht der geringste Zweifel bestehen kann" (S. 28). So ist denn das Abendmahl eine parabolische Handlung Jesu, der er durch die Formel τοῦτό ἐστιν die Deutung für das Verständnis der Jünger beigefügt hat (S. 33), oder „eine zweiteilige parabolische Handlung — ein gesondertes Doppelgleichnis Jesu, der er durch die Formel τοῦτό ἐστιν die Auflösung ausdrücklich hinzugefügt hat" (S. 34). So mußten die Jünger das Abendmahl verstehen, und jede andere Auffassung war bei ihnen unbedingt ausgeschlossen (l. c.). Sonach ist für die lutherische Auffassung kein Platz, da man ein Konkretum mit einem Abstraktum nicht im Sinne wirklichen Seins — das eine ist das andere — verbinden könne, weshalb denn auch Kahnis die lutherische Auffassung der Einsetzungsworte aufgegeben habe (S. 39 ff.). Verfasser eignet sich die Worte von Hermann Schultz an: „Das Maß dessen, was sie (die Jünger) als vernunftbegabte und gläubige Menschen verstehen konnten und mußten, ist das Maß der Worte Jesu" und meint, „die Auffassung des heiligen Mahles als einer heiligen Gleichnishandlung, sowie die sich daraus ergebenden Folgerungen materialistisch zu schelten, kann keinen Eindruck auf diejenigen

machen, welche sie als die in Jesu eigener Anschauung begründete erkennen. Die Wahrheit ist, daß sie einfach biblisch ist, jener Tadel also nicht uns, sondern Jesum trifft, und daß es immer verdienstlich bleiben wird, den biblischen Rationalismus gegen alle unevangelische Schwärmerei zu kehren" (S. 42). Hier scheiden sich die Wege. Dem biblischen Rationalismus setzen wir den biblischen Supranaturalismus entgegen und der Auffassung des Verfassers die Worte Jesu Matth. 11, 25—30 und die des Paulus 1. Kor. 1, 30—2, 16. Nach dem Verf. ist im Abendmahl „die reale Gegenwart des Reiches Gottes selbst" (S. 43) vorhanden, wir sagen: Jesus selbst hat sich uns in ihm gegeben. Wir sehen in der parabolischen Auffassung des Abendmahls in der Einseitigkeit, in der sie bei dem Verf. auftritt, eine Entleerung seines Gehalts, und der Verf. sagt ja selbst, „geschichtlich war das Reich Gottes in ihm selbst", dann ist ja Jesus der erste und das Reich Gottes, das er begründet und in dem er herrscht, das zweite. Auch in Joh. 6 findet der Verf. seine Anschauung, daß das Abendmahl heilige Gleichnishandlung sei, bestätigt, nach ihm habe Johannes hier zeigen wollen, „daß in Jesu Geist die die Stiftung des heiligen Mahles bedingenden Grundlagen voll und ganz gegeben waren, so daß die Idee der Stiftung des Abendmahles, wenn der göttliche Funke in diese Gedankenwelt hineinfiel, im Geiste Jesu mit Notwendigkeit aufleuchtete" (S. 114 f.). Was empfangen nun nach dem Verf. die Christen beim heiligen Mahl? Nicht Leib und Blut Christi, sondern „sie ergreifen Besitz von seiner Passion, indem sie, seiner Leiden eingedenk, sich mitten unter die Sünder reihen, um derentwillen Jesus solches erlitten hat, und ihre eigene Sünde in der Menge und Last der Sünden finden, die Jesus gebüßt hat, indem sie Jesum, den Christ Gottes, als ihren Heiland annehmen," „der Gottes Strafgericht . . . an ihrer Statt erduldet hat . . . und sie . . . von dem Gericht Gottes, dem sie sonst verfallen wären, befreit hat." Jesus ist im Abendmahl gegenwärtig, „indem er hier der feiernden Gemeinde jene Gabe der ewigen Erlösung selber zur Aneignung darbietet (S. 120 f.). Das, was Jesus als eine Gabe für die Jünger schenkte, wird durch den Wiederholungsbefehl zu einer Aufgabe für die Jünger, als Leistung, „deren sorgfältige Erfüllung und Ausführung eine heilige Pflicht der Gemeinde wird" (S. 123). Wir glauben die Hauptsätze aus der Arbeit des Verf. hervorgehoben zu haben, dürfen daher seine polemischen Ausführungen, die er gegen andere Forscher, unter anderen auch besonders gegen mich richtet, übergehen und abschließend sagen, daß hier eine beachtenswerte Untersuchung vorliegt, die alles, was sich für die parabolische Auffassung sagen läßt, gut zusammenstellt und verwertet, wie daß der Verf. den Stoff und die Literatur beherrscht und klar und gewandt darstellt.

Schäfer-Cöslin.

Andersen, Axel, Gymnasiallehrer a. D., Christiania: **Das Abendmahl in den zwei ersten Jahrhunderten nach Christus.** Gießen 1904, J. Ricker. (IV, 96 S.) 1,80 M.

Der Verf. hegt wie manche andere die Ansicht, daß mit Tertullian, Cyprian, Clemens Alexandr. u. a. schon die deutlichen Anfänge der römischen Meßopfertheorie einsetzen, daher macht er vor ihnen einen Einschnitt, um auf Grund der vier neutestamentlichen Abendmahlsberichte, der Didache, der ignatianischen Briefe und des Justinus Martyr das altchristliche Abendmahl nach Form und Inhalt zu ermitteln und aus ihnen das ursprüngliche Abendmahl zu erschließen. Der paulinische Bericht wird sehr einseitig daraufhin untersucht, was sich Paulus unter σῶμα gedacht habe und das Ergebnis ist, daß σῶμα die ἐκκλησία ist. Das Abendmahl ist im übrigen Gemeinschaftsfeier und τοῦτο ποιεῖτε heißt: Opfert (dieses Brot — diesen Becher), d. h. esset dieses Brot, trinket diesen Becher in versammelter Gemeinde mit Danksagung! Die synoptischen Berichte sind stark interpoliert, und echt ist nur die johanneische Tradition. Die Synoptiker enthalten Züge, die sich mit dem Zusammenhange von Passahmahl und Abendmahl durchaus nicht vertragen, also sind alle derartige Angaben spätere Zusätze. Der ursprüngliche synoptische Bericht hat etwa gelautet: „Jesus nahm Brot, dankte (oder segnete), brach und gab es ihnen und sprach:

Nehmet, esset. Wahrlich ich sage euch, ich werde nicht mehr von ihm essen, bis es neu gegessen wird im Reiche Gottes; und er nahm einen Becher, dankte (oder segnete) und sprach: Nehmet ihn und teilet ihn unter euch. Wahrlich ich sage euch: ich werde von diesem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken bis an jenen Tag, da ich es neu trinke im Reiche Gottes." Es fehlt also nicht bloß jeder Hinweis auf die Heilsbedeutung des Todes Jesu, sondern auch das Wort vom Leib und Blut wie die Anweisung zur Wiederholung des Mahles. Das Abendmahl ist also nach dem Verf. ein einfaches Abschiedsmahl mit Ausblick auf die Wiedervereinigung im Reiche Gottes. Alles Übrige, was sich jetzt im synoptischen Abendmahlsbericht findet, ist aus der paulinischen und johanneischen Theologie in ihn eingeschaltet worden. Im N. T. liegen also nach dem Verf. zwei ganz verschiedene Berichte vor: die Erzählung der Evangelien von einem privaten Abschiedsmahl und die des Paulus von einem Gemeindemahl zum Gedächtnis Jesu, einem „hochkirchlichen" Festmahl. So verschieden diese beiden Berichte sind, so fanden sich doch wenigstens nach der Ansicht des Verf. Anknüpfungspunkte, und der lebendige Prozeß der Entwicklung des Christentums auf heidnischem Boden durch Paulus, seine oft schroffen Beziehungen zum Urapostolat, seine andersartige Theologie, die er sehr energisch durchsetzte und endlich der Umstand, daß nach Ansicht des Verf. bei Paulus σῶμα und αἷμα noch nicht Fleisch und Blut Jesu bedeuten. Obwohl der Verf. gerade bei diesem Punkte gegen mich seine These zu beweisen sucht, da ich in meinem „Herrenmahl" 1897 gezeigt hatte, daß Paulus in Bezug auf die geschichtlichen Ereignisse des Lebens Jesu sich von den Uraposteln abhängig weiß und es auch gar nicht anders sein kann, halte ich an dem geschichtlichen Tatbestande fest, der sich auch wieder gegen alle solche Hypothesen durchsetzen wird. Aus der Didache sucht nun der Verf. wieder zu beweisen, daß sich im ersten nachchristlichen Jahrhundert keine Spur von dem „Abendmahl", d. h. von dem Essen des wirklichen Fleisches Jesu und dem Trinken seines wirklichen Blutes finden. Das ist sehr einseitig ausgedrückt, denn die Didache lehrt ja keinen Kapernaitismus, aber etwas anderes, auf das hier nicht eingegangen werden kann. Ignatius „ist nicht über das Herrenmahl des Paulus — nicht über das Brot, das teilhaben ist an dem geistigen und jetzt auch fleischlichen Leibe Christi und den Becher, der teilhaben ist an dem Neuen Bunde in meinem Blute — hinausgekommen. Es liegen aber jetzt die Elemente des Abendmahls fertig vor mit der Lehre von dem fleischgewordenen Christus und der starken Betonung der Wirklichkeit seines Fleisches samt der Identifizierung des paulinischen σῶμα mit diesem Fleische." Auch Justin spricht von dem Essen des Fleisches Christi, dem Cyprian das Opfern desselben hinzufügt. Bei Tertullian aber findet sich noch eine Stelle (De orat. 6), wo σῶμα als ἐκκλησία d. h. der geistige Leib Christi aufgefaßt ist. Cyprian hat schon alle Keime der späteren Meßopfertheorie. Die vorliegende Schrift, die die einschlägige Literatur nicht ausreichend verwertet, kann zeigen, wohin wir steuern. Wir glauben, daß das Bild der Entwicklung weder ganz richtig gezeichnet ist, noch daß die neutestamentlichen Berichte über das Herrenmahl richtig gewürdigt sind. Begibt man sich erst auf die Bahn der Annahme, daß diese Berichte interpoliert sind, dann ist alles möglich, und Andersen ist ja noch nicht so radikal verfahren, wie manche andere.

Schäfer-Cöslin.

Goetz, K. G., Pfr. Lic. Priv.-Doz.: **Die Abendmahlsfrage in ihrer geschichtlichen Entwicklung.** Ein Versuch ihrer Lösung. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (VIII, 312 S.) 9 M., geb. 10 M.

Das Abendmahlsproblem steht seit fast 15 Jahren im Vordergrunde des wissenschaftlichen Interesses. Aber nicht dogmatische Verhandlungen werden gepflogen, sondern vor allem die geschichtliche Untersuchung und Aufhellung seines Ursprungs und seiner ursprünglichen Bedeutung ist es, um die es sich handelt. So hoch nun auch der Verf. den Ertrag der zahlreichen Schriften über das urchristliche Abendmahl, die in neuester Zeit erschienen, wertet, hat er doch den Eindruck, daß die Abendmahlsfrage nicht zu ihren Gunsten fast ausschließlich in den Händen der neutestamentlichen Exegeten liegt, da die neutesta-

mentliche Theologie von den beschränkten Anhaltspunkten ihres Gebiets aus der großen Schwierigkeiten der Abendmahlsfrage nicht Herr geworden sei. Deshalb will er als Kirchenhistoriker weiter ausholen und von rückwärts her sich dem urchristlichen Abendmahl nähern und setzt, da das christliche Altertum eine Abendmahlsfrage im eigentlichen Sinne nicht gekannt hat, bei Paschasius Radbertus ein, durch dessen Schrift „Über den Leib und das Blut des Herrn" die wissenschaftliche Abendmahlsfrage erst wirklich entstanden sei. In ebenso lichtvoller wie eindringender und doch nicht zu weitschweifiger Untersuchung kommen nun die Scholastik, die reformatorische Behandlung der Abendmahlsfrage zur Darstellung, wobei besonders in sehr geschickter Weise auch gleichzeitig die inneren Gründe klar gelegt werden, die zu der jedesmaligen Stellung der einzelnen Forscher geführt haben. Nachdem als Ergebnis sich herausgestellt hat, daß die mittelalterliche Theologie an der Einhelligkeit und Einheitlichkeit der neutestamentlichen Abendmahlsberichte eben nicht zweifelte und Luther wie die anderen Reformatoren einesteils vom Gegensatze gegen die Scholastik ausgingen, andernteils aber doch auch von ihr noch immer beherrscht waren, auch alle Einzelfragen im Verlaufe der Geschichte der Abendmahlsfrage exegetisch und dogmatisch zur Behandlung gekommen sind, geht der Verf. nun erst rückwärts zur Abendmahlsfrage in der neusten Zeit über und stellt kritisch ihre letzten Ergebnisse im einzelnen zunächst zusammen. Sie sind daher andersartige wie die früheren: In bezug auf die sachliche wie zeitliche Zusammengehörigkeit von Passah und Abendmahl, die die Synoptiker bezeugen, wird dieses Zeugnis mit dem Hinweis auf das vierte Evangelium und dem angeblichen Nachweise, daß die synoptischen Passahbeziehungen auf Grund der späteren Anschauung der Gemeinde, daß Christus das Passahlamm sei, in den ursprünglichen Evangelientext eingetragen seien, entkräftet. Diesen Nachweis halten wir für nicht erbracht, obwohl wir die Schwierigkeiten, die die synoptische und johanneische Darstellung in bezug auf den Todestag Jesu und die Feier des legitimen Passah durch Jesus sehr wohl würdigen. Denn die Auskunft, daß die Synoptiker zwar unleugbar den zeitlichen Zusammenhang von Passah und Abendmahl bezeugen, aber sachlich sich selbst widerlegen, ist auf die Dauer unhaltbar. Das Abendmahl soll ferner ursprünglich nicht mit dem Tode Jesu in innerer Beziehung gestanden haben. Diese Wendung habe erst Paulus vollzogen, und der Bericht des Lukas sei von ihm anerkanntermaßen abhängig. Die Andeutungen bei Markus, Matthäus genügen nicht und außerdem soll das ὑπὲρ ὑμῶν unecht sein. Aus dem Gebet in Gethsemane gehe hervor, daß Jesus selbst seinen Tod nicht mit Sicherheit erwartet hätte, also auch nicht voraussagen konnte. Mithin sind die bekannten öfteren Hinweisungen Jesu auf seinen Tod späterer Zusatz. Damit falle auch die Opferbedeutung des Abendmahls, wozu kommt, daß die Opferanschauung Jesu bei den Synoptikern nur eben beim Abendmahl erscheine und der entscheidende Zusatz in Mark. 10, 45 bei Lukas fehle. Nichtsdestoweniger hält der Verf. die Opferauffassung für begründet, wenn auch nicht für ursprünglich, wie ebenso die Bundesvorstellung, da sich aus textkritischen Gründen die Worte τῆς διαθήκης und καινῆς als späterer Zusatz erweisen, aber auch einen fremden Gedanken einführen, der wohl von Paulus herrührt, der im Sinne Jesu Sinn und Inhalt der einfachen ursprünglichen Worte erläutern wollte. Paulus halte das Abendmahl wohl für geweihten Trank und geweihte Speise und zugleich für ein Opfermahl der Gläubigen, und verstand τοῦτο ποιεῖτε als „dies opfert". Nicht einmal die Ansicht vom Abendmahl als Speis- und Trankopfer zum Gedächtnis Christi kann als ursprünglich gelten, wenn sie auch noch vor die Zeit des Paulus zurückgeht. Was ist denn nun nach den neusten minutiösen Forschungen das ursprüngliche beim Abendmahl? Zunächst war die älteste christliche Abendmahlsfeier ein zusammenhängendes Mahl, das Abendmahl, Herrenmahl oder Liebesmahl genannt wurde und aus Eucharistie und Brotbrechen bestand, und zwar gab es eine doppelte Anfangs- und eine einfache Schlußeucharistie (N. T. und Didache). Das Abendmahl schloß sich an die fromme altjüdische Sitte, an und die ursprüngliche Abendmahlsformel lautete wohl τοῦτό

ἐστιν τὸ σῶμά μου, τοῦτό ἐστιν τὸ αἷμά μου. Obwohl es, wie der Verf. anerkennt, am nächsten läge, die Ausdrücke σῶμα und αἷμα auf den in den Tod gegebenen, bezügl. geopferten und auferstandenen Leib und auf das zum Opfer im Tode vergossene Blut des Auferstandenen zu beziehen, so verlangen die vielen Schwierigkeiten, die diese Deutung mit sich bringt, und die sinnbildliche Abendmahlsauffassung eine andere Deutung als auf die äußerlichen Dinge des geopferten Leibes und Blutes. Daß diese sinnbildliche Auffassung aber die allein sachlich wie geschichtlich berechtigte ist, glaubt der Verf. bewiesen zu haben. Hier ist nun der springende Punkt der Abendmahlsfrage aller Zeiten. Es ist doch schon bedenklich, daß der Verf. σάρξ für σῶμα einsetzt und nun behauptet, Jesus habe mit den Abendmahlsworten sein menschliches Wesen mit Speise und Trank verglichen und seinen Jüngern klar machen wollen, daß sein menschliches Wesen für ihr religiöses Leben die gleiche Bedeutung habe, wie Speise und Trank für ihr leibliches Leben, also ihre Nahrung und Erquickung im wahren Sinne sei. Jesus hat keine Stiftung hinterlassen, sondern durch diese einfache und naheliegende sinnbildliche Gleichnishandlung ein Gedächtnis seines Lebens in Fleisch und Blut errichtet, das seinen Tod überdauerte. Den Späteren war dies Gedächtnis zu einfach und unfeierlich, und so machten sie zuerst ein Gedächtnisopfer, dann die tatsächliche Darstellung der Gemeinschaft des Leibes Christi und des Leibes und Blutes Christi selbst daraus. Niemand habe mit diesen Zutaten eine Fälschung begehen, sondern eben nur erklären und verdeutlichen wollen. Jeder wurde nur von dem Wunsche geleitet, das Abendmahl nach den eigenen Bedürfnissen und entsprechend dem eigenen Verständnis zu gestalten. Der Verf. glaubt nicht, daß diese Auffassung die abschließende sei und wir schließen uns dem an. — Die hohe Bedeutung des Abendmahls rechtfertigt das ausführliche Referat über die umfassende ebenso maßvolle wie tüchtige Arbeit des Verf. In seinem Buche ist alles enthalten, was die neuste Forschung zu Tage gefördert hat. Daß dabei die Kirche sich nicht beruhigen kann und auch nicht die Wissenschaft, erscheint uns zweifellos. Das entbindet nicht von der Pflicht, dem Verf. für seine ausgezeichnete Arbeit dankbar zu sein. Schäfer-Cöslin.

Hein, Karl, Lic., Hilfspred., Elberfeld: **Die Sakramentslehre des Johannes a Lasco.** Berlin 1904, C. A. Schwetschke u. Sohn. (IV, 188 S.) 5 M.

In 4 Abschnitten führt uns der Verf. die Sakramentslehre Laskys in ihrer Entwicklung vor. Er schildert seine theologischen Anfänge in den Jahren 1543—1544 und zugleich seinen Glaubens- und Kirchenbegriff, weil mit beiden seine Sakramentslehre eng zusammenhängt. Dann folgt die Zeit von 1544—1546, in der Lasky unter dem Einflusse Butzers und Calvins steht. Selbständiger erscheint er in den Jahren 1550—1554, wo sich zwar seine Tauflehre nicht gegen früher wesentlich änderte, dagegen die Abendmahlslehre Unterschiede gegenüber Calvin zeigt. Er bemühte sich aber, diese Differenz auszugleichen, und schließlich mündet denn auch seine Abendmahlsanschauung in die Calvinische ein, weil ihn der große Geist dieses Reformators anzog und er eine Einigung der streitenden Parteien und Abendmahlstheorien gerade auf dem Boden der Calvinischen Abendmahlslehre für möglich hielt. Die Schilderung, die Hein von Laskys theologischer Bedeutung entwirft, halten wir im ganzen für zutreffend. Er war geistig sehr aufnahmefähig und elastisch, zeigte seinen Gegnern immer Entgegenkommen, das sich freilich nicht in der Annahme von Vergleichsformeln zeigte, die jeder doch nach seiner Meinung auslegen konnte. Dagegen wünschte er ein großes Kolloquium zur Beilegung der Abendmahlsstreitigkeiten und strebte nach der Einigung des Protestantismus zur Wahrung seiner gemeinsamen Interessen. Vielleicht setzt der kundige Verf., dessen Arbeit eine erwünschte Ergänzung des Buches von Krucke, „Joh. a L. u. der Sakramentsstreit", 1901, ist, seine Studien fort, um uns Laskys Bedeutung auf dem Gebiete der Kirchenverfassung zu schildern, auf dem offenbar seine besondere Gabe wie seine Größe liegt.

Schaefer-Cöslin.

Geschichte der Theologie.

Dreyer, Otto: **Zur undogmatischen Glaubenslehre.** Vorträge und Abhandlungen. Berlin 1901, C. A. Schwetschke und Sohn. (VIII, 156 S.) 2 M.

Die sechs, nach dem Tode des Verfassers († 3. Mai 1900) aufs neue gedruckten Abhandlungen erschienen zwischen 1874 und 1892; sie führen den theologischen Grundgedanken vom „undogmatischen" Christentum unter verschiedenen (doktrinären, praktischen, kirchenregimentlichen) Gesichtspunkten aus. Die Polemik ist maßvoll, der Ton ist oft gemütvoll und warm, die historischen und dogmatischen Erörterungen sind meist klar und sachlich zutreffend (z. B. 32. 40—45. 50 ff. 71 f. über Glaube, Bekenntnis, Dogma; 118—123 Christologische Streitigkeiten und Lehrauffassungen). Die Tendenz ist allenthalben auf den kirchlichen Frieden und auf die religiöse Förderung der Gemeinden gerichtet (S. 21 30 ff. 47 f. 129. 115. 25—29). Keineswegs als Neuerer, als Negierender, als moralistischer Rationalist will Dreyer angesehen sein; er „bekennt sich zum Glauben der Väter" (Reformatoren) entschieden und herzlich, soweit es auf dessen innersten religiösen Gehalt und allgemeinsten Ausdruck ankommt (113 f.); er ist Gegner des Katholizismus, er befürwortet „konfessionelle Unterweisung" (154 ff.) trotz strenger Kritik der kirchlichen Symbole, er beklagt, oft und tief die religiöse Indifferenz und Zerrissenheit unserer Zeitgenossen. Nach Einheit und Weitherzigkeit des Glaubensbekenntnisses und der kirchlichen Praxis strebt er mit Kopf und Herz. Anzuknüpfen wünscht er (64 ff. 68 f.) an die Bestrebungen des Berliner Kirchentages (1846, Nitzsch) oder — noch lieber — an die (allzu scheu manche biblische Aussagen umgehenden) von Karl Schwarz-Gotha empfohlene Glaubensformulare. Hier beginnen die Schwächen von Dreyers Deduktionen und Vorschlägen. Seine Lehraussagen (z. B. die christologischen (S. 10 ff. 56. 63. 67 f. 95 ff. 116 ff.) sind nicht Klärungen, sondern Verschleierungen des biblischen urkundlichen Zeugnisses; er huldigt einem falschen Optimismus (S. 25. 40. 54. 129. 32. 85. 87. 92) und täuscht sich wie andere durch den Gebrauch bestimmter, aber sehr vieldeutiger und deshalb inhaltlich unbestimmter oder gar widerspruchsvoller Ausdrücke (z. B. Sohn Gottes, Auferstehung, Wunder). Oft droht das spezifisch christliche zu verschwinden im allgemein religiösen (S. 12. 28 f. 54): aufgeräumt und ausgeräumt muß werden, um Raum zu schaffen „für alle Erkenntnisstufen und Lehrbegriffe", für die (68 ff.) empfohlene „Union" der Sonderbekenntnisse. — Trotz der vortrefflichen Diktion Dreyers sind Unklarheiten nicht selten; gleich der erste Satz (S. 1) ist charakteristisch für vieles allzu Unbestimmte im Buche; „Religion ist ein Verhältnis der Menschenseele zu Gott" (ist nicht der unbestimmte Artikel fehlerhaft?) — Die gesamte Polemik gegen dogmatisches Christentum und die Forderung „einer Fortbildung der dogmatischen zu einer undogmatischen Glaubenslehre" (89. 82. 85. 32. 44.) leidet (trotz Dreyers trefflicher Definition des Glaubens als einer Sache des Gemüts und Herzens) an der nicht immer festgehaltenen Unterscheidung von Glaubensleben und theologischer Lehrfassung, vom praktischen Prinzipe und wissenschaftlichen Systeme; auch Dreyers „Glaubenslehre" als Lehre treibt zum System von Gedanken und Begriffen, die stets der Kritik unterliegen (Beleg S. 93 ff.). Höhne-Dresden-N.

Fleisch, Urban, Lic.: **Die erkenntnistheoretischen und metaphysischen Grundlagen** der dogmatischen Systeme von A. E. Biedermann und R. A. Lipsius, kritisch dargestellt. Berlin 1901, C. A. Schwetschke und Sohn. (IV, 204 S.) 5,20 M.

Auf eine lichtvolle Darstellung der erkenntnistheoretischen Axiome und Anschauungen der beiden, bis 1885 etwa als Hauptdogmatiker des liberalen Protestantismus anerkannten Theologen, (Biedermann, Lipsius) sowie an die Darlegung ihrer meist gegensätzlichen Urteile über Recht und Wert (und Begriffsbestimmung) der Metaphysik (bei Formulierung und Lösung dogmatischer Probleme S. 1—111) schließt sich eine scharfsinnige, trotz vieler Abstraktionen sachlich hochinteressante und für die praktische Religiosität vielfach wertvolle, Doppelkritik a) Biedermanns gegen Lipsius und umgekehrt, b) Fleischs an beiden, trotz der theoretischen Gegnerschaft engbefreundeten, liberalen Systematikern und ein Lösungsversuch (Fleisch entscheidet sich prinzipiell und in der Mehrzahl der verwickelten, begrifflich und historisch nicht konstanten Einzelfragen: für Biedermann und dessen Rehabilitierung der Metaphysik, gegen Lipsius und noch entschiedener gegen Ritschl und Vermittlungstheologie, gemäß der „Überzeugung, daß wir in den metaphysischen Erkenntnissen nicht nur negative und inhaltsleere, sondern positive, wirkliche, sehr wertvolle Erkenntnisse besitzen"; S. 184. 200—204. 118. 134. 138. 144. 146. 164 177). Gegen „praktische Erkenntnis" (von Lipsius, Ritschl betont) „die auf einem Schlusse von dem Werte und der Wünschbarkeit einer Sache auf die Realität derselben beruht" ist Fleisch skeptisch (z. B. 172): denn dieses „Wahrheitsstreben ist kein uninteressiertes". Selbstverständlich erfährt nicht nur der Neukantianismus, sondern auch Kants eigene Prinzipienlehre (besonders 2. Auflage der Kritik der reinen Vernunft) vielfache Abweisung (S. 32—35. 64 ff. 79—84. 200 f.), während Hegels Panlogismus (Denken und Sein sind Korrelata; das All, als logisches Sein, wird von der Philosophie begrifflich voll erfaßt d. h. Philosophie denkt den Schöpfergedanken nach) zumal mit Biedermanns Modifikationen (S. 36 ff. 43. 49 ff. 55 f. 203 f.) freundlich empfohlen wird. — Wie Biedermann und Lipsius einig sind in dem Fundamentalsatze „Glauben und Wissen dürfen nicht miteinander in Widerspruch geraten, sondern müssen zu

einer widerspruchslosen Einheit verknüpft werden" (S. 168. 84 f. 163 f. 200 f.); wie bei beiden Denkern (auch bei dem strenger an Kant sich anlehnenden Lipsius S. 64 ff. 76—84 und trotz dessen Proteste gegen transszendente wie immanente Metaphysik" S. 88 ff.) das metaphysische Denken sich immer wieder gewaltsam geltend macht (S. 202) und das Bedürfnis nach Spekulation den Sieg davonträgt über die Neigung [zu dem erkenntnistheoretischen Skeptizismus; so betont auch Fleisch: „es ist Unnatur, zwischen dogmatischem und philosophischem Erkennen eine chinesische Mauer aufrichten zu wollen" — „Religion ist nicht zu isolieren, sondern als notwendiges Moment des ganzen Geisteslebens (Geschichte, innere und äußere Erfahrung, nicht Bibel und Christus allein) zu begreifen" — der skeptische Dualismus zwischen Herz und Kopf bietet ebensowenig Befriedigung und Gewißheit wie das Kartenhaus einer vertrauensseligen Spekulation (S. 202 f. 64. 94 ff. 172. 189.); das Problem der wissenschaftlichen Methode und Systematik lautet: „idealistischer Monismus, doch nicht abstrakter Idealismus; konkreter Monismus, doch darf der Monismus nicht durch dualistische Momente illusorisch gemacht werden" (S. 164. vgl. 203 f.). — Die Hinweise auf Lotze und Paulsen, Leibniz, Schleiermacher bezwecken die Einführung des „Absoluten als des teleologischen Prinzipes" im All (z. T. gegen Spinoza 103.) — Ob freilich je die Kritik bei künftigen Systemen die Klage einstellen darf über: Axiome (vgl. S. 53. 85.) Wortstreite (z. B. S. 87 f.), Selbstwidersprüche und Unklarheit (z. B. S. 68 ff. 87 f. 99. 54. 102. 65 f. 82.)?? Monismus ist Ziel, doch Dualismus ist Schranke! Höhne-Dresden-N.

Goebel, L. Pfr.: Herder und Schleiermachers Reden über die Religion. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der neueren Theologie. Gotha 1904, Fr. A. Perthes. (IV, 103 S.) 1,60 M.

Dieses Schriftchen eines deutschen Pfarrers in New-York will eine Huldigungsgabe aus dem Dollarlande von jenseit des Ozeans zu Herders hundertjährigem Todestage sein. Der Verf. ist in einer Familie aufgewachsen, in der Herders Werke erbliche Tradition waren. Er hat Schleiermachers Reden erst später kennen gelernt und alsdann ihre Verwandschaft mit Herderschem Geiste erkannt. Er gruppiert nun seinen Stoff und die Themata der Reden, indem er jedesmal die denselben entsprechenden Ideen Herders aus seinen Schriften zusammenstellt und darauf einen Auszug der Schleiermacherschen Rede folgen läßt. Ohne Zweifel wird dadurch bewiesen, daß Herdersche Ideen in großem Umfang auf Schleiermacher gewirkt haben. Aber als Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der neueren Theologie hätte der Verf. sein Schriftchen nur bezeichnen dürfen wenn er auch Schleiermachers eigentliche theologische Schriften berücksichtigt hätte. Dann würde sich freilich herausgestellt haben, daß Schleiermacher theologisch von Herder unabhängig ist. Hupfeld-Eisenach.

Zum Gedächtnis Schleiermachers. Drei Reden von Gen.-Sup. D. Faber, Konf.-Rat Lahusen, Prof. D. Seeberg. Mit einer Abbildung des am 3. Juli 1904 enthüllten Denkmals Schleiermachers. Berlin 1904, E. S. Mittler u. Sohn. (IV, 40 S.) 0,60 M.

Das Schriftchen wird ohne Zweifel die Hoffnung der Vorrede erfüllen, das Bild Schleiermachers wieder der Gemeinde lebendig zu machen. Dies gilt sowohl von der gedrängten Weihrede D. Fabers, als von der Festpredigt Lahusens in der Dreifaltigkeitskirche über Hebr. 13, 7—9 in ihren beiden Teilen: Schleiermacher ein lebensvoller Zeuge des Erlösers, an den wir glauben, und ein kraftvoller Förderer der Gemeinschaft, die uns trägt. Die kirchlichen Grundgedanken Schleiermachers freilich kommen noch tiefer und umfassender als bei dem Prediger, bei dem akademischen Redner Prof. D. Seeberg zum Ausdruck; seine Rede enthält vom Standpunkt der Gegenwart in meisterhafter Kürze das umfassendste und beste, was über Schleiermacher gesagt werden kann. Hupfeld-Eisenach.

v. Kügelgen, C.: „Grundriß der Ritschlschen Dogmatik." Zweite, vielfach veränderte Auflage von „Die Dogmatik Albrecht Ritschls". Leipzig 1903, R. Wöpke. (VI, 138 S.) 3 M.

Wenn der Verfasser trotz der vielerlei Schriften über Ritschl, auch derer, die seine Gedankengänge nicht bekämpfen, sondern nur darstellen wollen, die Aufgabe einer knappen Wiedergabe des Ritschlschen Systems noch für ungelöst hält, so ist dem zuzustimmen, und ebenso bereitwillig ist anzuerkennen, daß Kügelgens eigenes Unternehmen nach dieser Richtung hin in hohem Maße gelungen ist. Seine Arbeit wird denen, die Ritschls größere Werke nicht studieren können, mehr aber noch denjenigen, die eine Auffrischung der Resultate ihrer selbständigen Lektüre Ritschls wünschen, gute Dienste tun. Kügelgen begnügt sich allerdings nicht mit einer objektiven Wiedergabe der Ritschlschen Dogmatik, sondern er trägt auch manches zu ihrer historischen Rubrizierung (Verhältnis zu Kant, Menken, Schleiermacher, Lotze, v. Hofmann) bei, übt selbst stellenweise an ihr Kritik, noch mehr aber bemüht er sich, die meisten Einwendungen der Gegner Ritschls abzuweisen. Wenn auch jetzt, nachdem die genuinen Gedanken des alten Ritschl immermehr ihre unmittelbar zündende Gewalt verloren haben und schon der Geschichte der Theologie anzugehören beginnen, die Zeit gekommen ist, sie ruhig und leidenschaftslos zu prüfen, so geht doch Kügelgens „Alles zum Besten kehren" mehrfach gar zu weit. Denn wunderlicher- und überraschenderweise geht Kügelgens Tendenz dahin, Ritschl so orthodox und so kirchlich, so biblisch und so lutherisch wie möglich erscheinen zu lassen; für uns Positive ist das ja eine durchaus erfreuliche Anerkennung, daß man auf die Übereinstimmung mit unseren Gedanken so großen Wert legt und danach auch das „Wert-

urteil" über Ritschl zu fällen beginnt. Nur darf man dabei nicht mit den Tatsachen in Widerspruch geraten. Grützmacher-Rostock.

Rade, M. D.: Die Leitsätze der ersten und der zweiten Auflage von Schleiermachers Glaubenslehre nebeneinandergestellt. Tübingen 1904, J. C. B. Mohr. (70 S.) 1,20 M.

Das Schriftchen geht von der Anschauung aus, daß die 1. Auflage der Schleiermacherschen Glaubenslehre eine vortreffliche Interpretion der zweiten ist, und will durch die Nebeneinanderstellung der Paragraphen Studierenden das Verständnis erleichtern. Wir teilen die Anschauung des Verfassers um so mehr, da der erste Wurf auch hier der beste ist, und zwar um so näher derselbe zeitlich der „Kurzen Darstellung des theologischen Studiums" steht, die wir für die genialste theologische Konzeption Schleiermachers halten. Hupfeld-Eisenach.

Sturhahn, A. P., Barntrup: Zur systematischen Theologie Johannes Tobias Becks. (BFTh. VII 6.) Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (50 S.) 0,80 M.

Das Schriftchen tritt mit Recht der Meinung entgegen, als ob sich die Bedeutung Becks auf den persönlichen Einfluß beschränke, den er auf die studierende Jugend ausgeübt hat. Seine tiefgehende Einwirkung auf Theologen wie Kähler und Cremer beweist seine Bedeutung für die theologische Wissenschaft. Wir können nicht umhin, dem Schriftchen des Verfassers um so mehr Beachtung zu wünschen, als er den Religionsbegriff an die Spitze stellt, durch welchen Beck ganz besonders die genannten Theologen beeinflußt hat, ohne dessen scharfe Erfassung die noch gegenwärtig in der positiven Theologie vorhandenen Gegensätze unverständlich blieben. Es handelt sich hier um Becks Gegensatz gegen die Schleiermachersche Gefühlstheorie und damit gegen die ganze dem Schleiermacherschen Religionsbegriff zugrunde liegende Psychologie, wodurch so wesentlich die Anschauungen vom Zustandekommen des Glaubens und der Bedeutung der Kirche dafür bedingt sind. Die Wahrheit des Christentums wird nach Beck lediglich auf sittlichem Wege erkannt, d. h. durch seine Wirkung auf das Gewissen, nicht auf das Seligkeits- oder Gemeinschaftsbedürfnis. Die Wirkung des göttlichen Zeugnisses auf das Gewissen erzeugt eine dasselbe aneignende Vernunfttätigkeit, wodurch der Glaube zu stande kommt. Es bedarf mithin nur einerseits des in der Schrift niedergelegten und durch sie an uns herantretenden göttlichen Zeugnisses, andererseits der durch das Gewissen bestimmten Vernunft, um den als Willensentschluß gedachten Glauben hervorzubringen. Die große psychologische Wahrheit, welche diese wesentlich ja auch dem orthodoxen System zugrunde liegende Theorie über Entstehung des Glaubens hat, sichert ihr auch eine Bedeutung für die Gegenwart, besonders in ihrem Zusammenhang mit der Beckschen Lehre von der Heiligen Schrift als eines in sich einheitlichen Organismus göttlicher Gedanken und Kräfte. Wir wünschen dem Schriftchen zahlreiche Leser, die sich dadurch veranlaßt sehen, sich in die kräftigen Grundgedanken des unvergeßlichen schwäbischen Theologen zu vertiefen. Hupfeld-Eisenach.

Systematische Theologie.

Benjow, Oskar, Lic. Dr., Dozent der Theologie, Upsala: Die Lehre von der Versöhnung. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII 328 S.) 5 M., geb. 6 M.

Wer eine von positivem Standpunkt geschriebene Monographie über die Versöhnung, wie es die des Verfassers ist, zur Hand nimmt, wird den Fortschritt nicht verkennen können, welchen in diesem zentralen und schwierigsten Problem die christliche Erkenntnis verzeichnen darf. Aufgegeben ist die von Anselm eingeführte sachliche Schätzung der Sünde als unendlicher Schuld, aufgegeben die damit verbundene sachliche Schätzung des Leidens Christi als unendlich wertvoller genugtuender Leistung, aufgegeben der Ausgangspunkt der altprotestantischen Dogmatik, der Gedanke des Ausgleichs der Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit, aufgegeben der Begriff des meritum Christi. Es ist das gereinigte Verständnis des christlichen Gottesbegriffs, von welchem aus diese Ausscheidung fremdartiger Bestandteile erfolgt ist. Schwieriger ist die Aufgabe, von hier aus den gesamten großen Stoff einheitlich zu durchdringen. Mit der neueren lutherischen Dogmatik ist es der Begriff der heiligen Liebe Gottes, von dem aus der Verf. die Versöhnungslehre entwirft. Von hier aus bleibt die Notwendigkeit bestehen, den Gedanken des stellvertretenden Strafleidens festzuhalten, nur daß auch der

Verf. darauf aufmerksam macht, daß nicht die Strafe an sich, sondern nur die willig ertragene Strafe sühnend sei. Gegen v. Hofmann wird die Notwendigkeit festgehalten, daß Christus den Zorn Gottes erfahren hat. Er wird dem Sünder gleich bis in die Erfahrung der Gottverlassenheit hinein. Der ewigen Dauer derselben bedarf es nicht, weil auch die Art der menschlichen Sünde die Aufhebbarkeit des über die Menschheit verhängten Strafzustandes verbürgt. Damit dürfte der Verf. das Richtige getroffen haben. Indem Christus sich nicht von den Sündern gerichtlich scheiden will, sondern an der Lage derselben bis in ihren Strafzustand hinein teilnimmt, bedingt seine Teilnahme das Aufhören desselben für die Menschheit, eben weil derselbe ein aufhebbarer ist. So kann man es dem Verf. zugestehen, daß er die zahlreichen in Betracht kommenden Probleme in einzelnen Punkten gefördert hat. Daß Manches zu fragen übrig bleibt, ist selbstverständlich. Der Verf. ist wohlbewandert in der lutherischen Lehrtradition, besonders auch der neueren Entwicklung derselben. Als mangelhaft dagegen muß seine biblisch-theologische Methode bezeichnet werden. Nicht einmal die einzelnen apostolischen Lehrbegriffe, so wenig wie das Zeugnis Jesu um der Apostel, werden von einander unterschieden. Auch die Frage nach der Genesis der apostolischen Predigt vom Tode Jesu stellt der Verf. nicht. Und die Frage nach der Genesis der Anschauung ist doch, wie für das Verständnis jeder Anschauung, so für das der in Frage kommenden unerläßlich. Das Thema wird in einem dogmengeschichtlichen, einem biblisch-theologischen und einem dogmatischen Teil behandelt.

Cremer-Rehme.

Christophilus, Dr., **Grundlinien der Versöhnungslehre.** Leipzig 1904, G. Strübig. (51 S.) 0,75 M.

Auch ein Anhänger Hofmanns ergreift zur Versöhnungslehre das Wort. Die Hofmannsche Auffassung (Christus um seines aktiven Gehorsams willen der Gott wohlgefällige Mittler und Fürsprecher) ist ihm die rechte Mitte zwischen der orthodoxen und Ritschlschen Lehre. Er erkennt die Voraussetzung der orthodoxen Lehre an, die Notwendigkeit einer Umstimmung Gottes vom gerechten Zorn zur Gnade, bestreitet aber die Konsequenz des stellvertretenden Strafleidens, mit dogmatischen und geschichtlichen Gründen: der von der Sünde verursachte Tod Jesu könne nicht an sich notwendig gewesen sein u. a. Aber die Geschichte ist ihm nur kritischer Maßstab, nicht Ausgangspunkt des Verständnisses. Wenn hier nicht eingesetzt wird, schweben alle dogmatischen Konstruktionen in der Luft. Aus der schlichten Darstellung spricht ein ernstes Interesse an dem großen Gegenstand, welchem der Verf. offenbar auch dadurch dienen möchte, daß er seinen und Hofmanns Namen verschweigt. Denn leider vergessen Viele, daß man „das Wesentliche, nämlich die Vermittelung des Heils durch Christum haben kann, auch bei den mangelhaftesten Theorien." Aber die Zahl der Fragenden wird nicht aufhören.

Cremer-Rehme.

Ecklin, Gb. Ad. Friedr., Pfr.: **Erlösung und Versöhnung.** Ein Beitrag zum Verständnis der Geschichte dieser Heilslehren mit besonderer Berücksichtigung der Lehrweisen des 19. Jahrhunderts bis und mit Ritschl. Basel 1903, Helbing und Lichtenhahn. (XII, 358 S.) 6 M.

Der Verf. will den Nachweis des geschichtlichen Rechts der von ihm vertretenen „solidaristisch-reparatorischen" Versöhnungslehre führen d. h. der Anschauung, welche das Versöhnende in der obedientia activa Christi sieht, welche er der „substitutionistisch-expiatorischen" der Kirche gegenüberstellt. Obwohl er selbst seine Auffassung richtig als die dem Pietismus eigentümliche bezeichnet, so daß ihm die dogmengeschichtliche Entwicklung ein langes Suchen der erst im Pietismus gefundenen Wahrheit ist, ist ihm doch andererseits die „substitutionistisch-expiatorische" Theorie als ein vollständiges Novum, in der Geschichte, dessen kirchliche Geltung er — mit Recht — in dem Zusammenhang dieser Auffassung mit der lutherischen Rechtfertigungslehre begründet sieht, eben deshalb freilich mit Nachdruck bekämpft. Denn ihm ist das göttliche Rechtfertigungsurteil begründet in der durch die Leistung Christi verbürgten aktiven sittlichen Gerechtigkeit der Gläubigen. Die Geschichtsanschauung des Verfassers dürfte auch Solchen

als fraglich erscheinen, welche seine dogmatische Anschauung teilen. Von einer immanenten Kritik des Geschichtsverlaufs ist keine Rede, der Maßstab der „solidaristisch-reparatorischen" Theorie wird überall angelegt, alle Ansätze zu derselben werden sorgfältig notiert, alle Abweichungen werden scharf kritisiert. Das rechtliche Element in der altkirchlichen Versöhnungslehre wird verkürzt. Von größerem Wert ist die Darstellung der Entwicklung der „solidaristisch-reparatorischen" Theorie innerhalb des Pietismus. Hier darf die Arbeit des Verfassers auch gegenüber dem ersten Band von Ritschls „Rechtfertigung und Versöhnung" selbständigen Wert beanspruchen. Die Theorien der verschiedenen Theologen des Pietismus und der Erweckung werden in Auszügen mit deren eigenen Worten reproduziert. Der Verf. weiß es zu begründen, daß der Pietismus den Anspruch erheben darf, eine selbständige Auffassung von der Versöhnung hervorgebracht zu haben. Man erhält einen Eindruck von der oft unterschätzten theologischen Bedeutung des Pietismus, von dem Gewicht, mit welchem innerhalb desselben das Problem der Versöhnung empfunden ist, und — von der Abweichung desselben in der Rechtfertigungslehre. Und damit scheidet der Leser auch von dieser Arbeit mit dem Eindruck der Tragweite des Problems, der dringenden Notwendigkeit der auf dasselbe verwendeten Arbeit, aber auch der Verschiedenartigkeit der Anschauungen innerhalb der positiven Theologie selbst.

Cremer-Rehme.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Bomfleur, Peter, P.: **Sonntag und Gottesdienst.** 9 Predigten für die christliche Gemeinde. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII, 97 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

In 9 Predigten beantwortet der Verf. die 103. Frage des Heidelberger Katechismus: Was will Gott im 4. Gebot „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest?" Die Sammlung beginnt mit einer Predigt über den Sonntag und schließt mit einer solchen über den ewigen Sabbat. Dazwischen werden behandelt: Öffentlicher Gottesdienst, Wort Gottes, Sakramente, Die gemeinsame Anrufung des Herrn, Das christliche Almosen, Nicht Weltdienst sondern Gottesdienst. Mit anerkennenswertem Geschick werden die einzelnen gottesdienstlichen Akte in ihrer tiefen Bedeutung für das Gemeindeleben in das rechte Licht gestellt (vergl. besonders die 2. und 6. Predigt). An den wissenschaftlichen Problemen unserer Zeit geht der Verf. nicht achtlos vorüber und weiß sie in gemeinverständlicher Weise klar zu machen (vgl. S. 25. 31 u. 32). Der reformierte Standpunkt des Verf. kommt naturgemäß in der Wertung der Sakramente bestimmt zum Ausdruck. In der Predigt über das Wort Gottes wird die unvergängliche Bedeutung der heiligen Schrift zu stark auf die menschliche Autorität gegründet, während der göttliche Faktor als das Ausschlaggebende zu wenig berücksichtigt ist. Auch in der Predigt über den ewigen Sabbat ist die Erreichung dieses Zieles zu sehr auf Menschenkraft gestellt (vergl. S. 94). In ihrer praktischen Abzweckung, ihrem klaren, überaus durchsichtigen Aufbau, ihrer schlichten Sprache sind die Predigten wohl geeignet, das Interesse und die Beteiligung am gottesdienstlichen Leben zu fördern.

Hahn-Zörbig.

Lange, Wilh., weil. Pfr., Berlin: **Das Vaterunser.** Neun Predigten. Berlin 1905, M. Warneck. (IV, 92 S.) 1,50 M.

Es sind die letzten Predigten, die der Heimgegangene in seiner Kirche zu Berlin gehalten hat; die letzte allerdings nur halb, dann wurde er vom Schlage getroffen; am Abend starb er. Das teilt Pfr. Cramer in Merxleben b. Langensalza im Vorwort mit. Es sind 9 Predigten, die erste über das Vaterunser überhaupt (Rogate 1904) nach dem Texte Luk. 11, 1, dann über Anrede (2. Pfingsten) nach Matth. 6, 9a, und dann über die 7 Bitten nacheinander (1., 11., 13., 15., 17., 19, 21. nach Trin.) Die Predigten sind gut disponiert (z. B. die 2.: Die Anrede oder Vorrede des Vaterunsers im Lichte des Pfingstfestes 1) Sein Geist des Glaubens muß es uns bezeugen, daß wir Gottes Kinder sind 2) Sein Geist der Liebe hilft es uns beweisen, daß wir untereinander Brüder sind 3) Sein Geist der Herrlichkeit weist uns auf unser Himmelsbürgerrecht. Es sind treffliche Zeugnisse eines trefflichen Predigers.

Meyer-Barmen.

Lühr, Karl, weil. Pfarrer, Gotha: **Dein Reich komme.** Nachgelassene Predigten über das Vaterunser und einige andere Texte. Berlin 1904, A. Duncker. (VIII, 179 S.) 2 M., geb. 2,60 M.

„Ein scharfsinniger, kritischer Geist, bis zuletzt voll regen Interesses für alles, was die theologische Wissenschaft erforschte, aber auch aufgeschlossen für die Schönheit in Natur und Kunst, für jede ernste Schöpfung in der Literatur, für Freundschaft und Geselligkeit, hat Lühr mit dem, was er sprach und schrieb, stets anregend und fördernd gewirkt." (Aus dem Vorwort.) — Auch diese Predigten, die den Standpunkt Lührs an sich tragen, enthalten viel anregende, geistvolle Gedanken und zwar in edler, bilderreicher, oft poetischer Sprache. Man vergleiche schon in der ersten Predigt die Ausführungen zu den Worten „der du bist im Himmel". — Außer neun Predigten über das Vaterunser bringt die Sammlung noch fünf Predigten „Vom rechten christlichen Beten", „Von der großen Lebensgesinnung", (Gal. 6: „Einer trage des andern Last, einer teile des andern Leben — ja einer schaffe dem andern Leben"), „Was uns der Herbst predigt", „An der Schwelle des Jahrhunderts"; „Von dem Hunger der Seele". Auf die Predigt des Herbstes (1. Petr. 1, 24. 25) mit ihren feinsinnigen, tiefen, allerdings nicht direkt aus dem Text geschöpften Gedanken möchte ich noch besonders hinweisen: „Erinnere dich; halte andächtige Einkehr in dich selbst; was du tun willst, tue bald! Schau ins Verborgene, da keimt das neue Leben." — Beigefügt ist endlich noch ein Vortrag über die Volkstümlichkeit der evangelischen Kirche. — Rosenthal-Querfurt.

Mickley, Paul: **Das Vaterunser.** Predigten. Berlin 1904, G. Nauck. (50 S.) 0,80 M.

Noch eine kleine Sammlung von Predigten über das Vaterunser mit Ausführungen, die sich auch sonst finden (z. B. bei der vierten Bitte Verpflichtung zur Genügsamkeit, Arbeit, Dankbarkeit, Wohltätigkeit) aber auch mit eigenen selbständigen Gedanken — ein Beweis für die Fülle und Tiefe des Gotteswortes, ein Zeugnis von der Größe und Weite des Vaterunsers, das immer neue Gesichtspunkte und Beziehungen (Reichsgottesgeschichte, Einzelleben, Brot des Leibes und Brot der Seele, göttlich Leben und selig Sterben) an die Hand gibt, und den Geist in das Herz hineinlegt. — Auch diese kleine Sammlung ist zu empfehlen. Rosenthal-Querfurt.

Stockmeyer, Imman., Dr. Antistes: **Das Gebet des Herrn in 9 Predigten ausgelegt.** 2. Auflage. Basel 1903, R. Reich. (98 S.) 1,40 M.

Die Predigten sind zum ersten Male vor 12 Jahren erschienen. Sie gehören einer Predigtsammlung über die Bergpredigt an. Der Verfasser ist seitdem heimgegangen. Er hat nur schlicht auslegen, nicht geistreiche Einfälle und dogmatische Besonderheiten geben wollen; in der Anwendung auf Zeit und Verhältnisse der Hörer war er zurückhaltend, darum haben die Predigten noch immer ihren Wert. Über die 6. Bitte nach reformierter Zählung hat er 2 Predigten gehalten, je eine über die Anrede und den Beschluß. — Sie sind in der Tat vortrefflich und noch immer lesenswert, soviel auch über das Hl. Vaterunser schon gepredigt und herausgegeben ist. Meyer-Barmen.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Krieger, Hermann, Prof.: **Die landeskirchlichen Ordnungen der preußischen Ostprovinzen in Kirchenjahr, Hauptgottesdienst und Verfassung.** (GPr. des Königl. Gymnasiums zu Wehlau.) Wehlau 1903, Ed. Holke. (30 S.) 0,50 M.

Nach den Lehrplänen für höhere Schulen von 1891 und 1901 sollen die Schüler durch den Religionsunterricht zur „lebendigen Beteiligung am kirchlichen Gemeindeleben" befähigt werden. Zur Erreichung dieses Ziels sind Belehrungen über das Kirchenjahr, über den Hauptgottesdienst und über die Verfassung der evang. Landeskirche nötig. Diese will der Verfasser dieses Schriftchens für die Schüler höherer Schulen geben. Er gibt sie im ganzen in richtiger Weise und in gutem Geiste; nur gibt er im ersten Teil etwas zu viel, z. B. über die Perikopen; was über die Gründe für ihre Auswahl gesagt ist, ist nicht immer unanfechtbar. Bender-Colberg.

Perthes, Otto, Gymn.-Prof., Bielefeld: **Der Gedächtnisstoff im Religionsunterricht.** Beiträge zu seiner Auswahl und seiner Behandlung. Bielefeld 1903, O. Fischer. (XIV, 443 S.) 2,50 M.

Das vorliegende Buch ist herausgewachsen aus mehr als 30jähriger eindringender Beschäftigung des Verf. mit dem darin be-

handelten Stoff. Reiche Unterrichtserfahrung, innige Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, ernste, tiefe Frömmigkeit treten dem Leser überall in den wohlerwogenen Ausführungen entgegen. Der Grundgedanke des Buches hat, wenn auch vielleicht nicht auf alleinige Berechtigung, so doch auf die ernsthafte Beachtung aller, die den Religionsunterricht der Schule oder des Pfarramts erteilen, Anspruch. Es handelt sich um die sonst wohl noch nicht mit dieser Bestimmtheit ausgesprochene Überzeugung, daß der Gedächtnisstoff die Hauptsache im Religionsunterricht bilden müsse. Er soll das Wesentliche des Christentums enthalten — „Kern und Mark des Evangeliums" — und den Schülern in den mannigfaltigsten Lagen des Lebens den entsprechenden Ausdruck für das geben, was Gott dem Menschen und der Mensch Gott zu sagen hat. Deshalb muß er zum unverlierbaren, wirksamen, allzeit bereiten Eigentum gemacht werden. Dies Ziel darf bei der Aneignung des Stoffes nie aus dem Auge verloren werden; sonst geschieht es leicht, daß die Sprüche ꝛc. dem Gedächtnis eingetrieben, die Religion aber ausgetrieben wird. Bei dem gegenwärtigen religiösen Elementarunterricht kommen die Schriftworte, die von dem eigentlichen Wesen des Christentums handeln, im Vergleich mit der biblischen Geschichte nur sehr wenig zur Sprache, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn die Schüler keine rechte Kenntnis desselben aus der Schule mitnehmen. Die biblischen Geschichten sollen nach P. nur ein Mittel zu dem Zweck sein, die darin liegenden sittlichen und religiösen Wahrheiten wirksam zu machen. Entscheidend bei der Auswahl der biblischen Geschichten muß also sein, welche religiösen Wahrheiten, mithin welche Sprüche, Liederverse u. s. w., die den entsprechenden Ausdruck dafür bieten, für die betreffende Stufe am angemessensten sind. In ihrer Gesamtheit sollen die bei den biblischen Geschichten gelernten Worte einen Überblick über die christliche Heilslehre und die wichtigsten Bücher der Heiligen Schrift geben. Zunächst ist daher der gesamte Gedächtnisstoff planmäßig mit der biblischen Geschichte zu verbinden, während jetzt fast alle biblischen Geschichtsbücher sich ausschließlich durch die biblischen Geschichten bei der Wahl der Memorier-Sprüche bestimmen lassen und die neuerdings von mehreren Konsistorien herausgegebenen Spruchbücher im Widerspruch zu den von so bedeutenden Katecheten wie Palmer und Zezschwitz hier für aufgestellten Grundsätzen dazu anleiten, daß die Sprüche nach der Reihenfolge, wie sie beim Katechismus stehn, gelernt werden. Da es bei sehr vielen Sprüchen unmöglich ist, durch einmalige Besprechung ein befriedigendes geistiges Verständnis zu erzielen, ergibt sich die weitere Forderung, daß die Schüler nach einem ganz bestimmten Plan angeleitet werden, den einmal gelernten Spruch bei möglichst vielen verschiedenen Gelegenheiten immer wieder anzuwenden. Als wirksamstes Mittel für solch planmäßige Wiederholung empfehlen sich Gruppierungen von Sprüchen analog den von Schultze in seinen „Katechetischen Bausteinen" empfohlenen Gruppierungen von Katechismussätzen. — Eine Folge davon, daß man sich lediglich durch die Rücksicht auf den Katechismus bei der Auswahl der zu memorierenden Sprüche hat bestimmen lassen, ist es, daß wichtige Wahrheiten der christlichen Heilslehre nicht hinreichend zur Geltung kommen. Dahin rechnet P. die biblische Auffassung von dem Wege, auf dem wir zur Gewißheit der christlichen Heilswahrheit gelangen, ferner die von den Pflichten der Obrigkeit und von der Arbeit, die auf unser gesamtes soziales Leben von durchgreifendem Einfluß sein würde, wenn sie Eigentum unserer leitenden Stände wäre. Für besonders empfindlich aber hält P. weitverbreitete Mängel in der Auswahl des Memorierstoffs zur Erklärung des Vater Unsers. Durch Luthers Erklärung im Kleinen Katechismus werden im Gegensatz zu seinen eigenen Äußerungen in andern Schriften wesentliche Seiten des Vater Unsers verdeckt, wenn nicht völlig entstellt. Daher fordert P., daß nicht die ganze Auslegung des 3. Hauptstücks, sondern nur einzelne Teile, z. B. der 2. Teil der Auslegung der 4. Bitte, wörtlich zu lernen sind. Dafür sollen die einzelnen Bitten durch Bibelsprüche erklärt werden, insbesondere die 1. Bitte durch Joh. 12, 27. 28a, die 3. durch Joh. 17, 21. Phil. 25 u. a. — Auf Grund der vor-

stehend skizzierten Ansichten, die er durch eingehende Entwürfe für den Unterricht unterstützt, erhebt P. nur eine Reihe höchstbeachtenswerter Anforderungen an Lehrbücher und Lehrpläne, die zur Zeit nicht oder nicht hinreichend erfüllt sind. Den Schlußteil des Buches bildet eine an praktischen Winken sehr reiche Bearbeitung von 59 alttestamentlichen, 47 neutestamentlichen biblischen Geschichten und etwa 200 Bibelsprüchen zur Veranschaulichung seiner Grundsätze für die Behandlung des Gedächtnisstoffs. — Rezensent will es dahin gestellt sein lassen, ob die Grundanschauung des Verfassers richtig ist, nach der der Gedächtnisstoff in den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts treten muß, um wirklich zum geistigen Eigentum gemacht zu werden. Aber er ist auf Grund seines eigenen Gebrauches des Werkes davon überzeugt, daß es eine erfreuliche Bereicherung unserer katechetischen Literatur bedeutet und daß jeder Lehrer, der es zur Vorbereitung auf den Unterricht benutzt, reiche Anregung und eine wertvolle Befruchtung seiner Arbeit daraus gewinnen wird. Der Preis des Buches, dem noch der sorgfältige Entwurf eines Spruchbuchs für die Hand des Schülers (18 S.) beigegeben ist, ist ein auffallend niedriger, seine Anschaffung daher auch wohl jedem Volksschullehrer ermöglicht.

Gymn.-Oberlehrer H. Bachmann-Wernigerode.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Günther, Richard: **Geistliche Lieder von Georg Wilhem Schulze** nebst einem Anhang, mit Orgel oder Klavierbegleitung herausgegeben. Halle a. S. 1902, R. Mühlmann. (71 S.) Geb. 3 M.

Hier sind 26 Lieder des bekannten Berliner Pastors und geistlichen Lyrikers mit unseren bekanntesten Choralmelodien in 4stimmigem Satze versehen (z. B. Alles ist an Gottes Segen. Fahre fort, u. s. w.); nur Nr. 7. 11. 13. 17. 18. 22. 23. 24. haben neue Kompositionen gefunden. In einem Anhange sind 6 weitere Lieder beigegeben, von denen wir Nr. 1 (Hier liegt vor deiner Majestät), das gar in doppeltem Satze geboten ist, dringend raten, den Römischen, denen es gehört, zu überlassen (es ist der Meßgesang, der zur Anbetung der Hostie angestimmt wird).

Nelle-Hamm.

Kirchliche Gegenwart.

Schneider, J., Pfr., Elberfeld: **Kirchliches Jahrbuch auf das Jahr 1905.** 32. Jahrg. Hagen i. W. o. J., O. Rippel. (XII, 448 S.) 5 M.; geb. 6 M.

Es ist mir eine ganz besondere Freude, auch in diesem Jahre wieder auf das kirchliche Jahrbuch hinzuweisen. Dasselbe sollte in keiner Pfarrbibliothek fehlen, in meinem Bücherschrank stehen alle 32 Jahrgänge und wie oft greife ich zu diesem oder jenem, wenn ich mich schnell über eine praktische Frage oder über Personalien orientieren will. Die Einrichtung der Jahrbücher darf ich als bekannt voraussetzen, wesentliches ist in den 32 Jahren nicht geändert; ein Beweis, daß gleich zuerst das Richtige in der Anordnung getroffen war, zugleich als Grundlage für Weiterarbeit. Nun dies, daß es auch diesmal wie im vorigen Jahre, in der bessern Ausstattung erschienen, ist ein Verdienst des neuen Verlegers. Gewiß hat sich auch die Zahl der Abnehmer so vermehrt, daß der Herausgeber die im vorigen Jahrbuch ausgesprochene Befürchtung, daß wegen zur geringen Absatzes das Weitererscheinen des Jahrbuchs gefährdet sei, hingefallen ist. Über alle Arbeiten der evangelischen Kirche Deutschlands wird in trefflicher Weise berichtet, und die Berichte beweisen, daß die Arbeit der Kirche nicht ruht, sondern fortschreitet. So habe ich denn auch dieses Jahrbuch mit großem Interesse gelesen und hoffe, daß das gleiche Interesse ihm vielfach entgegengebracht wird. Wie viel tüchtige Arbeit ist in dem Buche geleistet! Daß es freilich nicht überall unangreifbares Material liefern kann, liegt nicht an den Arbeitern des Buches; namentlich in der kirchlichen Statistik ist in der evangelichen Kirche noch manches besserungsfähig; findet sich doch S. 287 der Satz, daß nicht mit Unrecht der katholische Statistiker P. Krose in seiner „Konfessionsstatistik Deutschlands 1904" die auf dem Gebiete der Mischehen gegebenen statistischen Mitteilungen der Eisenacher Konferenz als unzulänglich hinstellt. Ähnlich wird es auf andern Gebieten sein.

Langguth-Riestedt.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Im Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn, B., erscheint die 3. Aufl. von **„Luthers Werken"**, hrsg. von den DD. Buchwald, Kawerau, Köstlin, Rade u. a., vollständig in 8 Bdn. zu je 2,50 M., geb. 3,50 M.; ein Werk, das in seinen beiden ersten Auflagen allseitig als vortreffliche Handausgabe fürs deutsche Haus anerkannt ist und das um seines geringen Preises willen weiteste Verbreitung verdient. (Bisher sind ausgegeben Bd. 1 u. 2, reformatorische Schriften umfassend.)

Im Verlag der deutschen Verlagsanstalt, St., werden die **„Klassiker der Kunst"**, deren Einzelausgaben: Raffael, Rembrandt, Tizian, Dürer, Rubens 1904, S. 137. 418 eingehend gewürdigt und rühmend anerkannt sind, nun auch in einer Lieferungsausgabe veröffentlicht (70 Lfgn. zu je 0,50 M.), so daß die Beschaffung dieses „Meisterunternehmens", das die größten Schätze der klassischen Kunst (über 1800 Abbildgn.!) in guter Wiedergabe darbietet, nun auch weiteren Volkskreisen möglich wird. (Ausgegeben ist bisher Lfg. 1.)

Bei Fr. Bahn, Schwerin, ist in 3. — verbesserter u. vermehrter — Aufl. (vgl. 1899, S. 264: 1. Aufl.) ausgegeben Prof. Dr. K. **Kinzels** rasch bekannt gewordenes Reisebüchlein **„Wie reist man in der Schweiz?"**; (VIII, 168 S., mit 5 Stadtplänen u. 3 Karten; biegsam geb., abwaschbar, 2,60 M.), mit Recht ein „Buch zum Lust- und Planmachen" genannt, weil ein gemüt- und verständnisvoller Ratgeber für den, der geschickt, genußreich und billig reisen will.

Dies und Das.

Anstelle des plötzlich verstorbenen P. M. Flaischlen, Grieben, ist P. Dietrich, Berlin, zum Schriftleiter der PM. bestellt worden.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Hilbert, Gerh., P., L.: **Allein durch den Glauben.** 3 Predigten. L. 05, J. C. Hinrichs. (39 S.) 0,40 M.

Lahusen, Fr., Pfr., B.: **Der Mensch gewordene Gottessohn.** Predigt über Phil. 2, 5 ff., am Sonntag Judika 1905 in B. B. 1905, M. Warneck. (12 S.) 0,20 M.

Pädagogische Abhandlungen. Bielefeld, A. Helmich.

Nr. 90. **Heine**, O., Dr., Spezialarzt, Dortmund: **Die Krüppel in der Schule.** (23 S.) 0,50 M.

Nr. 91. **Heitmann**, Alb.: **Mißstimmungen im Lehrervereinsleben.** Ein Beitrag zum Rektorenstreit, zur Universitätsbildung u. gehaltlicher Gleichstellung der Lehrer. (18 S.) 0,40 M.

Dasselbe. Neue Folge. Bd. XI.

Nr. 1. **Schreck**, E., Lehrer, Hann.: **Schillers pädagogische Bedeutung.** (20 S.) 0,40 M.

Katalog Religiöser Bilder nach modernen und alten Meistern. M., Kunstverlag Fr. Hanfstaengl. (116 S.) 0,60 M.

Enthält in feinstem Kunstdruck 220 Abbildgn. der hervorragendsten relig. Publikationen des bekannten Verlages; so nicht nur als Katalog, sondern auch als religiöses Bilderbuch von hohem Interesse.

Berichtigung.

In Nr. 3, 1905, des ThLBr.s ist meine Schrift: Jesus, was er uns heute ist, besprochen worden. Ich erlaube mir, zu dieser Rezension folgendes sachlich zu berichtigen:

1. Das erste Bändchen der Sammlung „Neue Pfade zum alten Gott" stammt nicht von mir, sondern meinem Bruder Karl König.

2. Der Entgleisung, „daß Jesus mit Nietzsche gern Brüderschaft trinken möchte" (S. 125), habe ich mich nicht schuldig gemacht, da klar aus dem Zusammenhang ersichtlich, daß nicht Jesus, sondern sein Todfeind: „der alte Adam", unter dem „er" gemeint ist.

3. Daß Jesus „als Phantast untergegangen und im Grabe zu nichte geworden," ist nicht aus meinem Buche herauszulesen, das die Bedeutung Jesu auch für unsere Zeit schildert und eine Tod und Grab überdauernde Lebensgemeinschaft mit Gott bezeugt. Allerdings habe ich keine grob materielle Auffassung von der Auferstehung, sondern denke auch hier an ein Herrenwort: „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern gleich sein wie die Engel im Himmel", oder an das Wort des Apostels Paulus: „Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht ererben." Daß aber eine Seele, die in Gott lebt und schon hier ewiges Leben hat, auch durch den Tod nicht vernichtet werden kann, ist meine feste Überzeugung, der ich auch in meinem Buche Ausdruck gegeben habe.

Selbstverständlich gilt das mir dann auch von der inneren Persönlichkeit Jesu, und halte ich mich an das Wort des 1. Petrusbriefes: „Christus ist getötet nach dem Fleisch und lebendig gemacht nach dem Geist." 1. Petr. 3, 18.

Nermesdorf b. Buttelstedt.

A. König, Pfarrer.

Entgegnung.

Zu 1: Die Berichtigung, daß Band 1 nicht von A. König, sondern von dessen Bruder K. König, wird dankbar angenommen.

Zu 2: Eine Entgleisung darf der zitierte Ausdruck — wie mancher in dem Königschen Buche — auch dann genannt werden, wenn der mit Nietzsche Brüderschaft Trinkende nicht Jesus,

sondern der „alte Adam" ist. Sachlich richtiger und — geistvoller wäre unsere Lesart gewesen. Wir gestehen aber, daß sie nicht verteidigt werden kann.

Zu 3: Wenn Jesus mit seinem Wunder- und Teufelsaberglauben (S. 33) sich, „als sein Lebenswerk am Felsen der Gewalt zu zerschellen drohte, an den Wiederkunftsgedanken anklammert", der dem Verf. „seltsam" vorkommt (S. 36), so ist er eben tatsächlich als Phantast untergegangen, auch wenn der Verf. diesen Ausdruck — natürlicherweise — nicht hat.

Wenn endlich der Verf. anstelle der in der Schrift berichteten und von der Kirche bekannten Auferstehung des Herrn am Ostermorgen seine Überzeugung setzt von einer ewigen Dauer der „inneren Persönlichkeit" des Herrn oder seiner leiblos gedachten „Seele", so hat sein Subjektivismus sich einem Philosophem ergeben, das keineswegs mit dem „Ostersieg des Herrn in Gethsemane" (S. 106) begründet werden kann. Objektiv wird diese widerspruchsvolle leibloseForterxistenz wohl nicht nur uns die Vernichtung des Herrn im Grabe bedeuten. Hafner-Elberfeld.

Die Angelegenheit ist für die Redaktion hiermit abgeschlossen.

Bücherschau.

Theologie.

Claſſen, Walt.: Christus heute als unser Zeitgenosse. (VII, 78 S.) M., Beck. 1,—

Christentum u. Zeitgeist. St., Kielmann.

5. König, Ed.: Die babylon. Gefangenschaft der Bibel als beendet erwiesen. (81 S.) 1,20. — 6. Stiegelmann, Ad.: Das religiöse Leben der Hindu. (41 S.) —,75.

Vorträge des hessischen theolog. Ferienkursus. Gi., Töpelmann.

1. Achelis, E. Chr.: Der Dekalog als katechetisches Lehrstück. (75 S.) 1,50. — 2. Holtzmann, O.: Der christliche Gottesglaube. (VIII, 80 S.) 1,60.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

AO. VII, 1. Meißner, Br.: Aus dem altbabylonischen Recht. (32 S.) L., Hinrichs. —,60

Maurer, Fedr.: Völkerkunde, Bibel u. Christentum. I. Völkerkundliches aus dem A. T. (VIII, 254 S.) L., Deichert. 5,—

Sellin, E.: Ertrag der Ausgrabungen im Orient f. die Erkenntnis der Entwicklung der Religion Israels. (44 S.) Ebd. —,80

B.

Bachmann, Ph.: Der erste Brief des Paulus an die Korinther. (VI, 482 S.) Ebd. 9,—

Clemen, C.: Die Apostelgeschichte im Lichte der neueren Forschungen. (V, 61 S.) Gi., Töpelmann. 1,30

Kühl, E.: Stellung des Jakobusbriefes zum a. t. Gesetz u. zur Paulinischen Rechtfertigungslehre. (77 S.) Königsberg, Koch. 1,20

Meyer, A.: Die Auferstehung Christi. (VII, 368 S.) Tü., Mohr. 3,—

Müller, Adf.: Geschichtskerne in den Evangelien nach modernen Forschungen. (XI, 144 S.) Gi., Töpelmann. 3,—

Müller, K. J.: Über den Gedankengang des Apostels Paulus in seinem Briefe an die Kolosser. (XLIII S.) L., Fock. 1,50

Pfeil, Th.: Der Todestag u. das letzte Passahmahl Jesu. (15 S.) Jurjew (Dorpat), Anderson. —,40

Historische Theologie.

Burmeister, E.: Luther, e. Säule der Autorität. (II, VI, 184 S.) Stettin, Burmeister. 2,40

Günther, L.: Kepler u. die Theologie. (XVI 144 S.) Gi., Töpelmann. 2,50

Loofs, Fr.: Nestoriana. Die Fragmente des Nestorius. (X, 407 S.) Hl., Niemeyer. 15,—

Rauschen, G.: Die wichtigeren neuen Funde aus dem Gebiete der ältesten Kirchengesch. (66 S.) Bonn, Hanstein. —,80

Traktate, zeitgemäße, aus d. Reformationszeit. Crimmitschau, Wöpke.

6. Hus, Joh.: Von Schädlichkeit d. Tradition. Hrsg. von C. v. Kügelgen. (XXII, 8 S.) 1,—

TU. XIII. L., Hinrichs.

3. Resch, G.: Das Aposteldekret nach seiner außerkanon. Textgestalt untersucht. (V, 179 S.) 5,50.

Systematische Theologie.

Nösgen, K. F.: Der heilige Geist, sein Wesen u. die Art seines Wirkens. (VI, 259 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 5,50

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Pastoraltheologie. Erbauliches.

Bonhoff, C.: Leben, Licht, Liebe. 5 Betrachtgn. (V, 95 S.) Crimmitschau, Wöpke. 1,20

Fiebig, P.: Friede sei m. Euch! 10 Predigten. (VII, 87 S.) Dr., Ungelenk. —,80

Klein, P.: Los v. Rom-Predigten aus der ev. Bewegung in Österreich. (157 S.) M., Lehmann. 2,—

Thiele, W.: Ich weiß, an wen ich glaube! (IV, 60 S.) B., Warneck. 1,—

Volck, W.: Auf den Höhen des Kirchenjahrs. Ausgewählte Festpredigten. (VIII, 168 S.) Jurjew (Dorpat), Krüger. 3,—

Bittkau, Gust.: Leben u. Glauben des Christen nach dem Wort u. Vorbild des Heilandes im Anschluß an Luthers Katechismus dargestellt. (XIII, 197 S.) L., Dürr. 2,40

Stricker, Ed.: Ev. Christenlehre unter Zugrundelegung des Heidelberger Katechismus. (VIII, 100 S.) Mülhausen i. E., Ev. Buchh. —,60

Bremen, E. v.: Die preußische Volksschule, Gesetze u. Verordngn., zusammengestellt und erläutert. (XV, 774 S.) St., Cotta. 11,50

Cremer, P.: Das Gemeindehaus. Seine Bedeutg. u. Einrichtg. (VI, 174 S.) Potsdam, Stiftungsverlag. 3,—

Jaspis, J. S.: Beredsamkeit u. guter Vortrag des Geistlichen. (V, 96 S.) L., Krüger & Co. 1,20

Clemen, A.: Bleibe in Gottes Wort. Tägliche Andachten. Wolfenbüttel, Zwißler. 5,—
1. Festliche Zeit. (VIII, 314 S.) — 2. Festlose Zeit. (328 S.)

Lemp, E.: Lebensworte. Spruchschatz, nach den Büchern der Hl. Schrift geordnet. (III, 145 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. Geb. 1,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Beth: Was hat Haeckel gegen den Gottesglauben zu sagen? (R. 18.)
Girgensohn: Über den Fortschritt der Religion. (R. 14 ff.)
Reimann: Religion u. Philosophie. (BG. 5.)
Spranger: Z. ästhetischen Weltanschauung. (D. 7.)

Genähr-Nestle: Die Nestorianer in China. (AMZ. 4. 5.)
Rothstein: Gesetzgebung Hammurabis u. ihre kulturgeschichtl. Bedeutg. (DEBl. 5 ff.)

Dennert: Unterkiefer u. Sprachvermögen. (GW. 4.)

Theologie.

Roesgen: Die neuesten Beiträge z. Weiterentwicklung d. christ. Relig. (EK. 17 ff. vgl. AGL. 8.)

Christlieb: Ist R. Seebergs Theologie modern u. positiv zugleich? (Stud. 4.)
Klein: Offenbarung. (GW. 4.)
Schmidt: Begriff der Offbrg. (PrM. 4.)

Steinmann: Relig. Idee der Offbrg. (GW. 4.)

Traub: Zur dogm. Methodenlehre. (StKr. 3.)
Crome-Rade: Was nun? Einigung od. Scheidung? (ChrW. 17.)
Kolshaus: Welchen Gewinn hat die Gemeinde aus d. gegenwärtigen Verhandlgn. über die Person Jesu? (RK. 19.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Jeremias, Fr.: Oriental. Weltanschauung u. das A. T. (R. 15.)
Kautzsch: Ende des Babel-Bibel-Streites. (RK. 17.)
König: Neue Funde in Babylon. (AG. 30.)

A.

Jaspis: Ex. 3, 21. 22; 11, 2; 12, 35. 36. (StKr. 3.)

v. Orelli: Der Gang d. altteſtl. Heilsgeschichte. (RK. 19.)
Wehrmann: Ein Stück altjüd. Theologie (Shekinah). (GW. 4.)
Rothstein: Amos u. seine Stellung innerhalb d. israelit. Prophetismus. (StKr. 3.)

B.

Heitmüller: „Sakrament und Symbol im Urchristentum." (StKr. 3.)
Keßler: Ostern. (EK. 17.)
Müller: Karfreitag. (Ebd. 16.)
Plath: Der n. t. Weheruf üb. Jerusalem. (StKr. 3.)
Riggenbach: Der 3. Tag als Datum d. Auferstehung Christi. (RK. 17 f.)
Schwencker: Gethsemane. (R. 17.)
Seeberg: Evangelium quadraginta dierum. (NkZ. 5.)
Traub: Jesus — ein vegetarischer Abstinent? (ChrW. 15.)
Vischer: Jesus u. Paulus. (ThR. 4 ff.)

Historische Theologie.

Schürer: Die siebentägige Woche in den ersten Jahrhdrtn. d. chr. Kirche. (ChrW. 15.)
Preuschen: Zur Lebensgeschichte d. Origenes. (StKr. 3.)

Berbig: Akten z. Reformationsgesch. in Coburg. (Ebd.)
Clemen: Melanchthoniana. (Ebd.)
Kolshaus: Spurgeon üb. d. Calvinismus. (RK. 16.)

Hashagen: Kultus der Göttin Vernunft in der frz. Revolution. (NkZ. 5 f.)

Reymann: Carlyle. (AG. 30.)
Zöckler: Th. Chalmers. (BG. 5.)

ZKG. XXVI, 1: Erbes, C.: Das syr. Martyrologium und der Weihnachtsfestkreis. — Dietterle, J.: Die Summae confessorum (I. Teil Schluß). — Clemen, O.: Ellbogener Kirchenordnung von 1522. — Nestle, Eb.: Anfänge d. Christentums im O. nach dem Patriarchen Timotheus. — Hellmann, S.: Der Codex Cusanus C 14 nunc 27. — Fiebig: Luthers Disputatio c. scholasticam theologiam. — Berbig: Reformationsurkunden des Franziskanerklosters zu Koburg. — Schornbaum: Zur Gesch. des Reichstags v. Augsburg 1530. — Graebert: Konsilium für d. 1531 zu Speier angesetzten Reichstag. — Doebner: Ein ungedruckter Brief D. M. Luthers. — Gastrow: Ein neuer Herderbrief aus Bückeburg.

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Hornburg: Zur Homilienfrage. (PBl. 7.)
Laienzeugnis über die bisher übliche Predigtweise. (MkPr. 4, vgl. C. W. Hertzeler DAZ. 3.)

Schrader: Gestaltung der Predigt in d. Irrenanstalt. (De. 6 f.)

Freybe: Der große Schatz d. kl. luth. Katechismus. (LK. 18.)

Spanuth: Zur Reform der Konfirmation. (Stud. 4 ff.)

Zange: Konfessionelle — Simultan — Religionslose Schule. (PU. 5.)

Bronisch-Girt: Zur Festlegung des Ostertermins. (EK. 18.)

F.: Liturgische Willkür. (Sn. 4.)

Neuberg: Zum Credo im Gottesdienst. (PBl. 6 f.)

Partick: Ländl. Kirchenchöre. (Sn. 4.)

Peschke: Liturgische Gesänge. (AG. 3 ff.)

Sulze: Ursachen u. Wirkungen unserer Rückkehr z. kathol. Kirchenbau. (PrM. 4.)

Daechsel: Bedeutg. des hl. Abendmahls f. Auf- u. Ausbau d. kirchl. Gemeindelebens. (PBl. 6 f.)

Schinke: Kirchenvisitation. (PU. 5.)

Äußere und Innere Mission. Kolonniales. Soziales.

Chamberlain: Aus d. Erinnerungen e. indischen Missionars. (EMM. 5 f.)

Fricke: Wie ein Japaner (Utschimura) seinen Heiland fand. (EM. 4.)

Fries: Skizzen von einer Fahrt durch d. Batakkande. (AMZ. 4.)

Gründler: Medingen in N. Transvaal. (EMM. 4.)

Kamlah: Gemeinschaftsbewegung und Mission. (R. 14.)

Selle: Mission u. Diaspora. (EMM. 5.)

Simon: Im Herzen Sumatras. (EM. 5.)

Vortisch: Gesundheitsverhältnisse auf d. Goldküste. (EMM. 5.)

Warneck: Die gegenwärtige Lage der deutschen ev. Mission.[1]) (AMZ. 4.)

Arnold: Welchen Dienst kann u. soll d. weibl. Gemeindeglied der ev. Gemeinde leisten? (MZM. 4.)

Klar: Auf zur kirchl. Blaukreuzarbeit! (FlBl. 4.)

Landgrebe: Eine Wupperthaler Diakonisse ohne Mütze. (ChrW. 17.)

Rathgens: Gemeindeblätter. (FlBl. 4.)

Förster: Der Reichstag u. die Kolonialpolitik. (DK. 4.) Vgl. Reichstagsreden zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete 1906. (Ebd.) Rupie-währung u. Gründung e. Kolonialbank für Deutsch-O.-Afrika. (Ebd. 3 f.)

v. Hassel: Ellen Key. (MStL. 5.)

Münchmeyer: Das Bildungsstreben unserer Seeleute. (FlBl. 4.)

[1]) Auch als Sonderdruck erschienen (B., M, Warneck. 22 S. 0,25 M., von 20 Expl. an je 0,20 M.) und dringend zur Massenverbreitung zu empfehlen, in seiner umfassenden, umsichtigen Wertung der drückenden Finanzlage der meisten Gesellschaften und der Mittel ihrer Abhülfe in seiner scharfen Zeichnung der röm. Konkurrenzmission, wie in seiner nur zu beherzigenswerten Warnung vor Gründung immer neuer Missionsgesellschaften (Gemeinschaftskreise!), das Ganze getragen von dem glaubensgewissen Idealismus des greisen Missionstheoretikers, der nur eine Losung kennt: „Vorwärts"! F.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bunke: Ein Irrgeist am Rhein (Pfr. Jatho, Köln). (R. 17.)

Fall Fischer. (EK. 17; R. 14 ff. u. Bunke: Konsequenz! Wer hat recht? Von d. Stimmung in d. gläubigen Gemeinde.)

Landeskirchl. Versammlung der Ev. Vereinigung. (DEBl. 5.)

Landeskirchl. Versammlung in Berlin. (PU. 5; AG. 32; ChrW. 18; LK. 19; EK. 20)

Neuapostolisches. (PBl. 8.)

Hohenthal-Dölken: Die finanzielle Lage der ev. Kirchen. (PU. 4.)

Münchmeyer: Der schottische Kirchenstreit (ChrW. 16.)

Pfeiffer: Volkserweckungen in England. (R. 18.)

Simon: Aus d. kirchl. Leben Griechenlands. (R. 14 ff.)

Gurlitt: Alle Wege führen — weg von Rom. (D. 7 ff.)

Meyer: Toleranzantrag d. Zentrums. (ChrW. 15. vgl. LK. 17: Ein päpstl. Beitrag z. Toleranzantrag.)

Repke: Scala Santa. (R. 18.)

Rieks: Janssens Gesch. d. deutschen Volkes. (MStL. 5.)

v. Zepelin: Innere Lage Rußlands u. die Reformen. (Ebd.)

Horn: Wartburg u. Weimar als Pflegstätten deutscher Dichtkunst. (DEBl. 5.)

Fr. v. Schiller: (LK. 18 f. Schnedermann; EK. 18 f. Henschel; MStL. 5. Frick; ChrW. 16 f. Burggraf: Goethe, Schiller u. Schleiermacher; ebd. 18: Nithak-Stahn: Sch. als Prophet; ChrW. 5: Kinzel: Sch.'s Weltanschauung in s. Dramen; NkZ. 5. Kinast: Sch.'s Religiosität; R. 16. Petrich: Sch. u. das Evangl. J. Christo; AG. 31 f. Schaefer: Sch. u. Luther, Lorenz: Was ist deutsch? — T. 8: Verbeck: Fr. v. Sch. Höffner: Sch.'s Läuterung. v. Wolzogen: Sch.'s Charakter u. Persönlichkeit. Kloß: Sch. als Redakteur. v. Grotthuß: Sch. u. wir. Lienhard: Sch.'s Gedankenwelt. Storck: Sch. u. die Musik. D 8: Litzmann: Sch.'s Jungfrau v. Orleans. Pfleiderer: Sch.'s Geschichtsphilosophie. Tönnies-Schlüter: Sch. u. d. Verbrecherproblem. Kapstein: War Sch. religiös?)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Heim: Psychologismus od. Antipsychologismus? — Weltbild d. Zukunft. (PrM. 4.)

Lubenow: Die übersinnl. Wirklichkeit. (ThLz. 8.)
Vorbrodt: Beiträge zur Relig.-Psychologie. Psychologie u. Gefühl. (ThLBl. 17.)

Kirn: Vorsehungsglaube u. Naturwissenschaft. (ThR. 4.)
Laßwitz: Relig. u. Naturwissenschaft. (Ebd.)
Mayer: Christl. Gottesglaube u. naturwissenschaftl. Welterklärung. (Ebd.)
Otto: Naturalistische u. relig. Weltanschauung. (Ebd.)
Riehm: Hat die christl. Weltanschauung die Naturwissenschaft zu fürchten? (Ebd.)
Schian: Fr. Nietzsche u. das Christentum. (Ebd.)

Steude: Die Unsterblichkeitsbeweise. (Ebd.)
Titius: Relig. u. Naturwissenschaft. (Ebd.)
Verworn: Naturwissenschaft und Welterklärung. (Ebd.)

Bischoff: Talmud-Katechismus. (ThLz. 9.)
Dilger: Krischna od. Christus? (AMZ. 4.)
Kaftan: Das Christentum u. die indischen Erlösungsreligionen. (ThR. 4.)
Lagrange: Études sur les religions sémitiques. (ThLz. 9.)
Ochser: Judentum u. Assyriologie. (AL. 6.)

Jastrow: The Study of religion. (ThLBl. 17.)
Stählin: Über d. Ursprung d. Religion. (ThLz. 8.)

Braasch: Wahrheitsgehalt des Darwinismus. (ThLBl. 15.)

Theologie.

HRE.^{3}, XV. (ThLBl. 16.)

Kähler: Der gegenwärtige Stand d. Theologie. (Ebd. 18.)
Stange: Theol. Aufsätze. (ThLz. 9.)

Baillrod: Wunder des Unglaubens. (ThR. 4.)
Bruckner: Der alte Weg z. alten Gott. (Ebd.)
Clemen: Religionsgeschichtl. Methode in d. Theologie. (ThLBl. 15.)
Heinrici: Theologie u. Religionswissenschaft. (Ebd.)
Graue: Unabhängiges Christentum. (ChrW. 17.)
Lepsius: Harnacks „W. d. Chr.". (ThLBl. 18.)
Seeberg: Warum glauben wir an Christus? (ThR. 4.)
Vischer: Ist die Wahrheit d. Christentums zu beweisen? (Ebd.)

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Delitzsch: Babel u. Bibel. III. (ABTh. 5.)
Jeremias: Das A. T. im Licht des alten Orients. (AL. 6.)

Eusebius: Onomastikon der bibl. Ortsnamen. (ThLBl. 15.)
Hastrup and Selbie. A Dictionary of the Bible. (StKr. 3.)

Kahle: Die arab. Bibelübersetzungen. (ThLz. 8.)

A.

Duhm: Die Gottgeweihten in d. altestl. Religion. (ABTh. 5; ThLz. 10.)
Jacob: Im Namen Gottes. (AL. 7.)

Zapletal: Metrik d. Buches Koheleth. (ThLz. 8.)

B.

Baljon: Commentar of the katholieke brieven; C. op den brief van Paulus aan de Filippiers. (ThLz. 9.)
Völter: Offbrg. Joh. (Ebd.)

Goguel: L'apôtre Paul et Jésus-Christ. (Ebd.)
Gutjahr: Glaubwürdigkeit des Irenäus-Zeugnisses für das 4. Evgl. (AL. 6.)
Haußleiter: Zwei apostol. Zeugen für das Joh.-Evangelium. (Ebd.)
Jeremias: Babylonisches im N. T. (ThLz. 8.)
Paslack: Matth. 6, 9—13; Luk. 11, 2—4. (ThLz. 9.)
Reich: Der König mit d. Dornenkrone. (Stud. 4; ThLz. 8; DAZ. 3.)
Seeberg: Das Evangelium Christi. (ThLz. 8.)
Walker: Jesus u. das A. T. (ThLBl. 15.)
Wernle: Anfänge unserer Religion. (ThLz. 9.)
Zimmermann: Histor. Wert d. ältesten Überlfrg. der Gesch. Jesu im Mark.-Evgl. (AL. 7.)

Historische Theologie.

Beiträge zur bayr. Kirchengeschichte. Bd. X. (ThLBl. 17.)
Schmidt: Acta Pauli. 2. Aufl. (ThLz. 9.)
Feltoe: *Διονυσίου λείψανα.* (Ebd.)
Butler: The Lausiac history of Palladius. (StKr. 3.)
Goetz: Quellen z. Gesch. d. hl. Franz v. Assisi. (Ebd.)
Steck: Akten d. Ketzerprozesses. (ThLz. 8.)

Delaville le Roux: Les Hospitaliers en Terre sainte et à Chypre. (Ebd.)
Meyer: Schleiermachers u. v. Bruckmanns Gang durch d. Brüdergemeine. (ABTh. 5.)
Steinecke: Diaspora d. Brüdergemeinde in Dtschld. (ThLBl. 16; DAZ. 3.)

Bigelmair: Zeno v. Verona. (AL. 7.)
Bähler: S. Caroli u. J. Calvin. (ThLz. 8.)
Diener-Wyß: Calvin. (Ebd. 9.)
Schnitzer: Bartolomeo Cerretani. (ThLBl. 18.)

Systematische Theologie.

(Dogmengeschichte.)

Heinrici: Ist die Lebenslehre Jesu zeitgemäß? (ThR. 4.)
Herrmann: Die sittl. Weisungen Jesu. (Ebd.)
Lepsius: Das Kreuz Christi. (ThLBl. 16.)
Lütgert: Lehre von d. Rechtfertigung durch den Glauben. (Ebd. 17.)
Monod: L'Espérance chrétienne. (ABTh. 5.)
Stange: Heilsbedeutg. des Gesetzes. — Was ist schriftgemäß? (ChrW. 15.)
Wilm: Die innere Herrlichkeit d. Wortes Gottes. (PBl. 6.)

Hein: Sakramentslehre d. Joh. a. Lasco. (ThLz. 8.)
v. Kügelgen: Grundriß d. Ritschlschen Dogmatik. (PBl. 7.)
Stephan: Lehre Schleiermachers v. d. Erlösung. (ThLBl. 15.)
Schmitt: Zur Gesch. des Probabilismus. (AL. 6.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pastoraltheologie.

Niebergall: Die Kasualrede. (ThLz. 9.)

Knoke: D. M. Luthers kl. Katechismus nach den ältesten Ausgaben. (Ebd.)

Sachse: Zum Gottesbegriff. (ThLz. 8.)
Steinwachs: Ja Herr — aber doch! (PBl. 6.)

Krauß: Pastoraltheorie. (ThLz. 8.)
Löber: Die im ev. Dtschld. geltenden Ordinationsverpflichtungen. (ChrW. 17.)

Predigten und Erbauliches.

Bahnsen: Epistelpredigten. (ThR. 4.)
Bonhoff: Predigten. (Ebd.)
Dryander: I. Joh.-Brief. — Predigten über d. christl. Leben. — Leben d. Apostels Paulus. (PBl. 7.)
Frommel: Freude u. Friede! (ThR. 4.)
Gros: Auf der Dorfkanzel. (Ebd.)
Kreutzer: D. M. Luthers Predigten z. d. alten Evangelien. — Kirchengeschichtl. Predigten üb. D. M. Luther. (Ebd.)
Reichel: Allein durch den Glauben. (Ebd.)
Stuhlfauth: Gott zur Ehre! (Ebd.)
Ziegler: Stimmen Jesu in d. Gegenwart. (Ebd.)
Moderne Predigt-Bibliothek: II, 1 Frommel: II, 4 Köster; III, 1 Bornemann. (Ebd.)
Werckshagen: Dienst am Wort. I. Passionspredigten. (EK. 16.)
Bonus: Der lange Tag. (PBl. 7.)
Doerne: Jesaja, d. König unter d. Propheten. (Ebd. 6.)
Nathanael-Jünger: Heimgefunden. (Ebd.)
Petrow: Das Evangelium als Grundlage des Lebens. (Ebd. 7.)
Seibt: Excelsior! (Ebd.)
Spurgeon: Das Evang. im Jes. (Ebd. 6.)

Äußere Mission. Soziales.

Feldmann: Die ärztl. Mission. (AMZ. 4.)
Geyser: Mit eisernem Willen. (Ebd.)
Peyer: Fr. Coillard. (Ebd.)
Haccius: Hannoversche Miss.-Geschichte. (ThLz. 8.)
Stosch: Der innere Gang d. Miss.-Gesch. (Ebd.)
Warneck: Missionswissensch. Studien. (ThLBl. 18.)

Drews: Strafrechtsreform und Christentum. (ABTh. 5.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Hilgers: Index d. verbotenen Bücher. (ThLz. 8.)
Lods: La Séparation des Eglises et de l'Etat. (ABTh. 5.)
Du Moulin-Eckart: Deutschland und Rom. (ChrW. 17.)
Rosegger: J. N. R. J. (AG. 29.)

Antiquarische Kataloge.

G. Nauck, B. Nr. 84. Theologie. 1213 Nrn.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Bücher der Weisheit und Schönheit.
Vorländer, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft.
Katzer, Das Problem der Lehrfreiheit und seine Lösung nach Kant.
Romundt, Kirchen u. Kirche nach Kants philosophischer Religionslehre.
Valentiner, Kant u. d. Platonische Philos.
Weber, Hämann und Kant.
Romundt, Kants Widerlegung d. Idealis.
Goldschmiot, Kant ü. Freih. Unstbl. Gott.
Windelband, Kant u. s. Weltanschauung.
Kaftan, Kant der Philosoph des Protestantismus.
Schnedermann, Die bleibende Bedeutung J. Kants.
Schrader, Mayalehre u. Kantianismus.
Bittlinger, Die Materialisierung religiöser Vorstellungen.
Keßler, Religiöse Wirklichkeit.
Stechow, Philosophisch-religiöse Betrachtungen und Fernblicke.
Rahlfs, Septuaginta-Studien.
Dobschütz, Probl. d. apostol. Zeitalters.
Geffcken, Aus d. Werdezeit d. Christents.
Krüger, Kritik und Überlieferung auf d. Gebiete d. Erforschung d. Urchristent.
Zahn, Grundriß der Geschichte des Neutestamentlichen Kanons.
Müller, Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche.
Einicke, Zwanzig Jahre Schwarzburgische Reformationsgeschichte.
Schultze, Waldeckische Reformationsgesch.
Schulmann, D. Volksschule v. u. n. Luther
Heitmüller, Taufe u. Abendm. b. Paulus.
Lochmann, Sakrament und Parabel.
Andersen, Das Abendmahl.
Goetz, Die Abendmahlsfrage.
Hein, Die Sakramentslehre.
Dreyer, Zur undogmatischen Glaubensl.
Fleisch, D. erkenntnistheoretisch. Grundl.
Goebel, Herder und Schleiermachers Reden über die Religion.
Zum Gedächtnis Schleiermachers.
v. Kügelgen, Grundriß der Dogmatik.
Rade, Die Leitsätze der Glaubenslehre.
Sturhahn, Zur systematischen Theologie.
Benson, Die Lehre von der Versöhnung.
Christophilus, Grundlinien d. Versöhngsl.
Ecklin, Erlösung und Versöhnung.
Bomsleur, Sonntag und Gottesdienst.
Lange, Das Vaterunser.
Lühr, Dein Reich komme.
Mickley, Das Vaterunser.
Stockmeyer, Das Gebet des Herrn.
Krieger, D. landeskirchlichen Ordnungen.
Perthes, Der Gedächtnisstoff.
Günther, Geistl. Lieder v. G. W. Schultze.
Schneider, Kirchliches Jahrbuch für 1905.

Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Juli. 1905. Nr. 7.

Philosophie.

Fischer, Kuno: **Geschichte der neuern Philosophie.** Band X: **Francis Bacon und seine Schule.** Entwicklungsgeschichte der Erfahrungsphilosophie. 3. (Jubiläums-) Ausg. Heidelberg 1904. C. Winter. (536 S.) 4 Lieferungen zu je 1,20 M.

Die erste 1856, und noch die zweite völlig umgearbeitete Auflage 1875 von Fischers Werk über die Baconische Philosophie und deren Entwicklung bildete noch keinen integrierenden Teil seiner großen Geschichte der neuern Philosophie; in deren Jubiläumsausgabe aber, für den 80jährigen Verfasser ein Ehrendenkmal, durfte sie nicht fehlen und bildet den Abschluß, wohl als ein Hinweis, daß der philosophische Empirismus auch noch bis in die Gegenwart eine Geschichte hat, die in dem großen, besonders der spekulativen Entwicklung gewidmeten Gesamtwerk nur nebenbei berücksichtigt werden konnte und überhaupt noch einer eingehenden umfassenden Bearbeitung harrt. Danken wir dem Jubilar für das, was er für die Geschichte der neueren klassischen Philosophie und ihrer führenden Geister geleistet! Auch die Biographien und Zeitbilder sind dabei sehr wertvoll. Viel konnte der greise Gelehrte in diesem Schlußband nicht mehr ändern; aber mit Recht hat er das wichtige Kapitel über die englisch-französische Aufklärung, das den Zusammenhang von Locke und Berkeley unterbrach, jetzt erst nach Hume gestellt. Wie das ganze große Werk, das auch überall die Quellen selbst reden läßt, so sei auch dieser Schlußband in seiner neuen Gestalt bestens empfohlen! Gloatz-Dabrun.

Reitzenstein, R.: **Poimandres**, Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur. Leipzig 1904, B. G. Teubner. (VIII, 382 S.) 12 M.

Eine vollständige Geschichte des religiösen Synkretismus im Altertum ist noch nicht geschrieben und doch ein unentbehrliches Mittelglied in der Religionsgeschichte, das die nationalen heidnischen Religionen teils zu einer höhern vergeistigten Einheit gegen das Christentum zusammenschließt, teils aber demselben entgegenführt und auf dasselbe auch einwirkt, ja es im Gnostizismus mitumfaßt. Einen neuen bedeutenden Beitrag zur Ausfüllung jener Lücke bietet der verdiente Philolog in diesem großartigen Werk, das die Vorrede als Arbeit auf einem Grenzgebiet zwischen Philologie und Theologie bezeichnet mit der Klage über die Geringschätzung der hellenistisch-ägyptischen Religion von theologischer Seite. Es sei nur kurz angedeutet, was aus ihrer neuen Erschließung durch einen so kundigen Führer der Theologie zugute kommen kann: Hermas benutzt für Einkleidung seiner Lehrschrift hellenistisch-ägyptische Vorlagen, die er in Rom kennen gelernt und unter deren Einfluß er später zum Christentum übertrat (S. 34). Philo bringt die hellenisierte ägyptische Theologie speziell in der Logoslehre mit den jüdischen Anschauungen in Übereinstimmung (S. 42). Das Eindringen des astrologischen Fatalismus bei Essenern und Pharisäern wird durch neue Belege gestützt (S. 75) und gezeigt, wie der Mystizismus ihm durch Entrückung über die Natur zu entrinnen sucht (S. 79). Die von Paulus allgemein vorausgesetzte Knechtschaft unter dem Joch der Elementargeister wird auch im Poimandres geschildert (S. 81). Ein hellenistischer Mythos vom göttlichen Idealmenschen liegt der Naassenerpredigt bei Hippolyt zugrunde (S. 82 ff.). Der Synkretismus wirkt noch in der spät-jüdischen Midrasch-Literatur nach (S. 142). Philo von Byblos bietet wirklich Reste phönizischer Kosmogonien, die von ägyptischer Religion beeinflußt sind (S. 161). Auch die jüdische Theologie bis zur Kabbala steht in Wechselwirkung mit der ägyptischen (S. 181). Die Zahlen in den Tugend- und Lasterkatalogen gehen auf die Einflüsse der Planeten und Tierkreisbilder in

der ägyptischen Theosophie zurück (S. 231 f.). Die pantheistische Auffassung des ägyptischen Mystizismus und Einwirkung ägyptischer Formeln zeigt sich in den Logia Jesu von Behnesa (S. 239 f.), im ophitischen Eva-Evangelium und im Martyrium Petri (S. 242 f.). Das Resultat seiner ganzen Untersuchung faßt R. (S. 248) dahin zusammen: die Gründung der Poimandres-Gemeinde fällt vor Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. und nach Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. Begründer der Sekte war ein ägyptischer Priester, der eine Lehre von der Weltschöpfung durch Ptah mit einer von Osten eindringenden Verkündigung von der Knechtschaft und Befreiung des Menschen zu einem gnostischen System verband. Die Gemeinde wirkte schon um Beginn des 2. Jahrhunderts nach Rom hinüber; im Lauf desselben tritt das Prophetentum immer stärker hervor und nähert sich dadurch den zahlreichen Hermes-Gemeinden; mit Abnahme seiner Kraft und Bedeutung wachsen die jüdischen Einflüsse. Die Befürchtung des Verfassers, gelegentlich zuviel für Ägypten in Anspruch zu nehmen, teile ich nicht; die Gründung Alexanders war der natürliche Mittelpunkt des Synkretismus; die Astrologie ist freilich dorthin aus Babylonien importiert. Für die Theologie ist noch wichtig Beigabe II über Buchstabenmystik und Aonenlehre und in Beigabe IV S. 306 ff. über die von Plotin bekämpften Gnostiker.

Gloatz-Dabrun.

Theologie.

BFTh., VIII 4. **Schlatter**, A., D. Prof.: **Christus und das Christentum. J. T. Becks theologische Arbeit.** 2 Reden. — **Lütgert**, W., D. Prof.: **Die Anbetung Jesu.** — **Cremer**, E., Lic. Pfr.: **Die Gleichnisse Luk. 15 und das Kreuz.** — **Riggenbach**, Ed., Lic. Prof.: **Matth. 28, 19 bei Origenes.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (109 S.) 1,80 M.

Der erste dieser Aufsätze enthält das herrliche Zeugnis, welches A. Schlatter in der Versammlung der schweizerischen Predigergesellschaft zu Schaffhausen am 1. Sept. 1903 abgelegt hat. Er versteht unter Christentum die Auffassung des Evangeliums, in welcher das Heil von heiligen Sachen (Kirche, Bibel, Sakramente, Sittlichkeit) erwartet wird, und stellt ihm Christus gegenüber als den persönlichen Geber der Gnade und Herrn der Gemeinde, in dessen Gemeinschaft die Urkirche, die Reformatoren und alle wahren Christen die Kraft ihres Lebens gefunden haben. Der Glaube an Christus ermöglicht uns die Kritik an allem Traditionellen, aber auch an uns selber durch das Selbstgericht der Buße; er allein gibt einen Halt gegenüber dem Schuldgefühl, Entschlossenheit zum Leben für Gott, und Gewißheit, daß es zwischen Gott und uns sich um die Person handelt. Die geschichtliche Begrenztheit Jesu widerlegt diese absolute Bedeutung seiner Person nicht; vielmehr zeigt sein Leben im Gegensatz zu jeder negativen Geschichtsauffassung, die nur auf den Wechsel der Dinge sieht, daß es auch ein göttliches, für die Ewigkeit fruchtbares Geschehen gibt. — Die Rede zum Gedächtnis der Geburt J. T. Becks vor hundert Jahren wurde am 22. Febr. 1904 in Tübingen gehalten und ist für alle ehemaligen Schüler Becks eine lebensvolle Erinnerung an den unvergeßlichen Mann. Schlatter schildert aus eigener Erinnerung, wie sich in Beck der tiefste sittliche Lebensernst und die auf Gehorsam gegen das Schriftwort gegründete Glaubensgewißheit aufs innigste mit der Zuversicht verband, daß eine wissenschaftliche, systematische Darstellung der christlichen Wahrheit möglich und Pflicht sei. Seine Naturandacht machte ihn zum Realisten auch in der Schriftauslegung und hieß ihn alles Gemachte und Unwahre bekämpfen; sein weniger ausgebildeter Sinn für die Geschichte, so weit sie Geschichte der menschlichen Gemeinschaften ist, ließ ihn dabei aber oft zu pessimistisch urteilen. Dadurch ist er in spätern Jahren etwas vereinsamt; aber sein Arbeitsertrag ist reich. — Lütgert führt aus, daß die Anbetung Jesu dem Willen Jesu entspreche: nicht seiner ausdrücklichen Forderung (daher sie auch in der Kirche nicht gesetzlich zu fordern sei S. 54), wohl aber seinen Taten, in welchen er göttliche Macht und Liebe erzeigt habe; ebenso aber dem Willen Gottes und dem Wesen der wahren Frömmigkeit: sie wendet sich nicht romantisch in die Vergangenheit zurück, sondern zu dem Lebendigen hinan; sie idealisiert nicht, wie der

Natur- und Heroenkultus tut, sondern schöpft aus der Herrlichkeit Christi die Kraft zum Leben in der wirklichen Welt; sie hebt die Freiheit nicht auf, sondern stellt sie her durch den Glauben an den Befreier Jesus; sie widerstreitet der Anbetung Gottes nicht, sondern mündet aus in dieselbe, da Jesus und namentlich sein Kreuz nur als das Geschenk der Liebe Gottes überhaupt verständlich sind. — Cremers Aufsatz wendet sich gegen die oft gehörte Behauptung, daß die Gleichnisse Luk. 15 die Vergebung nur von der Reue des Sünders, nicht aber vom Strafleiden eines Mittlers abhängig machen. Er antwortet: die Gleichnisse wollen gar nicht allegorisch schildern, wie Gott dem Sünder vergibt, sondern sie wollen rechtfertigen, daß Jesus die Sünder annimmt. Gesetzt aber auch, man wollte auf die einzelnen Züge Gewicht legen, so entspricht dem verzeihenden Vater im Gleichnis, der dem Sohn entgegeneilt, erst nicht der Gott, der in Jesus bloß einen Prediger seiner Nachsicht gegen die Sünde als ein Produkt der Unwissenheit sendet, sondern der Gott des Neuen Testamentes, der in seinem Sohne selber der Menschheit entgegenkommt und ihr die Schuld rechtmäßig abnimmt durch seinen Versöhnungstod. Die Zurückführung der bekämpften Ansicht auf den Deismus hätte wohl unterbleiben können. — Riggenbach bringt (als Ergänzung zu BFTh. VII, 1) zwei durch Preußchen in der Berliner Ausgabe neu veröffentlichte griechische Fragmente aus dem Johanneskommentar des Origenes, aus welchen hervorgeht, daß Origenes Matth. 28, 19 in der herkömmlichen Gestalt gelesen und ausgelegt hat. Barth-Bern.

Theologische Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein. In Gemeinschaft mit den übrigen Vorstandsmitgliedern herausgegeben von Prof. D. Simons. Neue Folge. VII. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 128 S.) 5 M.

Das Heft enthält zunächst den vielberufenen Vortrag Geysers: „der Kampf um das Alte Testament". Wir können verstehen, daß der Verfasser bei dem Bruchstückhaften seiner Ausführungen sich schwer zur Veröffentlichung entschlossen hat. Die Fragen sind im Flusse. Vielleicht trägt auch dies frische Wort zu ihrer Lösung bei. G. von Rohden behandelt in einer gründlichen Untersuchung das Wesen der Strafe im ethischen und und strafrechtlichen Sinne. Die übrigen Beiträge sind geschichtlichen Inhalts. Am wertvollsten ist der 3. Teil der Beiträge zur Reformationsgeschichte Aachens von W. Wolff. Nur eine These daraus: „Alles, was in Aachen bis zum Jahre 1545 etwa an reformatorischen Bewegungen hervortritt, ist mit ziemlicher Sicherheit als täuferische Bewegung anzusprechen". Es leuchtet ein, wie fesselnd die Begründung dieser These sein muß. A. Müller gibt Urkundliches aus der Geschichte der Gemeinde Hörstgen bei Mörs im 17. und 18. Jahrhundert. W. Rotscheidt bietet interessante Jesuitika, darunter einen nach Matth. 1. gearbeiteten Stammbaum Luthers: Diabolus genuit superbiam . . . Johannes Hus genuit Martinum Luther . . . Martinus Luther genuit Anabaptistas . . . Atheismum . . . hominem qui dicitur Antichristus . . . — Rezensionen machen den Schluß des gehaltreichen Heftes.

Nelle-Hamm.

Apologetik.

Bard, P., D. Geh. Oberkirchenrat, Schwerin i. M.: **Das Gewicht der Würde Jesu von Nazareth und unsers Urteils über sie.** Vortrag. Schwerin 1904, Fr. Bahn. (24 S.) 0,50 M.

I. Entweder Christus, nach der Kirche, der Gottessohn, oder, nach der Synagoge, ein Gotteslästerer. Die Hypothese der Modernen von einem genialen Menschen ist leer. So ist er für uns kein Heiland, denn Gottes Zorn, den freilich die Modernen leugnen, verlangt, nach dem Zeugnisse des Evangeliums, der Geschichte, des Gewissens, nicht begrifflich, sondern reale Sühne, und die konnte nur der sündlose Gottessohn leisten. — II. Da nun der moderne Theolog weder Gott noch sich (Sünde) recht versteht und darum auch sich nicht unter der rechten Erkenntnis beugen kann, hält er dem Evangelium und so auch der Geschichte und seinem Gewissen nicht still, und kann darum auch die heilende Kraftwirkung des Evangeliums, d. i. der Botschaft von der sündenvergebenden Gnade Gottes in Christo Jesu, nicht an sich erfahren; so daß „unser Urteil über die Würde Jesu von Nazareth, ob er der einige Gottessohn oder nur ein Mensch, welcher Art immer, entscheidend ist für Gottes Urteil über uns." „Trauer und Scham über unsere Schuld oder ihre Weigerung: das entscheidet über unsere Stellung zum Evangelium, zur Würde Jesu, das auch über unser Heil in Zeit und Ewigkeit." — Das wird scharf begrifflich und herzandringend im Vortrage dargetan; und es gehört eben die hochmütige Verblendung der Modernen (sie nennen es freilich Wissenschaft) dazu, sich dagegen zu verschließen. Gott bessere es!

Otto-Radebeul.

Haack, A., Pfr., Königsberg i. Pr.: **Jesus eine Lichtgestalt ohnegleichen,** die noch heute lebt und wirkt. Königsberg i. Pr. o. J., Gräfe u. Unzer. (24 S.) 0,40 M.

Das Büchlein hat einer geschrieben, dem das Herz von Jesu gefangen genommen worden ist, der in der Gewalt Jesu lebt, dem das „Schönster

Herr Jesu" der Grundton seines Lebens geworden ist. Der Verfasser bietet auf kleinem Raum — 24 Seiten — eine — ich will nicht sagen geistreiche, auch nicht lichtvolle, obwohl sie beides ist, sondern — so von heiliger Begeisterung und tiefster Herzensüberzeugung eingegebene Apologie der Person und des Werkes Jesu, daß ich in der Kürze nichts aus der einschlägigen Literatur zu nennen wüßte, was ihr an Überzeugungskraft und Schönheit gleichkäme. Ich nahm beim Durchlesen den Stift, um anzustreichen, was mir wertvoll schien. Ich strich und strich — es ward ein Strich. Wer es vermag, gebe Angefochtenen, Zweiflern das Heftchen in die Hand. Ihnen wird's mit des Geistes Hilfe zurechthelfen. Gläubigen aber wird es erwünschte Stärkung sein.

Holtey-Weber-Caternberg.

Simsa, Joh., P., Barmen: **Das Geheimnis der Person Jesu.** Hamburg o. J., Agentur des Rauhen Hauses. (87 S.) 1 M. 10 Expl.: 9 M., 25 Expl.: 20 M.

Den auf falscher Gegenüberstellung von Wissenschaft und Glauben beruhenden Vorurteilen der Gegenwart Jesu gegenüber will der Verf. entgegentreten, nicht um den Glauben an Jesum anzudemonstrieren, wohl aber um sein gutes Recht auch vor dem vernünftigen Denken zu erhärten, so den Weg zu bahnen zu eigenem, persönlichen Erleben Jesu. Zu diesem Zweck erörtert er zunächst die verschiedenen Antworten, die die Frage: Wer ist Jesus? in der Gegenwart gefunden haben, um sie der Reihe nach als falsch und unbegründet zurückzuweisen: Jesus keine Fiktion, keine Erdichtung, sondern geschichtliche Persönlichkeit; Jesus kein Produkt seiner oder irgend einer Zeit, sondern eine einzigartige, ursprüngliche Persönlichkeit; Jesus kein sozialistischer Reformator, wenn auch die einzige wirklich sozialreformatorische Kraftquelle; Jesus kein Religionsstifter, vielmehr die Erfüllung des Alten Testaments und der Offenbarung des Vaters. Zum andern wird die Antwort des Glaubens entwickelt auf dieselbe Frage, anhebend mit der Aussage über seine wahre Menschheit, ansteigend zu der seiner Sündlosigkeit, um abschließend ihn als Sohn Gottes im altkirchlichen Sinn zu erhärten. Ein letzter Abschnitt erörtert noch die Bedeutung dieser Gottessohnschaft Jesu sowohl für den Gottesglauben selbst wie für die durch Christum geschehene Erlösung. Als Beweisgründe dienen dem Verfasser zunächst geschichtliche Erwägungen; daneben treten logische und psychologische. Das Zeugnis der Schrift wird aus dem ganzen Neuen Testament gleichmäßig erhoben; auch ein Unterschied zwischen den Evangelien wird nicht gemacht. Vor allem aber wird die fortgehende Selbstmitteilung Gottes durch das Zeugnis von seiner Liebe in Christo und seinen Wirkungen bei denen, die im Glauben darauf eingehen, also sowohl die Bedeutung der Mission und der Evangelisation für die Welt wie die im einzelnen Menschenleben noch immer als lebensschaffend, sittlichreligiös erneuernd sich erweisende Macht der Person Jesu und der Botschaft von ihm, kräftig gewertet. — Als Korrigenda für weitere Auflagen wäre vor allem zu nennen die Ausführung S. 67 über die Visions-Hypothese, die weder in sich klar noch sachlich richtig ist, desgleichen die Verwertung von Hebr. 5, 8 S. 45. Der Druck leidet an zahlreichen sprachlichen und grammatischen Ungenauigkeiten; aufgefallen sind mir die Schreibweisen Thalmud S. 10 f., dagegen talmudisch S. 41; Josephus Flavius S. 9; Siddatha S. 24; Noas S. 44. Ein Inhaltsverzeichnis fehlt. — Immerhin beeinträchtigen diese Ausstellungen nicht den apologetischen Wert des Büchlein, das in der Tat manchem ein Wegweiser werden kann zum lebendigen Glauben an Christum.

Jordan-Warendorf.

Willkomm. O. H. Th.: **Wie dünkt euch um Christo?** Zur Lehre und Wehre für Wahrheit u. Frieden suchende Seelen. Zwickau i. S. 1905, Schriftenverein der sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen. (32 S.) 0,40 M.

Gediegenes Schriftchen. Mit überzeugender Klarheit wird, in beständiger Abwehr der modernen Negation, Antwort auf die Titelfrage gegeben aus der gläubig durchforschten Heiligen Schrift heraus, die Gottes Wort ist, dahin gehend, daß Jesus wirklicher Mensch, aber auch wahrer Gott ist. Darum ist er in Wahrheit Mittler zwischen Gott und den Menschen; und der Glaube an Jesum, den Mittler ist der einige Weg zum Himmel, denn nur die Religion des Glaubens hat wirkliche Kraft, nicht die der Werke. Zum Schlusse wird in einem vierfachen Entweder — Oder ergreifend dieser Gegensatz zwischen Glaubens- und Werkreligion scharf hingestellt: Alles recht heilsam für suchende Seelen, die noch Sinn haben für Röm. 12, 17 a.

Otto-Radebeul.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Deutsch, August, Dr.: **Neue Weltanschauung, neue Religion.** Leipzig 1904, R. Wöpke. (IV, 74 S.) 1,20 M.

Es hat mir Überwindung gekostet, das Elaborat zu Ende zu lesen. Soviel falsche Urteile über Darwinismus, Judentum und Christentum habe ich auf so wenig Seiten noch selten gefunden. Verfasser, ein Chemiker, setzt das Kaiserwort von der Weiterbildung der Religion voran, leistet sich dann unter zahlreichen Zitaten aus Goethe und Schiller u. christentumsfeindlichen Aussprüchen großer Gelehrter, Dichter, Staatsmänner allerlei Schmähungen des Judentums und Christentums, monistische Umdichtungen unserer Kirchenlieder u. anderer derartiger Poesien". Sein Ziel ist die „deutsche" Religion: Fürchte Gott d. h. die mechanische Weltordnung! Samtleben-Thondorf.

Hans, Julius: **Religiöse Fragen.** Drei Vorträge. Augsburg 1904, Schlosserische Buchhandlung. (IV, 72 S.) 1 M., geb. 1,60 M.

Diese drei Vorträge sind im Oktober 1904

im Börsensaal zu Augsburg vor einem aus verschiedenen Ständen gemischten Publikum gehalten worden. Sie behandeln die Themata: Religion und Kultur; Glauben und Wissen; Gott und Welt. Von den Vorträgen ist nur Gutes zu sagen. Was sie bringen, ist wahr und überzeugend, daß ihnen sowohl die Vertreter eines geläuterten Glaubens als auch die Männer einer ehrlichen Wissenschaft zustimmen müssen.

Samtleben-Thondorf.

König, Ed., Dr. D., Prof., Bonn: **Die moderne Religionsflucht und ihre häufigsten Anlässe.** (ZV. Bd. XXIX, 3). Stuttgart 1904, Chr. Belser. (45 S.) 0,60 M.

Verfasser sucht die hauptsächlichsten Anlässe der modernen Religionsflucht: Idealistische Erkenntnistheorie, darwinistische Naturphilosophie und materialistische Geschichtsbetrachtung in ihrer Unhaltbarkeit darzulegen und die Herrlichkeit der Religion, deren höchste Blüte die biblische ist, ins rechte Licht zu setzen, damit, was noch einen Zug zur Religion hat, sie wieder ergreife und zum Christentum gelange. — Prof. König betont eigentlich nur die intellektuellen Anlässe; die eigentlichen Gründe der Religionsfeindschaft liegen nicht im Kopfe sondern im Herzen der Menschen: Genußsucht, Herrschsucht, Egoismus und infolgedessen das böse Gewissen vor Gott (1. Mose 3, 8 ff).

Samtleben-Thondorf.

Loebel, Alex.: **Die Lösung des Welträtsels.** Breitenau (Pirna) 1904, Selbstverlag (130 S.) 2 M.

Verf. ist ein bibelgläubiger und bibelfester Christ; sein Buch, in welchem er eine Harmonie der menschlichen Vernunft mit der biblischen Anschauung von Gott, Mensch, Erlösung, mustergiltiges Leben mit glaubensfreudigen Worten darzulegen sich bestrebt, enthält gute Gedanken, die apologetischen Wert haben. Störend wirken die oft unendlichen Perioden, einigemale unschöne Ausdrücke (Lümmelei, Widerlegungsrappel) und im Schlußwort (S. 125) der etwas zu große Mangel an Bescheidenheit. Samtleben-Thondorf.

Schmidt, C. A. Friedrich, **Der Mensch und seine Bestimmung.** Eine zeitgemäße Studie. Straßburg i. Els. 1903, Ev. Gesellschaft. (VIII, 71 S.) 1,80 M.

Die vorliegenden Aufzeichnungen sind im wesentlichen eine Wiederholung der Monismus und Christentum vereinenden spekulativen Heilsphilosophie desselben Verfassers, welche er in einer „die Weltanschauung eines modernen Christen von C. A. Friedrich Schmidt" betitelten 1897 erschienenen größeren Schrift ausführlich vorgetragen hat. Ein sehr interessanter Versuch, zwischen der heutigen Wissenschaft und dem christlichen Geist einen für beide Teile ehrenvollen Frieden zu vermitteln und dadurch beide zu befruchten. Freilich wird der Bibelchrist Schmidts geistreichem System nicht in alle Einzelheiten hinein folgen (z. B. was er sagt über den leiblichen, jenseitigen Zustand der Verdammten S. 43).

Samtleben-Thondorf.

Christentum und Naturwissenschaft.

Claassen, Johannes: **Die Schöpfung im Lichte des Wortes.** Grundlinien zum „Schöpfungsspiegel". Nebst hundert Sätzen aus J. Böhme, Fr. Baader und C. v. St. Martin. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (95 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Das kurze, aber treffliche Vorwort sagt, „hier der arme aber umfassende Versuch: die gegebnen Grundlagen einer tieferen Naturerkenntnis für das Leben klarzulegen, die Grundrisse eines Spiegels der gesamten Schöpfung zu ziehen und die Grundlinien des Bildes zu zeichnen, welches dieser Spiegel dem geistlich gerichteten Auge entgegenbringt. Eine Einleitung zu dem „Schöpfungsspiegel" benannten Werke." — Inhalt 1. Schöpfung und Auge. 2. Der Schöpfer und seine Schöpfung. 3. Die Kräfte der Schöpfung. 4. Die Gesetze. 5. Der Spiegel der Schöpfung. Die (oben genannten) Anlagen. Das ist intuitive Theosophie im besten Vollsinn des Begriffs, Subjektivismus ist ja im gewissen Maße von dieser untrennbar. Referent möchte aber den sehen, der die Tiefe der Intuition, die, weitaus nicht bloß „sinnige," sondern Realitäten mit sinnigem Griff erfassende und ausdeutende Darstellung des Lebens, des aufgeschlossenen und uns aufschließenden Lebens in den Schöpfungserscheinungen, das Zusammenströmen einer großen Reihe der Ergebnisse mit den Schriftberichten in Abrede stellen wollte. Mag sich diesem Auge gar manches anders darstellen als anderen, die auch mit offenem Auge in den Dingen leben; jedenfalls gehört Verf. zu denen, welchen das Schriftwort gilt: „selig sind die Augen, die da sehen, das ihr seht". Niemand wird diese 95 Seiten ohne Bereicherung lesen.

Wettler-Barnstädt.

Kneller, Karl, Alois, S. J.: **Das Christentum und die Vertreter der neuen Naturwissenschaft.** 2. verb. u. verm. Aufl. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (VI, 403 S.) 4 M., geb. 5 M.

Diese 2. Aufl. des verdienstvollen Buches ist gegenüber der ersten stark vermehrt. Der Verf. weist in dem Buche nach (ebenso wie der Referent in seiner „Religion der Naturforscher" Berlin 1903, 6. Aufl., die Kneller offenbar nicht kennt), daß die bedeutendsten Vertreter der Naturwissenschaft religiös und gottesgläubig waren, doch beschränkt er sich dabei auf das letzte Jahrhundert. Sehr auffallend und peinlich berührend ist die stete Hervorhebung des spezifisch katholischen Standpunkts; dies geht so weit, daß es sogar bei protestantischen Forschern hervorgehoben wird, wenn sie zum Katholizismus neigten, ob dies aber z. B. gerade bei R. Mayer wirklich der Fall war, ist mir sehr zweifelhaft.

Dennert-Godesberg.

Mayer, E. W., D. Dr. Prof., Straßburg: **Der christliche Gottesglaube und die naturwissenschaftliche Welterklärung.** Straßburg 1904, Ed. van Hauten. (28 S.) 0,80 M.

In ruhigen, besonnenen und überzeugenden

Ausführungen wird gezeigt, wie ein Konflikt des christlichen Gottesglaubens nur mit „angeblich wissenschaftlichen Weltanschauungen" besteht. (S. 11). Die Naturwissenschaft umfaßt ja nicht die ganze Weltwirklichkeit, neben ihr steht die geistige und sittliche Welt, aus denen beiden sich Anknüpfungspunkte für den christlichen Gottesglauben ergeben. Grützmacher-Rostock.

Wasmann, Erich, S. J.: **Die moderne Biologie und die Entwicklungslehre.** 2. verm. Auflage. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (XII, 342 S.) 5 M., geb. 6,20 M.

Das ist ein interessantes Buch! Ein Jesuit, der als Ameisenforscher allgemein anerkannt ist und über eine reiche Erfahrung auf diesem Gebiet verfügt, setzt sich mit den Fragen der Biologie, insonderheit dann auch mit der Entwicklungslehre auseinander, stets in ruhig sachlicher Prüfung der Tatsachen. Wasmanns Standpunkt ist derjenige des Referenten, d. h er ist Anhänger einer gemäßigten Entwicklungslehre und Gegner des Darwinismus. Er gibt in diesem Buch hochinteressante Beweise für die Entwicklungslehre aus seinem Forschungsgebiet.[1])

Dennert-Godesberg.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Biblia Hebraica adjud. professoribus G. Beer, F. Buhl, G. Dalman, S. R. Driver, M. Löhr, W. Nowack, J. W. Rothstein, V. Ryssel ed. R. Kittel. Pars I. Lipsiae 1905. J. C. Hinrichs. (X, 552 p.) 4 M.

Wie man nach dem Erscheinen von Kittels Schrift „Über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebräischen Bibel" (1902) schon vermuten konnte, daß er selbst an die Verwirklichung der dort ausgesprochenen Gedanken gehen werde, so ist es auch geschehen, nur hat er zweckmäßigerweise eine Reihe der besten Sachkenner, wie den leider kürzlich verstorbenen Professor V. Ryssel in Zürich, G. Beer in Straßburg, G. Dalman in Jerusalem u. a., zur Mitarbeit eingeladen. Die neue Ausgabe des alttestamentlichen Grundtextes liegt in ihrer ersten Hälfte vor uns. Ich spreche absichtlich nicht einfach von einer neuen Ausgabe des hebräischen A. T., denn der Verf. hat sich ein weiteres Ziel gesteckt. Über den traditionellen hebräischen Text des A. T. strebt er weiter zu einer noch ursprünglicheren Gestalt des alttestamentlichen Wortlautes zurückzudringen. Wer sollte dieses Streben nicht aufs vollste billigen? Bin ich aber schon mit dem Ziel, das der Herausgeber sich gesteckt hat, aufs vollkommenste einverstanden, so kann ich ihm auch wegen des Verfahrens, das er zur Erreichung seines Zieles eingeschlagen hat, den freudigsten Beifall spenden. Er hat nämlich den auch vom Orientalisten Theod. Nöldeke in den letzten Jahren als einzig richtig bezeichneten Weg gewählt, daß er im Buche selbst den überlieferten Text darbietet, die Varianten und die Vorschläge zur Verbesserung des Textes aber nur in den Anmerkungen gibt. Damit hat er das Verfahren vermieden, das z. B. in der sogenannten Regenbogenbibel angewendet ist, die von P. Haupt herausgegeben wird. Da ist der Text selbst mit den Varianten und Verbesserungsversuchen vermengt. Der Leser weiß da nicht sofort, was in den Quellen überliefert ist und was von dem jetzigen Bearbeiter stammt. Auch ist es sehr praktisch, daß bei Kittel die textkritischen Materialien auf jeder Seite des Textes stehen, während in den Ausgaben von Baer-Delitzsch und P. Haupt der Leser mühsam am Ende des Buches sich den Quellenbefund und die neuen Zutaten zusammensuchen muß. Aber das von Kittel und seinen Mitarbeitern eingeschlagene Verfahren ist weiter auch noch im einzelnen zu loben. Auch den überlieferten hebräischen Text, den er, wie gesagt, oben im Buche gibt, hat er aus einer einzigen Quelle geschöpft, damit der Leser stets wisse, woher der von ihm gelesene Text stammt. Als solche Grundlage hat er die anerkannt vorzügliche Gestalt des hebräischen A. T. gewählt, die in der berühmten Biblia Rabbinica Bombergiana von 1524/5 vorliegt. Da sind auch die meisten jener orthographischen Besonderheiten vermieden, die in der Ausgabe von Baer-Delitzsch eingeführt sind. Z. B. ist keine Regel daraus gemacht, daß bei Aufeinanderfolge gleicher Konsonanten der erstere ein Schewa compositum habe, und ebensowenig ist in Fällen, wie kol-lōb, das Lamed am Anfang des zweiten Wortes mit einem Dagesch lene orthophonicum versehen.

[1]) 40 Bilder und 4 Tafeln unterstützen das Verständnis. — Auffallend ist, wie schlecht das Buch geheftet ist, es geht beim Lesen ganz auseinander, das sollte doch nicht sein.

Übrigens sind diese beiden Eigenheiten der Ausgabe von Baer-Delitzsch — was Kittel nicht erwähnt — bereits von T. C. Foote in den Johns Hopkins University Circulars 1903, p. 71—73 als den meisten und besten Quellen widersprechend erwiesen worden. — In den Anmerkungen ist ein kostbares Material zusammengestellt: die Lesarten der wichtigsten hebräischen Handschriften, des samaritanischen Pentateuchs, der LXX nach ihren verschiedenen Codices, der syrischen Übersetzungen, der Targume usw., wozu sich hie und da noch Vorschläge zur Verbesserung des in allen diesen Quellen gebotenen Textes hinzugesellen. Eine so reiche Gabe ist für so niedrigen Preis kaum je geboten worden. Zu ihrer Vervollkommnung könnten nur noch zwei Punkte erwähnt werden. Die größeren Paraschen, die durch ein Pe angezeigt werden, haben ihren Namen Paraschae apertae doch eben daher, daß sie einen offenen Zugang, d. h. einen neuen Zeilenanfang besitzen. Sie sind bei J. H. Michaelis und bei van der Hooght auch überall so gedruckt. Das sollte in der neuen Ausgabe auch so gehalten werden, denn sonst hat die Einfügung eines Pe im Unterschied vom Samekh keinen rechten Sinn mehr. Außerdem möchte ich raten, die masoretischen Unterschriften unter den Büchern doch wenigstens am Ende des Bandes zusammenzustellen. Ihr gänzliches Fehlen würde einen Mangel bilden, um deswillen manche sich noch eine zweite Ausgabe daneben anschaffen möchten, und dies kann ihnen erspart werden. — Vortrefflich ist es, daß der Verleger auch einzelne Teile der Gesamtausgabe separat verkauft, z. B. die Genesis in haltbarem Umschlag für 1 Mark. Dies ist ja nicht nur für die Hörer auf den Universitäten, sondern auch für die exegetischen Kränzchen hie und da im Lande wichtig, die sich den reichen Schatz nicht entgehen lassen werden, der uns in diesem neuen hebräischen A. T. geboten worden ist. König-Bonn.

Knieschke, Pfr., Sieversdorf: **Wellhausen nach Schrift und Inschrift beurteilt.** Dresden und Leipzig, o. J., Fr. Richter. (57 S.) 0,80 M.

Der Verfasser nennt diese Streitschrift S. 57 „einen schüchternen Versuch". Nun, Schüchternheit ist nicht gerade der erste Eindruck, den seine im zuversichtlichen Tone vorgetragenen Ansichten auf den Leser machen. Freilich hat er im Vergleich zu früheren Kundgebungen seinen Standpunkt ganz merklich verändert. Wiewohl er auch jetzt noch den Standpunkt der alten Verbalinspiration „als einen kindlich-gläubigen" respektiert (welche Verwirrung im Glaubensbegriff steckt schon hierin!), so hält er es nicht mehr für einen Frevel an der Schrift, verschiedene Quellen im Pentateuch zu unterscheiden, und ist sogar geneigt, Mose nur den Grundstock des Gesetzes zuzuschreiben, um den spätere Zeiten weitere Schichten angelegt hätten. Wozu denn das am unrichtigen Ort angebrachte Pathos? Die einzelnen Ausführungen über die bekannten fünf Punkte der alten Kultusgeschichte enthalten neben brauchbaren manche unhaltbare Bemerkung, aus dem Hintergrund wirkt eben immer maßgebend die unrichtige Identifizierung von Schrift und Offenbarung, welche zu so haltlosen Übersetzungen führt, wie die von Jos. 24, 2 (S. 16): Die Väter Israels dürfen, dem Text zum Trotz, nicht fremde Götter verehrt haben. Das Opfer Kains und Abels dient dem Verf. zur Entwicklung des ältesten Opferbegriffs und Apg. 7, 22 zur Charakteristik Moses als eines ägyptischen Gelehrten. Wir sind leider noch zu weit in den Grundvoraussetzungen auseinander, als daß die Diskussion der Einzelheiten viel Erfolg verspräche.

Oettli-Greifswald.

König, Ed. Dr. D., Bonn: **Alttestl. Kritik und Offenbarungsglaube.** Gr.-Lichterfelde, o. J., Ed. Runge. (55 S.) 0,90 M.

Mit zwei Größen haben es diese Vorträge des rührigen Verfassers zu tun: Kritik und Offenbarung. Zuerst gelangen diejenigen Erscheinungen zur Erörterung, welche die Textkritik — im Gegensatz zu dem falschen Inspirationsdogma der Urquhart u. s. w. — zur Notwendigkeit machen; in einer Parenthese wird der Zeugencharakter der alttestamentlichen Geschichtsschreibung und Dichtung betont; dann wird die Entwicklung der Literarkritik in einigen Zügen geschildert und zur höhern Realkritik übergeleitet und deren Angriffe auf den Offenbarungscharakter des Alten Testaments zurückgewiesen; hier erfahren die Bibel-Babel-Fragen eine besondere Würdigung. Zuletzt wird der naturalistische Monismus Häckels und anderer bestritten — ich sehe nicht genau, in welchem Zusammenhang mit dem im Titel gestellten Thema, und bin meinerseits gegen solche Grenzüberschreitungen etwas bedenklich — endlich zeigt der Schluß, daß hier der Geschichtsgang ohne jeweiliges Eingreifen höherer und neuer Potenzen nicht verständlich ist: „woher denn die Ströme des Lebens in der Geschichte, wenn es keine Berge in ihr gab?" (S. 54). — Es ist sehr viel Stoff in diesen Vorträgen aufgehäuft, und eine Menge von Parallelen aus anderen Gebieten herangezogen. Die Darstellung ist lebendig, nicht nur wortreich, sondern auch gedankenreich, hie und da auch bildreich; und wenn auch sehr vieles von dem Verf. schon anderwärts gelehrt ist, so erscheint es doch hier mitunter in neue Beleuchtung gerückt. Vorzuziehen wäre allerdings meines Erachtens die strikte Beschränkung

auf den gewählten Gegenstand und eine ruhige Abwehr der Irrtümer von rechts und von links. Das setzt aber eine gründliche und klare Definierung der Begriffe Kritik und Offenbarung voraus. Diese fehlt namentlich mit Bezug auf Offenbarung. Eine Bestimmung wie die auf S. 18: Der Offenbarungscharakter des Alten Testaments bestehe darin, „daß in diesem Schrifttum das Erleben einer ganz speziellen Berührung von Diesseits und Jenseits bezeugt sei" kann den notwendigen Anforderungen an Schärfe und Klarheit nicht genügen.

Oettli-Greifswald.

O. z. E. Von Asdod nach Ninive im Jahre 711 v. Chr. Erste Folge. Leipzig 1904, O. Wigand. (180 S.) 2,50 M.

Der unbekannte Verfasser hat unter demselben Titel schon im Jahre 1901 ein Schriftchen herausgegeben, in welchem er den Nachweis versuchte, der biblische Prophet Jona sei der Jamani von Asdod, der gefesselt an Händen und Füßen vor den König Saraon geführt wurde (vgl. Botta Prunkinschrift 212). In vorliegender Schrift soll nun das Wirken des Propheten in Ninive beleuchtet werden. Das geschieht in äußerst weitschichtiger und umständlicher Weise. Denn Verf. meint, „nicht nur die Ereignisse in der alten assyrischen Weltstadt sind es, mit denen wir uns zu verständigen haben —, sondern der Geist der alten babylonisch-assyrischen Gelehrtenwelt tritt in dem Zeichen des Jona für uns gläubige Christen zwingend in das Licht eines neuen Tages." Auch in Griechenland müßte der Prophet nach dem Buche Jona noch eingehend betrachtet werden, seine Flucht vor Jahwe auf „phönizischem Schiff", sein „Schiffbruch" u. s. w. Es seien also auch die Verbindungslinien zwischen griechischem und assyrisch-babylonischem Geistesleben, in der Zeit des 8. Jahrhunderts v. Chr., ins Auge zu fassen. Verf. hat sich also große Ziele gesteckt, und hat selber die Empfindung, den Leser von vornherein um Entschuldigung bitten zu müssen, wenn er hier und da weit ausholt und gelegentlich die Jahrtausende überspringt. Gelesen hat er viel, namentlich die neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der assyrisch-babylonischen Forschung; aber wenn er dabei meinte, überall in Ost und West, in Bibel und Profanliteratur und Keilschrifttafel „unverkennbare" Parallelen aufzufinden und vermöge lebhafter Phantasie miteinander in engste Beziehung setzen zu dürfen, so mag er ja andere „berühmte Meister" vor Augen haben, aber einem Lächeln selbst bei Laien, zu denen er augenscheinlich selber gehört, dürfte er kaum entgehen. Was soll man dazu sagen, daß die Brandfackel, mit der ein Assurbanipal nach der Legende, (wahrscheinlich aber nicht) sich mit seinem Palaste verbrannt hat, in Jesu Zeit wieder in Judäa aufleuchtet. Jesus selber trägt sie nämlich in seiner Hand, um sie ein für allemal der Menschheit zu weihen (Luk. 7, 22, womit Verfasser wenige ähnlich klingende Ausdrücke der Surputafel IV vergleicht: „Die Götter Himmels und der Erde, die sieben großen Götter mögen die Stricke zerreißen. — Der Kranke werde gesund, der Lahme gehe, der Gebundene sei frei, der Gefangene los u. s. w." „Vergleichen wir dies Wort, welches zur Brandfackel von Ninive gehört, mit der Rede Jesu — des Messias in Israel Luk. 11, 29 ff., und V. 33 sagt dann der Heiland: Niemand, wenn er ein Licht angezündet, setzt es in einen Winkel." Ist das die Fackel Jesu? Kurz — ein merkwürdiges Buch, in dem man wissenschaftliche Beweisführung vergeblich sucht, dafür aber viel Phantasien findet.

Zimmer-Wernigerode.

Lütgert, W. D. Prof., Halle a. S.: **Die Liebe im Neuen Testament.** Ein Beitrag zur Geschichte des Urchristentums. Leipzig 1905, A. Deichert. (XII, 276 S.) 5,40 M.

In neun Kapiteln hat der Verf. seinen Stoff behandelt: Die Liebesübung in der palästinensischen Synagoge — der Einfluß des Hellenismus auf das Verständnis und die Erfüllung des Liebesgebotes — die Liebe in den synoptischen Evangelien — die Liebe im Johannesevangelium — die Liebe in der ersten Gemeinde — Paulus, die Pastoralbriefe, Paulus und Jesus — die katholischen Briefe und der Hebräerbrief — Liebe und Zorn in der Apokalypse — Schluß. — Bei der von ihm erstmalig in Angriff genommenen Arbeit, die Liebe im N. T. wissenschaftlich zu untersuchen, sieht sich der Verf. vor die Aufgabe gestellt, „die Bedeutung zu untersuchen, die die Geschichte des Urchristentums für die Liebe hat" (S. VII), denn „die in der Liebe liegenden Probleme werden zu greifbaren und lösbaren Aufgaben nicht als psychologische, sondern als historische Probleme. Liebe ist Wille und Tat, und darum macht sie Geschichte und stiftet Gemeinschaft, wie sie wiederum Ertrag der Geschichte ist. In dieser Geschichte liegt sie als eine für die Beobachtung zugängliche Tatsache vor" (S. VI). — Die Frage, „ob und in welchem Sinn mit dem Liebesgebot und der Liebe in der christlichen Gemeinde ein Neues in die Geschichte getreten ist" (S. VII), nötigte, die Vorgeschichte des Liebesgebotes zu durchforschen. „Die verschiedenen individuellen Ausprägungen" der Liebe im N. T. stellten die Aufgabe, ihr Verhältnis zueinander festzustellen. Das synoptische und das johanneische Christusbild, das Evangelium des Paulus

und Evangelium und Geschichte Jesu kamen hier vornehmlich in Betracht. Endlich lag dem Verf. daran, die Bedeutung und den Wert des göttlichen und darum wunderbaren Elementes in der durch das N. T. bezeugten Geschichte zur Darstellung zu bringen. — Damit ist der Inhalt des Buches und die Auffassung, die der Verf. von seiner Aufgabe hat, in großen Zügen umschrieben. — Es ist eine ganz vortreffliche Arbeit, mit der sich die Theologie in allen Lagern gründlich zu beschäftigen und auseinanderzusetzen haben wird, die aber auch allen denkenden Christen eine Fülle von Licht und Anregung bieten kann. — Der Gepflogenheit gegenüber, das Evangelium so lange umzudeuten, bis es in die gewünschte Weltanschauungsschablone paßt, oder es so lange zu enthülsen, bis ein minimales Etwas, der angebliche Kern, übrig bleibt, der wegen Mangels an Differenzierung schließlich niemand mehr geniert, will L. das Christusbild darstellen, welches die Evangelisten darzustellen beabsichtigten und von ihm aus das Verständnis der evangelischen Geschichte gewinnen. Seine, wohl kaum abzuweisende These ist, daß das Christusbild nur in der von den Evangelien dargebotenen Form ein Faktor in der Geschichte geworden ist (S. 55 Fußnote). Und er hat recht, wenn er fortfährt: „Die Wahrheitsfrage habe ich damit nicht umgangen, sondern beständig gestellt und beantwortet." — „Der Spruch der Geschichte irrt selten," sagt Culmann. Er irrt sicher nicht, sondern er ist Gottes geschichtliche Wahrheitsbestätigung, wo er sich durch Jahrtausende wiederholt. — Gedanken wie diese sind ja den Arbeiten positiver Theologen schon oft zugrunde gelegt worden. Der Schritt weiter, den Lütgert führt, liegt in der Behandlung des Problems des Christentums als des Problems der Liebe. Ist Gott Liebe und die Verkündigung Gottes als der Liebe der Kern des Evangeliums, so muß von dem Verständnis der Liebe in der Geschichte Christi und im Evangelium aus sich auch das letzte und tiefste Verständnis aller das Christentum betreffenden Fragen ergeben. Christus hat nicht über die Liebe gelehrt, sondern die göttliche Liebe gebracht, gelebt und als Lebenselement in die Menschenwelt eingeführt. Das ist hier die These des Verfassers. — Es ist überaus erfreulich, zu sehen, wie bei der Durchführung dieser Grundgedanken die Einheit des synoptischen und des johanneischen Christusbildes, die Einheitlichkeit des gesamten Neuen Testaments zu überraschendster Deutlichkeit kommt. Auch wo man mit dem Detail der Durchführung nicht einverstanden ist, kann man sich dem Eindruck nicht entziehen: von dem Boden dieser Grundgedanken aus, und von keinem andern, sind die theologischen Probleme zu lösen, die uns heute beschäftigen. — Lütgert hat in Übereinstimmung mit dem positiven Mutterboden seiner Theologie die Weltanschauungsfragen des Neuen Testaments nur berührt, wenn auch kräftiger berührt, als sonst üblich; aber daß er nicht vom Boden der Gewissensfrage aus, sondern von dem Boden der geschichtlichen Frage nach der Offenbarung der Liebe Gottes in der Welt aus das Verständnis des Christentums zu gewinnen sucht, ist ein Fortschritt der positiven Theologie. — Vom Boden des Gewissens aus läßt sich nur eine beschränkte Zahl der uns beschäftigenden Glaubensfragen beantworten. Die Weltanschauung der Schrift ist von ihm aus nicht unmittelbar zu erhärten, sondern nur so, daß man sagt: weil in der Schrift die Versöhnung organisch mit einer bestimmten Weltanschauung verbunden scheint, so muß auch diese Weltanschauung richtig sein, da die Versöhnung wahr ist. Wird dagegen von der Frage nach der Liebe Gottes und ihrer Geschichte auf Eden ausgegangen, so vollzieht sich notwendig die Gleichung: Gottes Liebe ist Allmacht. Damit aber werden die Wunder, die ganze Geschichts- und Weltbetrachtung des Neuen Testaments in ein neues Licht gestellt und dem Verständnis unmittelbar nahe gebracht. Hier liegt in dem Grundgedanken das Prinzip eines umfassenden Verständnisses. — Verf. hat auch andere Namen selten genannt, aber Rez. hätte gewünscht, den Namen eines Mannes wenigstens einmal genannt zu hören, als den eines geistigen Paten dieser Arbeit, den Namen Franz von Baaders. — Daß eine Reihe von Einzelausführungen sich findet, mit denen nicht nur der Rez. nicht einverstanden ist, sondern auch manche andere nicht einverstanden sein werden, sei nicht verschwiegen. Luk. 7, 47 ὅτι mit „weil" wiederzugeben (S. 109), hält

Rez. für unrichtig. — Schwer glaubhaft ist die Deutung, die Joh. 1, 29 (S. 139) zuteil wird: „Diese Liebe Gottes, die Jesus beständig genießt, drückt der Evangelist durch das Wort aus: Er ist Gottes Lamm" . . . „Gott (ist) sein Hirte." — Über die chronologische Differenz zwischen den Synoptikern und Johannes bezüglich der Tempelreinigung kann man sich nicht damit hinwegtrösten, daß das Christusbild beide Male dasselbe sei (S. 85). — Den Satz: „Um der Liebe willen werden Sünden verziehen" (S. 124) hält Rez. nicht nur für eine unrichtige Formulierung eines an sich richtigen Ergebnisses, sondern für eine unrichtige Erhebung aus den im vorhergehenden und S. 108 ff. behandelten Stellen. — Das Gleiche urteilt er über den Satz (S. 81): „Nach der gesamten evangelischen Überlieferung hat Jesus aus dem Amte des Messias die Aufgabe des Richters ausgeschieden." — Derzleichen ließen sich noch mehr anführen. Aber das Angeführte ist genug für den Erweis, daß auch hier die kleinen Ärgernisse nicht fehlen, die der Arbeit jedes Mannes anhaften, dem ein großer Wurf gelungen ist.

Wilde-Groß-Lichterfelde.

Religionsgeschichtliche Volksbücher, herausgeg. von Fr. M. Schiele, Marburg. Halle a. S. 1904, Gebauer-Schwetschke.

I, 11. **Holtzmann**, H., Dr., Prof., Straßburg: **Die Entstehung des Neuen Testaments.** (IV, 48 S.) 0,35 M.

I, 2/3. **Bousset**, W., D. Prof., Göttingen: **Jesus.** (VIII, 103 S.) 0,60 M.

Die aus einem Vortrag[1]) entstandene Schrift Holtzmanns faßt einen Stoff von gewaltigem Umfang in meisterhafter Kürze zusammen. Das Christentum gehört zu den „Buchreligionen", welche die literarische Hinterlassenschaft ihrer Gründungszeit zur maßgebenden Grundlage des Lebens erheben und damit eine gewisse Dauerhaftigkeit ihres Bestandes erzielen, aber auch Konflikte zwischen dem heiligen Buchstaben und der voranschreitenden Weltkenntnis erleben. Schon das Urchristentum hatte ein heiliges Buch; aber es war nicht das Neue Testament, sondern das Alte, über dessen richtige Auslegung man sich mit den Juden stritt. An ein Neues Testament dachte selbst das nachapostolische Zeitalter noch nicht; erst im Lauf des 2. Jahrhunderts ist es durch den Zwang der Verhältnisse entstanden. Die einzelnen neutestamentlichen Schriften sind Gelegenheitsschriften, welche für die persönliche Abwesenheit der Verfasser entschädigen sollten; die Sammlung entstand, als die Propheten und Lehrer, welche die nahe Wiederkunft Christi ankündigten, allmählich ausstarben. Die entstehende katholische Kirche mit ihren Bischöfen und Synoden brauchte einen Kanon ihrer Lehre und verehrte als solchen im Gegensatz zur Gnosis und zum Montanismus das nun abgelaufene apostolische Zeitalter der Kirche. Der Prozeß der Kanonbildung wird S. 24—38 skizziert von seinen Anfängen (Verlesung der Briefe, Autorität der Worte Jesu) bis zum älteren Kanon der 21 Schriften und zum Abschluß im Anfang des 5. Jahrhunderts, bei welchem Gründe der Zahlensymbolik mitgewirkt haben. Die Kanonbildung ist durch überlegende Tätigkeit der Bischöfe Kleinasiens und Roms zustande gekommen, bei welcher man nur Apostolisches aufzunehmen wünschte, aber zugleich auf das kirchliche Herkommen in Bezug auf die Vorlesebücher Rücksicht nahm. Die Entstehung der einzelnen Schriften erfolgte, bevor es eine katholische Kirche gab; ihre Zusammenstellung dagegen ist das Werk der Kirche. Als Protestanten anerkennen wir, daß die Auswahl eine glückliche war, und daß sich in der alten christlichen Literatur keine Schrift gefunden hat, deren Zurückweisung vom Kanon man bedauern müßte. Dafür könnten allerdings einzelne der aufgenommenen fehlen, und über die Entstehung der einzelnen Bücher hat nicht der traditionelle Titel, sondern die geschichtliche Forschung zu entscheiden, deren zeitweise Überstürzungen stets durch Rückschläge berichtigt werden. Die alte Inspirationslehre und mit ihr der dogmatische Begriff des Kanons selbst ist unhaltbar geworden; aber das Neue Testament hat bleibenden Wert als die Sammlung klassischer Literatur des Urchristentums, der wir all unser Wissen um Christus verdanken, und in der das christliche Prinzip in seiner größten Reinheit erkennbar wird. Die Evan-

[1]) Erschienen 1904 bei E. v. Hauten, Straßburg. (32 S.) 0,50 M.

gelien zeigen uns die Persönlichkeit Jesu in ihrer weltbewegenden Kraft; die Briefe geben uns den ersten Entwurf einer christlichen Weltanschauung auf Grund des Lebensbildes Jesu. Wohl gibt es „für die Wissenschaft keinen Gegenstand, der Ausnahmegesetzen unterläge", und darum darf die Theologie mit dem Neuen Testament keine „Buchmythologie" treiben; aber wir werden „immer wieder stille stehen vor einer Größe des Ereignisses, die anderswoher bezogenen Maßstäben sich entzieht". — Sehr einverstanden; wir möchten nur die Nutzanwendung beifügen, daß auch „wir Heutigen mit unserm unüberwindlichen Respekt vor Tatsachen und mit unserm erstarkten Wirklichkeitssinn" (S. 17) allen Grund haben, uns gegen den von der Naturwissenschaft bezogenen Satz zu wehren, daß das Wunderbare als solches verdächtig sei, aus „kindlichem Haschen nach Übernatürlichkeiten" hervorgegangen zu sein. Dieses Vorurteil hat lange genug die theologische Forschung irregeleitet.

Die Schrift Bousſets umfaßt drei Abschnitte: I. Der äußere Verlauf des Lebens Jesu und die Formen seiner Wirksamkeit (Auftreten, prophetische Art, Jesus als Lehrer und Erzieher, als Redner, als Wundertäter; sein Verhältnis zum Volk, zu den Jüngern, zu den Gegnern); II. Die Predigt (das Reich Gottes zukünftig, aber nicht bloß national; der Gottesglaube Jesu: Gott als Vater und Richter; die sittlichen Forderungen: Jesus ehrt das Gesetz, bekämpft aber die Kasuistik der Tradition, betont die Gesinnung und stellt absolute Forderungen; Sündenvergebung; Religion der Persönlichkeit); III. Das Geheimnis der Person (Messiasbewußtsein, der Menschensohn, Jesu Selbstbewußtsein, Leiden und Tod, Auferstehungsglaube). Es ist sehr zu begrüßen, wenn akademische Theologen es unternehmen, die Resultate ihrer Forschungen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, und die vorliegende Schrift enthält im einzelnen manches, was den gebildeten Leser erheben und fördern kann, z. B. die schöne Zeichnung des Seelenlebens Jesu, S. 11 f., und seines Selbstbewußtseins, S. 96 f. Ernstlichen Widerspruch verdient dagegen der Umstand, daß vielfach Behauptungen, die noch von ferne nicht allgemeine Anerkennung gefunden haben, sondern nur in bestimmten theologischen Kreisen immer wiederholt werden, den nichttheologischen Lesern als ausgemachte Sachen vorgeführt werden. Das Johannesevangelium wird grundsätzlich nicht benutzt (S. VII), die Kindheitsgeschichte als Legende behandelt (S. 1 f.), die Taufe als eine Schöpfung der Gemeinde, nicht des Herrn (S. 17 f.), die Wunder Jesu, soweit wir sie nicht erklären können, als „Wucherungen der Legende" (S. 26); Jesus hat weder eine Gemeinde gründen wollen (S. 27 f.) noch Heidenmission beabsichtigt (S. 28); die Parusierede ist der Hauptsache nach erst ein Erzeugnis der Gemeinde (S. 59); Jesus hat sich nie als den künftigen Weltrichter bezeichnet (S. 92 f.); der ursprüngliche Sinn des Abendmahls ist nicht mehr erkennbar (S. 100); über den Zweck seines Leidens hat Jesus wahrscheinlich nichts Bestimmtes gedacht (S. 101); die Ostergeschichte gehört nicht mehr zum Leben Jesu, sondern zur Geschichte der Gemeinde (S. 102). Während so wichtige Dinge preisgegeben werden, ist die Abhängigkeit von gangbaren Erklärungsversuchen der Schule um so offenkundiger: Jülichers Auffassung von Mark. 4, 11 f. wird kurzerhand adoptiert (S. 21); die Heilerfolge Jesu waren wohl oft nur vorübergehend (S. 25); der Taufbefehl ist kein Wort des historischen Jesus (S. 28. 53); das Reich Gottes hat Jesus eschatologisch gemeint, außer wenn er ekstatisch erregt war (S. 37 f.); die Mahnung Jesu, sich vor dem zu fürchten, der in die Hölle werfen kann, ist „ein Klang aus seinem innersten Seelenleben" (so! S. 54); „weil Jesus so (sünderfreundlich) war, so konnte er in voller Gewißheit den sündenvergebenden Gott erfassen" (S. 78); er wollte die Jünger „über sich hinaus zu dem lebendigen Gott führen" (S. 98). Auch so gute alte Bekannte, wie der schimmernde Kranz von Legenden, „den ihm der dichtende Gemeindeglaube aufs Haupt gesetzt" (S. 3), und der „Goldgrund des Wunderbaren", auf den die Gemeinde das einfache Menschenbild Jesu gezeichnet haben soll (S. 26), treten uns hier von neuem entgegen. Anderweitig bleibt die Schilderung Bousſets wenigstens bedeutend unter der Hoheit des Jesusbildes der Evangelien: Jesus hat die Sünder nicht nur „ge-

tröstet" (S. 8), sondern gerettet; als er nach Jerusalem zog, folgte er nicht einem „dunkeln Drang" (S. 8) wie der gute Mensch im Faust; er redete nicht nur „wie ein Berufener" (S. 11. 18), sondern als einer, der Vollmacht hatte. Für die sittlichen Forderungen Jesu ist es eine seltsame Empfehlung, daß sie „unheimlich" streng seien (S. 12), und daß in ihnen „eine Gefahr für den Bestand geordneten Rechtswesens liege" (S. 69), weil ihre Form eine „einseitig religiöse, weltfremde" sei (S. 73). So enthält dieses „religionsgeschichtliche Volksbuch" bei allem aufrichtigen Bestreben des Verfassers, seine persönliche Vorstellung von Jesus zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen, und neben manchen hellen Lichtstrahlen, welche vom Original her da und dort aufzucken, doch viel Verzeichnetes und schulmäßig Verkümmertes, und gegenüber dem Bousssetschen Heros erscheint der Sohn Gottes der Evangelien, der vom Vater gekommen ist und uns wirklich zum Vater führen kann, nicht nur menschenfreundlicher, sondern auch verständlicher und dem einfachen Gemüt einleuchtender.

I, 4. **Bischer**, Eb., D. Prof., Basel: **Die Paulusbriefe.** 1904. (VI, 81 S.) 0,40 M.

I, 5/6. **Wrede**, W., D. Prof., Breslau: **Paulus.** 1905. (VIII, 113 S.) 0,70 M., geb. 1,10 M.

I, 7. **Hollmann**, G., Lic. Dr. Privatdoz., Halle: **Welche Religion hatten die Juden, als Jesus auftrat?** 1905. (IV, 83 S.) 0,40 M.

I, 9. **v. Dobschütz**, E., D. Prof., Straßburg: **Das apostolische Zeitalter.** 1905. (IV, 70 S.) 0,40 M.

Bischers Schrift entwickelt in ruhiger, lehrreicher Darlegung zuerst den allgemeinen Charakter der paulinischen Briefe, dann die Entstehung der einzelnen Briefe nach ihrer Reihenfolge, dann die Echtheitsfragen. Er anerkennt den 2. Thessalonicherbrief als echt, ebenso den Epheser- und Kolosserbrief; nur die Pastoralbriefe weist er dem ersten Viertel des zweiten Jahrhunderts zu. In Bezug auf den Galaterbrief entscheidet er sich gegen die südgalatische Hypothese. Da und dort vermutet er Zusätze späterer Leser, z. B. 1. Kor. 14, 33b—35. Über Einzelnes ließe sich streiten; aber das Ganze macht den Eindruck einer wohlerwogenen, allem Sensationellen abholden Arbeit; S. 23, Z. 25 ist ein störendes „nicht" zu streichen. — Hollmann schildert im Anschluß an Schürer und Bousset die Weltstellung des Judentums zur Zeit Jesu und seine verschiedenen Schattierungen, hierauf die offizielle Frömmigkeit der Zeit (Gesetzlichkeit, Tempel- und Synagogenkultus, Gefühl der Gottesferne) und die Volksfrömmigkeit (Vergeltungsglaube, national gefärbte Erwartung des Gottesreichs und des Messias), endlich die Apokalyptik mit ihrem Dualismus und eschatologischen Individualismus, welchem das Bild des himmlischen Messias entspreche. Die Weltanschauung der Apokalyptik hat diejenige Jesu bedingt als zeitgeschichtliche Hülle der Wahrheit, die er gebracht hat (S. 65); Jesus glaubte, daß er als himmlischer Messias kommen werde (S. 73); jene Weltanschauung läßt sich aber nur aus persischen und babylonischen Einflüssen auf das Judentum erklären (S. 76). War es wirklich notwendig, in ein „Volksbuch" auch diese fragwürdigen Behauptungen als erwiesene Tatsachen aufzunehmen? Was auf S. 78 über die religiöse Bedeutung Jesu gesagt wird, ist an sich wahr und ansprechend; aber es beruht doch auf einer willkürlichen Verkürzung des Bildes Jesu. — Mit mehr Besonnenheit behandelt v. Dobschütz das apostolische Zeitalter: die Urgemeinde, die paulinischen Gemeinden und die Weiterentwicklung nach dem Tode der Apostel bis zum Auftreten der Gnostiker. Manches freilich ließe sich auch hier anfechten, z. B. daß alle katholischen Briefe erst nachapostolisch seien (S. IV), daß Jesus keinen Befehl zur Heidenmission gegeben habe (S. 13), daß die Hauptmasse der Gemeinden aus dem Mittelstand gekommen sei (S. 21) u. a. Daneben wird aber zugegeben, daß heidnische Einflüsse auf das Urchristentum (von den Mysterien her) gegenwärtig oft in übertriebenem Maße angenommen werden (S. 28), daß in 1. Kor. 7 nicht von Syneisakten die Rede sei (S. 33), daß der Kampf mit den Judaisten für die Heidenchristenheit nicht konstitutiv, sondern nur eine Episode gewesen sei (S. 49), und daß nicht alle Judenchristen

judaistisch dachten, auch die Zwölfe nicht (S. 40). Es ist erfreulich, solche Unabhängigkeit von jetzt oder früher gangbaren Schulmeinungen wahrzunehmen. — Von Wredes Paulus läßt sich nicht dasselbe rühmen; diese Schrift ist vielmehr trotz allem Beachtenswerten, das sie in ihren vier Abschnitten (Die Persönlichkeit, Das Lebenswerk, Die Theologie, Die Stellung des P. in der Geschichte des entstehenden Christentums) enthält, ein warnendes Beispiel, wohin man gerät, wenn man in einer Betrachtung, die „rein geschichtlich" sein will (S. 106), vielmehr die beliebten, aber nicht als richtig erwiesenen Maßstäbe des modernen Evolutionismus blindlings auf das Christentum anwendet. Gleich zu Anfang wird einfach behauptet, das Erlebnis des P. vor Damaskus sei ein Erzeugnis seines eigenen Geistes gewesen, das freilich auf ihn mit der vollen Kraft einer objektiven Tatsache gewirkt habe (S. 9), — und damit verschließt sich Wr. selber den Weg zu einem kongenialen Verständnis des Mannes, dessen ganzes Wirken darauf beruhte, daß er wirklich von dem lebendigen Christus berufen sei. Nun erscheint ihm die Lehre des P. als eine Theologie, welche mit dem historischen Jesus wenig gemeinsam habe (S. 95), vielmehr die Person des Erlösers gegen dessen eigene Intentionen in den Mittelpunkt des Evangeliums rücke, ihn nach den mitgebrachten jüdischen Vorstellungen vom himmlischen Menschensohn-Messias umbilde und die moralischen Imperative Jesu in ein System göttlicher Heilstaten umsetze (S. 68. 86. 93). Die Rechtfertigungslehre des P. hängt nicht mit seiner Bekehrung zusammen, sondern sie ist ihm aus dem Kampf gegen Juden und Judaisten erwachsen und stets Nebensache gewesen (S. 82 f.). Paulus dachte nicht religionsgeschichtlich (S. 35), er wußte nichts von Heroenverehrung (S. 54), noch von Entwicklung (S. 51); es fehlte ihm der Begriff der Persönlichkeit (S. 55); er wußte das Natürliche nicht vom Sittlichen zu scheiden (S. 66); er hatte eine andere Logik als die unsere (S. 50). Darum ist er nicht der Fortsetzer des Werkes Jesu, sondern er hat das Evangelium zu einer mythologischen Erlösungsreligion umgeschaffen (S. 103 f.) und als zweiter Stifter des Christentums Jesus in den Hintergrund gedrängt (S. 104). Sein Verdienst ist die Mission unter den Heiden und die Lösung des Christentums vom Judentum (S. 101); aber er hat auch die Umsetzung des Evangeliums in Dogma und Kirchenwesen angebahnt (S. 94). — Ebenso ungünstig wird P. als ethische Persönlichkeit beurteilt: er war ein edler Charakter, ein selbstloser Kämpfer und ein wahrer Held (S. 27), aber ein ehrgeiziger und von Selbstgefühl erfüllter Mann, der seine Person oft mit seiner Sache verwechselte (S. 13 f. 26), nicht besonders gütig und wohlwollend (S. 22), gegen seine Feinde rechthaberisch, reizbar und schroff (S. 22), gegenüber der Welt und Kultur gleichgiltig und pessimistisch (S. 19), gegenüber seinen Gemeinden ein biegsamer Politiker, der Umwege und Kunstgriffe nicht scheute (S. 24) und oft übertriebene Redensarten brauchte (S. 30), so daß auch seinem Bericht im Galaterbrief nicht zu trauen ist (S. 42 f.). Da hatte P. freilich sehr unrecht, zu schreiben: „Werdet meine Nachfolger, gleichwie ich Christi!" Das eine ist in Wredes Augen eine Anmaßung, das andere eine Unwahrheit. — Was bleibt nun übrig? Nun eben der „Religiöse" im Sinne Duhms und Weinels: der Schwärmer (S. 16) und Zungenredner Paulus, der Visionär und Epileptiker, der „vielleicht Großes schafft" (S. 16), aber doch beständigen Selbsttäuschungen preisgegeben ist, der Mann der innigen, oft leidenschaftlichen Frömmigkeit (S. 18), der freilich daneben oft merkwürdig gesund und klug redet (S. 18), nur daß er in den Sakramenten doch mancherlei Abergläubisches adoptiert hat (S. 70) und phantastisch auf eine Bekehrung der Juden hofft (S. 79). Das ist nun also der Apostel Paulus, an dem sich das deutsche Volk im 20. Jahrhundert erwärmen soll! Wr. muß zugeben, daß alle großen Männer der Kirche „für das gelebt haben, was sie mit Paulus teilten" (S. 104); dennoch stellt er die Alternative: „Jesus oder Paulus!" (S. 105). Wir aber danken für den Jesus, „dessen Gedanken noch nicht sicher ermittelt und umschrieben sind" (S. 89), und für Wredes Schwärmerpaulus, der Jesus nicht verstanden hat (S. 95), und bleiben mit dem Apostel selber (Röm. 15, 18) bei der Losung: Jesus und Paulus. Barth-Bern.

Hering, Franz, P., Wengelsdorf bei Corbetha: **Wider das Jesusbild der religionsgeschichtlichen Volksbücher.** Halle a. S. 1905, R. Mühlmann. (VI, 34 S.) 0,50 M.

Dieser erweiterte Konferenzvortrag wendet sich gegen Wernles „Quellen des Lebens Jesu" und Boussets „Jesus" und zeigt, daß beide nichts weniger als unbefangen an ihre Aufgabe herangetreten sind, sondern das Übermenschliche an Jesus von monistischen Grundanschauungen aus auf Rechnung der Urgemeinde setzen, indem sie vom Glauben an Jesus absehen und Jesus nur als Subjekt der wahren Frömmigkeit preisen. Mit Recht wird S. 12 betont, daß dabei schwungvolle Ausdrücke oft nur mühsam das Resultat verhüllen, nach welchem Jesus entweder ein Schwärmer oder ein Fanatiker gewesen sein müßte. Herings Polemik ist scharf, aber nicht gehässig, und gegenüber einem Unternehmen, welches neben gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft in einem Atemzug die fragwürdigsten Vermutungen neuster Religionshistoriker auf den Markt wirft, ist eine deutliche Antwort vollberechtigt. Die Berufung auf den 1. Petrusbrief S. 8 ist deshalb nicht ganz glücklich, weil dieser Brief von vielen Heutigen dem Apostel abgesprochen wird, — ob mit Recht, ist eine andre Frage. Das Resultat der Studie Herings findet sich kurz zusammengefaßt S. 28/9; er weiß sich frei von der „Kurzsichtigkeit, die jedes Eingehen auf kritische Ergebnisse ablehnt, die vorhandenen Schwierigkeiten ignoriert und alle Unterschiede um jeden Preis auszugleichen sich müht" (S. 33); aber er sagt mit Recht: „Jesus kann nur vom Standpunkt des Glaubens aus zutreffend erkannt werden". (S. 32). Barth-Bern.

Meinertz, Max, D.: **Das Neue Testament und die neuesten religionsgeschichtlichen Erklärungsversuche.** Straßburg 1904, Le Roux u. Co. (14 S.) 0,60 M.

Dieser Vortrag wurde in der Aula der Universität Straßburg am 29. Juni 1904 bei Anlaß der ersten (katholisch-)theologischen Promotion gehalten und wendet sich speziell gegen Gunkels Schrift „Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testament" (vgl. 1904 S. 337 f.) Der Verf. gibt voran zu, daß „direkte Beziehungen zwischen der Heiligen Schrift und dem allgemeinen orientalischen Vorstellungskreise ganz gewiß vorhanden seien" (S. 13), namentlich in der Genesis, den Psalmen und Propheten, der Apokalypse des Johannes; „der Offenbarungscharakter der Heiligen Schrift leidet darunter in keiner Weise" (S. 13), da nur „die Bilder zum Teil mythischen Ursprungs sind, die Ideen aber mit dem Mythus nichts zu tun haben" (S. 14). Dagegen macht er Gunkel den Vorwurf, daß er den übernatürlichen Faktor in der Geschichte willkürlich ausschalte zu Gunsten fragwürdiger Herleitungen des Wunderbaren aus andern Religionen ohne nachweisbare Mittelglieder, mit Übertreibung der Ähnlichkeiten und Zurückstellung der Abweichungen. Weniger berechtigt ist der andere Vorwurf, daß Gunkel zwischen Evangelium und Christentum unterscheide, wie die Reformatoren zwischen Christentum und Kirche unterschieden hätten. Hier zeigt sich die katholische Gebundenheit des Verfassers; ein evangelischer Theologe wird stets mit Bestimmtheit zwischen dem göttlich originalen und dem menschlich Gewordenen unterscheiden und eben deshalb Gunkels Auffassung des Christentums der Apostel als einer synkretistischen Religion ablehnen. Recht naiv klingen auch die Bemerkungen über den Sonntag (S. 11), die alttestamentlichen Sabbatgedanken seien jetzt auf den neutestamentlichen Sabbat übergegangen, und Jesus, der Stifter des Neuen Bundes, sei als Gott derselbe, der im Alten Bunde die Sabbatfeier angeordnet habe. So „einfach" liegen die Dinge doch nicht!

Barth-Bern.

Historische Theologie.

Graß, Karl Konrad, Mag. theol., Privatdoz., Dorpat: **Die geheime heilige Schrift der Skopzen** (Russische Selbstverstümmler). Leidensgeschichte und Episteln des Skopzen-Erlösers. Kritische Ausgabe auf Grund der russischen Drucke in deutscher Übersetzung. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, 77 S.) 1,50 M.

Der sorgfältigen Edition (nach mehreren recht verschiedenartigen Drucken) der geheimen Schrift der Skopzen, einer wirren, unselbstständigen Kompilation biblischer und anderer Reminiszenzen, will der Herausgeber (nach S. 74) eine Darstellung der Chlüsten- und Skopzensekte folgen lassen. Kurz handeln über sie in den Darstellungen der Symbolik Kattenbusch I, 549; Loofs I, 181. Die Skopzen unterscheiden sich von den andern russischen Sekten durch die scheußliche Sitte des Kastrierens der Männer und Weiber (nach Matth. 19, 12), die aber erst an den Erwachsenen (Eltern gewordenen) vollzogen wird. Was sonst in den Offenbarungen des Bauern Seliwanow vorkommt, ist extreme Askese, Verurteilung der Welt und Apokalyptik. Ausführlich sind die Erzählungen seiner Leiden. Die Pathologie religiöser Erscheinungen (Verzückungen u. dgl.) findet hier manches Material. Eine Wendung, die man bei mittelalterlichen Schwärmern findet: Die Sünden, die unterhalb des Gürtels (sub cingulo; 6. Gebot) geschehen, seien nicht Sünde (vgl. mein „Schriftprinzip" I, 209), kehrt hier umgekehrt wieder: Sie hatten die Gnade nur bis zum Gürtel, aber

ich brachte ihnen die volle (S. 13). Der Grundgedanke bleibt immer (S. 4): Allein die Jungfräulichen werden vor des Herrn Thron stehen, wozu der Herausgeber Offenb. 14, 4 hätte anmerken können. Die in Aussicht gestellte Monographie wird jedenfalls nach diesen fleißigen Vorarbeiten die außerordentlich reiche Sektengeschichte Rußlands wesentlich aufklären helfen. Die vorhandene Literatur (Gehring z. B.) wurde von den Fachleuten nicht günstig beurteilt. Kropatscheck-Breslau.

Harnack, Adolf: **Die Chronologie der altchristlichen Literatur bis Eusebius.** Leipzig, J. C. Hinrichs. I. Die Chronologie der Literatur bis Irenäus. 1897. (XVI, 732 S.) 25 M., geb. 28 M. II. Die Chronologie der Literatur von Irenäus bis Eusebius. 1904. (XII, 564 S.) 14,40 M., geb. 17 M.

Der erste Teil dieser groß angelegten „Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius" leitete sich 1893 mit einer umfangreichen (1020 S.) Zusammenstellung des überlieferungsgeschichtlichen Materials, einer patristischen Statistik, ein, die zum erstenmal einen vollen übersichtlichen Einblick in die Überlieferung und den Bestand der altchristlichen Literatur bis Eusebius nach unserm jetzigen Wissen gewährte. Bereits 1897 folgte der 1. Bd. des 2. Teils: „Die Chronologie der Literatur bis Irenäus", der näher an die eigentliche Aufgabe heranführt. In dem einleitenden Abschnitte kommen die chronologischen Ansätze des Eusebius und die ältesten Bischofslisten zur Darstellung, nicht in der sicheren oder wahrscheinlichen Reihenfolge ihrer Entstehung, sondern in der Gruppierung: „in bestimmten engeren Grenzen sicher datierbare" und „in bestimmten engeren Grenzen zunächst nicht datierbare Schriften". Diese Teilung spricht an, erweckt aber auch sofort Bedenken, da der Begriff „engere Grenzen" subjektiv ist und es gestattet, einzelne Schriften, die unter II stehen, mit demselben Rechte unter I unterzubringen. In beiden Fällen ist nach dem Vorgange von Krüger die neutestamentliche Literatur mit hineingenommen; für sie kommt hauptsächlich die erste Rubrik in Anwendung und zwar mit einem vorwiegend konservativen Ergebnis. Eine ausführliche Erörterung widmet Harnack dem Johannisevangelium; sein Verfasser ist nach ihm der hellenistisch gebildete Presbyter Johannes ca. 110, der etwa 20 Jahre vorher auch die Apokalypse herausgab und früh schon mit dem Apostel Johannes identifiziert wurde. — Auch die Hauptmasse der patristischen Literatur ließ sich, dank den eifrigen und scharfsinnigen Forschungen der letzten Jahrzehnte, an denen Harnack selbst in hervorragender Weise Anteil hat, der ersten Gruppe einordnen. Da die chronologischen Untersuchungen fast immer aufs engste verknüpft sind mit den Fragen der Echtheit und Interpolation, so ergeben sich hieraus wertvolle Schlüsse, die der Verf. selbst mit den Worten kennzeichnet: „Die älteste Literatur der Kirche ist in den Hauptpunkten und in den meisten Einzelheiten, literarhistorisch betrachtet, wahrhaftig und zuverlässig. . . . . Die Zahl der pseudonymen kirchlichen Schriften bis Irenäus ist klein und leicht zu zählen." So wird, um nur ein bekannteres Beispiel zu nennen, die Echtheit des Polykarp- und der Ignatiusbriefe aufrechterhalten. Bedeutsam erscheinen mir in diesem Bande die Ausführungen über Irenäus und den kleinasiatischen Lehrerkreis. Während Zahn für ca. 115 als Geburtsjahr des Irenäus eintritt und ein Schülerverhältnis desselben zu Polykarp annimmt, gelangt Harnack zu dem Ergebnis, daß Irenäus erst kurz vor 142 geboren sei und daß er den Polykarp nur als heranreifender Knabe gesehen und predigen gehört. Es braucht nicht ausgesprochen zu werden, daß diese Differenz weitere wichtige Schlüsse nach sich zieht. Mit Recht tritt Harnack in diesem Zusammenhange für den 23. Februar 155 als Todestag Polykarps ein. Dagegen ist seine Kombination des 2. Korintherbriefs mit einem Schreiben Soters durch eine neue Bekräftigung nicht stichhaltiger geworden. — Im 2. Bd.: „Chronologie der Literatur von Irenäus bis Eusebius" hebt sich die Aufgabe. Die großen Theologen und Schriftsteller treten ein. Die Teilung ist diesmal nach geographischen Gesichtspunkten durchgeführt: Morgenland und Abendland. Die Unterabteilungen dagegen sind in dem einen Falle nach der Stellung zur alexandrinischen Schule orientiert (ausgenommen das 3. Kapitel „Varia"), in dem andern chronologisch gefaßt.

Die zeitlichen Ansätze bieten hier im allgemeinen geringere Schwierigkeiten, außerdem liegen gründliche Vorarbeiten vor. Aber man braucht nur die Abschnitte Origenes, Eusebius, Tertullian aufzuschlagen, um überzeugt zu werden, wie der Verf. den Stoff souverän beherrscht. Am wenigsten dürfte im Anhang das Kapitel „Martyrien" befriedigen. Diese Texte sind zurzeit ein noch sehr glatter Boden, und es ist dringend zu wünschen, daß einmal jemand eine gründliche Durcharbeitung derselben sich zur Aufgabe macht. Das weitgehende Vertrauen Harnacks zu Franchi de' Cavalieri teile ich nicht. — Ein Eingehen auf Einzelheiten darf an dieser Stelle nicht erwartet werden. Widerspruch gegen dies und das wird nicht ausbleiben, aber andererseits werden alle, die in diesen Fragen mitzusprechen ein Recht haben, in der Überzeugung sich zusammenfinden müssen, daß hier eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges — wohl das Beste, was wir Harnack verdanken — vorliegt, eine Leistung, die nur durch das Zusammenwirken eines bewundernswerten Wissens und scharfsinniger Genialität zustande gekommen ist.

Schultze-Greifswald.

Michalcescu, Joh., Lic. Dr. (an der Universität Bukarest): Θησαυρὸς τῆς ὀρθοδοξίας. **Die Bekenntnisse und die wichtigsten Glaubenszeugnisse der griechisch-orientalischen Kirche** im Originaltext nebst einleitenden Bemerkungen. Eingeführt von Prof. D. Albert Hauck. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, 316 S.) 5 M., geb. 6 M.

Man ist längst darüber einig, daß die als Bekenntnisschriften bezeichneten Kundgebungen der griechischen Kirche des 15.—17. Jahrh. streng genommen diese Bedeutung nicht haben, sondern immer nur als Interpretation des Dogmas angesehen werden dürfen. Außerdem fehlt in ihnen gerade das, was für das Wesen des anatolischen Kirchentums von größter Bedeutung ist, das Liturgische. Immerhin sind sie wichtige und unentbehrliche Quellen, und so muß, da die alte Ausgabe von Kimmel und Weißenborn selten geworden ist, diese neue handliche und gut gedruckte willkommen sein. Nur scheint mir, daß die Berufung auf die „anerkannte Vortrefflichkeit" der älteren Ausgabe den Verzicht auf eine kritische Rezension des Textes nicht begründen kann. Den einzelnen Teilen gehen kurze Einleitungen voraus, die das mitteilen, was wir jetzt über die Verfasser und die Geschichte ihrer Schriften wissen. Hie und da geben Inhalt und Stil (der Verf. ist Rumäne) zu Ausstellungen Anlaß. — Um jenen Kern hat Michalcescu als weitere Quellen die Lehrbestimmungen der 7 ökumenischen Synoden, die Liturgie des Chrysostomus, Gebete, Begräbnislieder und einiges andere geordnet, in richtiger Beurteilung der Aufgabe der Symbolik; aber die paar liturgischen Stücke sind doch zu geringfügig und zum Teil, weil aus dem Zusammenhange gerissen, schwer verständlich. Die Absicht des Verf. ist lobenswert, indes die Ausführung befriedigt nicht. Hier ist noch eine wichtige Aufgabe zu lösen.

Schultze-Greifswald.

Liturgische Bibliothek. Sammlung gottesdienstlicher Bücher aus dem deutschen Mittelalter, hrsg. von Pfr. Dr. A. Schönfelder. Paderborn 1904, F. Schöningh.

I. Bd. **Ritualbücher.** (XX, 100 S.) 4,50 M.

Nicht nur der Liturgiker, sondern jeder, der sich mit dem kirchlichen und religiösen Leben des deutschen Mittelalters beschäftigt, wird ein Unternehmen willkommen heißen, welches die wichtigeren gottesdienstlichen Bücher in einer Folge bekannt zu machen bezweckt. Noch jüngst hat Adolf Frantz gelegentlich der Herausgabe des Rituale von St. Florian mit Grund beklagt, daß wir in Deutschland in dieser Hinsicht noch fast ganz zurückstehen hinter Frankreich und England. Um so mehr ist zu wünschen, daß dieser erste Versuch eine Aufnahme findet, welche seine Fortführung ermöglicht. — Dieser erste Band enthält nach alten Drucken 1. das Benedictionale der Diözese Meißen von 1512; 2. die Agenda der Diözese Naumburg von 1502; 3. die Ritualbücher der Erzdiözese Köln von ca. 1485. Eine kurze Einleitung gibt über die Drucke und die liturgische Bedeutung der Stücke Auskunft; ein Verzeichnis der Orationenanfänge und ein Sachregister erleichtern den Gebrauch. So leistet diese Ausgabe aus der Hand eines wohlorientierten Kenners des Materials alles,

was man von ihr fordern kann. Möge die Aufnahme dem Werte entsprechen!

Schultze-Greifswald.

Pike, G. Holden: **Wesley and his preachers.** Their Conquest of Britain. London 1903, T. Fisher Unwin. (VIII, 310 S.) 7,50 sh.

Welche starken Wurzeln unser heutiges religiöses Leben im England des 17. Jahrhunderts besitzt, das dem Abendland die moderne Aufklärung und den Methodismus geschenkt hat, wird wohl geahnt; aber Gegenstand wissenschaftlicher Forschung ist die Entwicklungsgeschichte dieser Ideen, die Tröltsch uns versprochen hat zu schreiben (im Mohrschen Grundriß und im neuen Handbuch der mittleren und neueren Geschichte), bisher nicht geworden. Auch das vorliegende Buch fördert unsere Erkenntnis nur wenig. Über Wesley gibt es zwar immer noch keine Bücher, wie sie für die alte Kirche, die Reformationszeit, das 19. Jahrhundert längst vorhanden sind, aber doch bessere, als dieses im guten und schlechten Sinne populär-englische Unterhaltungsbuch. Wesleys Leben und Predigtart und das seiner Gehülfen wird breit und anekdotenreich, mit vielen ganz hübschen Illustrationen, einem anspruchslosen Publikum geschildert. Manche sonst nicht allgemein bekannte Episode aus Wesleys Leben und die Biographien seiner in Deutschland z. T. vergessenen Mitarbeiter liest man gern, im allgemeinen aber ist es eine recht ermüdende, erbauliche Lektüre. Wissenschaftlichen Wert hat das Buch nicht; nur wer sich für Wesley besonders interessiert, sollte es nicht übersehen. Kropatscheck-Breslau.

Thomae Hemerken a Kempis, Canonici regularis ordinis S. Augustini, **opera omnia** voluminibus septem edidit additoque volumine de vita et scriptis ejus disputavit Michael Josephus Pohl. Vol. II et V. Friburgi Brisigavorum 1902. 1904, Herder. (XVI, 516 S. u. X, 464 S.) 4,40 M., geb. 6 bezw. 6,40 M. und 3 M., geb. 4,60 bezw. 5 M.

Die neue kritische Gesamtausgabe der Werke des Thomas von Kempen, die wir mit großer Freude begrüßen, begann 1902 mit einer Separatausgabe der Orationes et meditationes de vita Christi zu erscheinen. Das verschollene Werk hatte Pohl (fr. Direktor des Gymnasiums in Kempen) nach den Handschriften so musterhaft ediert, daß der Wunsch nach einer Gesamtausgabe von seiner Hand vielfach geäußert wurde. Die Meditationen zählen jetzt als Band V der Ausgabe; soeben hinzugekommen ist der zweite Band mit dem Hauptwerk: De Imitatione Christi und neun kleineren Traktaten. Die Erbauungsliteratur des Mittelalters mit ihrer Bibelbenutzung, Exegese, Christologie, Ethik usw. läßt sich an all diesen Traktaten trefflich studieren. Unsere Kenntnis wird durch eine so sorgfältige, kritische Edition der Schriften eines der reinsten Typen jener Seelsorger sehr bereichert, gefestigt und revidiert. In die schwierigen philologischen und in die Echtheitsfragen wage ich nicht hineinzureden. Pohl legt im ganzen zweiten Bande den Brüsseler Codex Kempensis (sog. Thomasautograph) zugrunde. Andere glauben, daß man in Italien bessere Handschriften für die Imitatio (es gibt ca. 500) findet (vgl. Kentenich über Puyols Ausgabe, ZKG. XXIII). Pohl verteidigte sich gegen Kentenich in der Westdeutschen Zeitschr. f. Gesch. XXI, 316 ff. Die Verfasserfrage vieler Traktate unter Thomas Namen ist bekanntlich sehr strittig, auch von den Meditationes gilt dies. Aber als Arbeitsleistung ist die Pohlsche Ausgabe hoher Anerkennung wert. Mag sie auch nur eine erste gute kritische Edition der Brüsseler Handschrift bieten, mag manches dem Thomas abzusprechen sein, es bleibt eine Traktatensammlung von großem Wert, wie wir sie bisher nicht besaßen. Die Ausstattung ist vortrefflich (in Bd. 5 ein Thomasporträt, in Bd. 2 mehrere Faksimiletafeln). In einem achten Band der Ausgabe ist uns eine Untersuchung De vita et scriptis Thomae von Pohl in Aussicht gestellt. Wir wünschen der auch gut gedruckten, hübschen Ausgabe die Aufnahme, die sie verdient. Der umfangreiche „kritische Apparat" ist auch für andere wissenschaftliche Zwecke sehr ergiebig. Ein ausführlicher Prospekt über die Ausgabe ist umsonst zu beziehen.

Kropatscheck-Breslau.

Dogmengeschichte.

Locher, Joh. Caspar Steph.: **De Leer van Luther over Gods Woord.** Amsterdam 1903, Scheffer u. Co. (XII, 364 S.) 4,20 M.

Das in Deutschland jetzt im Übermaß und recht oft mit unzureichenden Kräften versuchte Spiel, Luthers verschiedenartige Äußerungen über die Schrift zu sammeln und unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu stellen, unternimmt hier ein Holländer mit einer theologischen Doktordissertation. Im ganzen beruht seine umfangreiche Arbeit auf fleißiger Quellenlektüre; der neueren deutschen Literatur dagegen steht er fremd gegenüber, und so fehlen dem Buch ergiebige historische Perspektiven. Es ist auch gar zu dürftig, wenn von deutscher Spezialliteratur nur Lommatzsch (Luthers Lehre 1879), Th. Harnack, Köstlin, A. Harnacks Dogmengeschichte und Preuß (Entwicklung des Schriftprinzips bei Luther 1901) aufgezählt wird, wozu später nur ganz gelegentlich ein andrer Name tritt. An dem fruchtbarsten neuen Zweig der Spezialliteratur, die Luthers Gedeanken in größere geschichtliche Zusammenhänge zu stellen unternommen hat (ich denke an Seebergs Dogmengeschichte) ist der Verf. achtlos vorübergegangen. Selbstverständlich bringt ein größeres Werk von so achtungswertem Fleiß vielerlei Wertvolles im einzelnen. Die beiden Abschnitte: Luthers Lehre vom Wort Gottes 1513—1515 (also hauptsächlich die Psalmenvorlesungen und die Schriften Weim. Ausg. I, II u. IX), und 1516 bis 1520 sind auf über 150 Seiten sehr gründlich und zitatenreich behandelt; die Statistik des Gesammelten wird man gern benutzen; aber daß der Verf. in der schwierigen Frage über Luthers Mystik hier Befriedigendes beigebracht hat, finde ich nicht. Im einzelnen könnte ich aus mehreren Stellen diskutable Bemerkungen des Verf. hervorheben, wo seine reformierte Urteilsweise, seine Exegese Luthers u. a. zum Widerspruch herausfordern. Mehr noch verstimmen die breiten allgemeinen Reflexionen, mit denen Schwierigkeiten, die dem Verf. nicht zum Bewußtsein gekommen sind, übertüncht werden. Aber es genügt, wenn ich den Sammelfleiß, der die Erlanger und Weimarer Ausgabe noch einmal benutzt hat, hervorhebe und das Bedenken, daß die neuere deutsche Literatur hier keineswegs ersetzt ist, wiederhole. Die Spezialforschung wird sich natürlich mit manchen Beobachtungen und Kritiken des Verf. auseinanderzusetzen haben.

Kropatscheck-Breslau.

Thimme, Karl, Lic. P., Kl.-Ilsede: **Luthers Stellung zur Heiligen Schrift** — dargestellt und beurteilt. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (104 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Die fleißige Arbeit stellt Luthers wichtigste Ansichten von der Autorität der Schrift noch einmal zusammen. Die Ordnung, in die der Verf. den Stoff bringt, ist manchmal originell und anregend. Daß aber über so schwierige Fragen, wie das Verhältnis der Schriftoffenbarung zur Blindheit des natürlichen Menschen, oder das Verhältnis von Wort und Geist auf ein paar Seiten sich nicht viel sagen läßt, ist selbstverständlich. Viel Sorgfalt ist auf die Ausarbeitung der sogen. „freien" Äußerungen Luthers über die Schrift verwandt; die „Einheitlichkeit des Standpunkts" bei Luther wird gegen Harnack zu verteidigen gesucht. Im allgemeinen ist zu sagen, daß jetzt wohl überreichlich Material zusammengetragen ist, daß die eigentlichen Fragen aber auch vom Verf. nicht gefördert werden, der nirgends aus der Isolierung einzelner Gedanken Luthers herauskommt (wie andere vor ihm). Nützlicher als seine gesammelten Notizen, die durch Harmonisierungsversuche nicht gewinnen, wäre die geschichtliche Verfolgung irgend eines einzelnen Punktes durch die Vor- und Nachgeschichte gewesen, der Vergleich eines Teils seiner Schriftlehre mit der scholastischen, reformierten oder schwärmerischen, die Aufhellung des Verlaufs eines Streites, der Vorgeschichte eines Gedankens bei Luther u. a. m. Anleitung dazu ist reichlich vorhanden. Der Verf. hätte nur einmal das Register zu Seebergs Dogmengeschichte (die er sehr zu seinem Schaden ignoriert) aufschlagen sollen. Auf seinem Wege jedenfalls kommt er nicht weiter; das sollten die zahlreichen andern Versuche, Luthers Schriftlehre antiquarisch, und nicht geschichtlich zu verstehen lehren, die ebenso unbefriedigend ausliefen. Es kamen dann andere Theologen über den Raub und zogen den Schluß, es

stecke doch recht viel Katholisches in Luther (Trölsch, Scheel usw.), wogegen der Verf. S. 87 mit ziemlich kraftlosen Argumenten polemisiert. Eine Arbeit, wie man sie mit den heutigen Hülfsmitteln liefern kann, hat der Verf. nicht geliefert.

Kropatscheck-Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Jacoby, Hermann, D. Prof., Königsberg: **Die Evangelien des Markus und Johannes.** Homiletische Betrachtungen. Leipzig 1903, G. Strübig. (XII, 255 S.) 4 M., geb. 5 M.

In 55 und 85 Betrachtungen von je 1—2 Seiten gibt der Königsberger Prof. der prakt. Theologie die homiletischen Grundgedanken der in entsprechende Abschnitte eingeteilten Evangelien des Markus und Johannes. Diese beiden Schriften hat er verbunden, einmal weil sie beide ausschließlich das öffentliche Leben des Herrn behandeln, und sodann, weil das Evangelium des Markus in dem des Johannes, an dessen geschichtlicher Zuverlässigkeit — bei aller Subjektivität des Verf. — er festhält, eine charakteristische Ergänzung finde. In ruhiger, klarer Weise entwickelt er unter jedesmaliger Voranschickung einer Proposition aus jedem Textabschnitt die wichtigsten Gedanken, ihre Anordnung im einzelnen dem Prediger überlassend. Dadurch hat er dem Mißbrauch seiner Gabe nach Möglichkeit — und hoffentlich mit Erfolg — vorgebaut. Hie und da finden sich Fußnoten textkritischer und exegetischer Art. Das Ganze ist solide Arbeit, wie wir sie von J. gewohnt sind.

Josephson-Bremen.

Falke, Robert, Div.-Pfarrer: **Predigten über die fünf „köstlichen Dinge".** Halle a. S. 1903, E. Strien. (56 S.) 0,90 M., geb. 1,50 M.

Der durch seine religionsphilosophischen und religionsgeschichtlichen Studien bekannte Verfasser bietet fünf Predigten über „köstliche Dinge", wie sie Klagel. 3, 26; 3, 27; Hebr. 13, 9; Ps. 92, 2; 90, 10 aufgeführt sind. Ihre kurze und knappe, kernige, auf Entschiedenheit drängende und anfassende Art erinnert daran, daß sie vor einer Militärgemeinde gehalten sind (vgl. u. a. S. 29. 53). Unter der sonst anerkennenswerten Kürze der Teilüberschriften leidet zuweilen die Deutlichkeit, auch ist die scharfe Abgrenzung der einzelnen Teile nicht immer streng festgehalten (vgl. den ersten Teil der Predigt vom festen Herzen). Zweifellos besitzt der Verf. die Gabe, Menschenseelen zu gewinnen und insbesondere noch wankenden Gemütern zu einer festen Stellung zu verhelfen.

Hahn-Zörbig.

Gürtler, Martin, Pfr. und Königl. Kreisschulinspektor, Marienburg: **Von Gott zu Gott.** Groß-Lichterfelde-Berlin, o. J., Ed. Runge. (VIII, 450 S.) 4 M., geb. 5 M.

Eine reichhaltige Predigtsammlung! 63 Predigten des Kirchenjahres — dazu 10 Predigten an vaterländischen Gedenktagen und kirchlichen Feiern — z. B. Kaisersgeburtstag, Sedanfeier, Gustav-Adolffest, Erntedankfest, Buß- und Bettag, Totenfest, Jahresfest für die Innere Mission. — Die Texte sind teils frei gewählt, teils die alten, teils die neuen Perikopen. Die Sprache ist schlicht und einfach; die Länge der einzelnen Predigt den Wünschen der Neuzeit entsprechend kurz, keine Predigt über 6 Seiten hinaus. Die meisten Predigten sind synthetisch ausgeführt; die Teilung ist einfach und leicht behältlich. Die Predigtweise hat etwas Trockenes. Sehr wertvoll ist das Hereinziehen mancher Erlebnisse aus der Kirchengeschichte. Auch sind viele Liederverse mit Geschick in die Sätze der Predigt hineingeflochten, um irgend eine Stelle des Textes klar hervortreten zu lassen. Es ist nur schade, daß diese Verse der evangelischen Kirchengemeinde meist unbekannt sind, nicht die bekannten Kernlieder sind benutzt. Es ist gesunde Speise, und das Buch in Filialgemeinden zu Lesekirchen recht zu empfehlen.

Dietrich-Erfurt.

Haupt, E. D.: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Evangelische Predigten. Halle a. S. 1903, E. Strien. (VIII, 155 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Diese Predigtsammlung stellt eine Dankesgabe dar für die Bezeugung dauernder Anhänglichkeit, die dem Verf. anläßlich seines 25jährigen Professorenjubiläums von frühern Zuhörern dargebracht wurde. Evangelische Predigten nennt der Verf. die Sammlung, weil sie sich aufbauen auf dem einen Grunde des ewigen Evangeliums von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, von Sünde und Gnade. Wie recht hat der Verf. mit dieser Benennung! Man lese nur die Passionspredigt von der Torheit des Kreuzes, in der die Paradoxie des Evangeliums, welche sie der Welt ist, durchgeführt wird. Man lasse sich von dem

Verf. in das „Wesen der Osterfreude" einführen. In der Predigt „vom christlichen Verständnis des Leidens" weiß der Verf. in feinsinniger Art die tiefsten Geheimnisse der Menschenseele, die Wege der Sünde und die Erfahrungen der Gnade, aufzudecken. Vermißt wird neben einer Oster- und Pfingstpredigt eine Weihnachtspredigt. Durch die Gelegenheitspredigten der Sammlung, die bei Gustav-Adolf-Festen, bei Eröffnung der 9. sächsischen Provinzialsynode, bei einer Hauptversammlung des Evangelischen Bundes, bei Jubiläumsfeiern der Innern Mission gehalten sind, zieht sich der eine große Hauptgedanke von der Überweltlichkeit des Reiches Gottes hindurch, als dessen Bürger auch wir einer andern Welt angehören und dadurch in unserm Verhältnis zu Gott, zu den Brüdern wie in der Wertung der Dinge dieser Welt eine durchgreifende Umwandlung erfahren. Formvollendung, Gedankenreichtum, begeisterter und begeisternder Schwung der Rede gehören zu den besondern Vorzügen der Sammlung.

Hahn-Zörbig.

Josephson, Hermann, P. prim., Bremen: **Nicht sehen und doch glauben.** Achtzehn Predigten über das apostolische Glaubensbekenntnis. Hamburg 1905, G. Schloeßmann. (VIII, 144 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Als Abschiedsgabe hat Verf. diese Predigten der Unser-Lieben-Frauen-Gemeinde zu Bremen, in der er fast sechs Jahre wirkte, dargereicht, zugleich einem Wunsche vieler Gemeindeglieder nach bleibendem Besitz gerade dieser Predigten entsprechend. In welchem Geiste sie gehalten sind, verbürgt schon der Name des Verf. Für ihre Eigenart ist es bezeichnend, daß die Herausstellung der objektiven Glaubenswahrheit und die Darlegung des subjektiven Glaubensbesitzes in vorzüglicher Weise verbunden sind. Zur homiletischen Behandlung der einzelnen Sätze des Bekenntnisses bieten bezügliche Schriftbelege die textuelle Grundlage. Verf. bittet, die Predigten nicht nach den strengsten Regeln homiletischer Kunst zu messen. Nun, es dürfte an ihnen auch nach diesen Regeln nicht viel auszusetzen sein. Was sie aber besonders ansprechend macht, ist die lichtvolle Klarheit in edler prägnanter Sprache, die Plastik des Ausdrucks und die innige Wärme. Der lebendige Pulsschlag des Glaubens ist geeignet, verständnisvolle Liebe für das ehrwürdige Bekenntnis zu wecken. Zudem sind die Predigten im besten Sinne modern, sofern sie den besonderen inneren Bedürfnissen und Nöten des Menschen der Gegenwart mit dem unverkürzten Evangelium dienen. Möge das gedruckte Wort, wie das gesprochene, vielen zum Segen gereichen!

Behm-Doberan.

Kliche, Fr., Divisionspfarrer, **Segen und Pflicht!** Predigten. Lemgo 1904, Oskar Mai. (VIII, 223 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Der Verfasser lebt in Köln, hat schon „Bausteine zu den Evangelien des Kirchenjahres" 2c. „Unser Glaube unser Sieg" herausgegeben und hat diese neue Predigtsammlung Herrn Konsistorialrat Militäroberpfarrer W. Bußler in Metz gewidmet. Es sind 30 Predigten darin, der Reihe nach für Sonntage aus den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres, meist über die neuen Perikopen. Sie sind für die Militärgemeinden gehalten, aber auch für alle anderen Zuhörer geeignet, gut disponiert, kernig und kräftig, in lebhafter, ja begeisterter Sprache, voll feiner Pointen und Wortspiele, und enthalten reine Lehre. Kurz die Predigten sind vortrefflich und sehr zu empfehlen.

Meyer-Barmen.

Siebel, Georg, Pastor an der Christuskirche: **Unsere Christuskirche in Wort und Bild.** Eine Predigtgabe an seine Gemeinde. Hamburg 1904, G. Schloeßmann. (160 S.) geb. 3 M.

Ein sehr glücklicher Gedanke liegt dem schönen Büchlein zugrunde, nämlich der Gemeinde der hamburgischen Vorstadt Eimsbüttel ihre Christuskirche (erbaut 1886) lieb und wert zu machen. Der geschmackvoll ausgestattete Einband ist durch das bunte Bild der imposanten Kirche, von grünen Bäumen umgeben, geschmückt, und bei jeder der 15 Predigten ist eine Ansicht eines Teiles der Kirche (Portal, Kanzel, Taufstein, Altar, Wandbilder usw.) gegeben, auf welchen sich die betr. Predigt bezieht. Das Buch ist als Mitgabe an Konfirmanden und Erinnerung für die Besucher des Gotteshauses gedacht. Der Reinertrag ist für den Bau einer für die große Vorstadtgemeinde notwendigen zweiten Kirche bestimmt. — Ich möchte dem Buch aber eine Verbreitung wünschen, welche weit über Eimsbüttel hinausgeht! Denn diese Predigten sind durchweg ganz vorzügliche homiletische Gaben; ernst und gedankenreich, anfassend und oft formvollendet.

Nur bisweilen ist die schwungvolle Formung der Gedanken und Worte zu kühn. Ich notiere: „Verödung und Verirrung unserer Weltanschauung" S 53. Das Buch ist besonders feingebildeten Lesern zu empfehlen.

Sommer-Lägerdorf.

Stuhlfauth, Georg, Dr., Stadtvikar: **Gott zur Ehr'.** Evangelische Predigten. Heidelberg 1904, Ev. Verlag. (126 S.) Geb. 1,25 M.

Der Herausgeber dieser 11 Predigten hat eine Reihe von Jahren hindurch als Stadtvikar in Ludwigshafen a. Rh. und in Landau, sowie in drei Dörfern als Pfarramtskandidat der Pfalz predigen dürfen. Jetzt ist ihm eine eigene kleine Landgemeinde verliehen worden. Da gibt er diese Predigten heraus, den Stadtgemeinden zum Andenken, der neuen Gemeinde als Antrittsprobe. Die Predigten sind gut; die richtige Kirchenlehre wird schriftgemäß, dem Glauben gemäß, mit warmer Herzensüberzeugung vorgetragen. Die Sprache ist edel und rein gehalten, die Teilung ist einfach und leicht zu behalten. Ein Vorzug dieser Predigten besteht darin, daß Evangelium oder Epistel des betreffenden Fest- oder Sonntages beibehalten und zugrunde gelegt ist, — das verleiht den Predigten ihre passende Lokalfarbe. Nirgends wird nach Effekt gehascht; aber die Schönheit und Tiefe des Textes tritt durch sorgfältige Auslegung des Schriftwortes hervor. Der heilige Geist am Pfingstfest z. B. wird als Geist der Liebe und der Kraft und der Zucht den Hörern nahegebracht, so daß die Bitte unwillkürlich herandrängt: O heil'ger Geist kehr' bei uns ein. — Eine recht tüchtige Predigt ist die am 16. Sonntag n. Trin. über Hiob 5, 17—26. Selig ist der Mensch, den Gott straft; denn seine Strafe ist 1. stets erträglich und 2. seine Züchtigung ist stets heilsam. — Die letzte Predigt, am Sonntag nach Weihnachten im Abendgottesdienst gehalten über Jes. 12, klingt lieblich aus in dem Wort: Gott sei ewiglich Dank! So heißt es 1. im Blick auf die Vergangenheit: er ist unsere Erlösung; 2. im Blick auf die Gegenwart: er ist unsere Stärke; 3. im Blick auf die Zukunft: er ist unsere Zukunft.

Dietrich-Erfurt.

Ziegler, Heinr., früher P. prim., Liegnitz: **Die Stimme Jesu in der Gegenwart.** Predigten und Betrachtungen. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (VIII, 248 S.) 4 M., geb. 4,80 M.

Der Verf. dieser Sammlung, die 30 Predigten und 2 Beilagen mit Betrachtungen über das Bibellesen und das selbständige Bekennen des Glaubens enthält, ist schon seit längerem als ein Vertreter des kirchlichen Liberalismus bekannt. Durch ein körperliches Leiden gezwungen, sein Amt niederzulegen, erfüllt er mit der Herausgabe vorliegender Auswahl seiner Predigten einen bezüglichen Wunsch von Gliedern seiner früheren Gemeinde, in welcher er 28 Jahre gewirkt hat. Es werden insbesondere gebildete Gemeindeglieder gewesen sein, die solchen Wunsch kundgegeben haben; denn die Sprache der Predigten ist derartig, daß nur bei Gebildeten volles Verständnis zu erwarten ist. Ein kräftiger Hauch begeisterter Religiosität weht durch diese geistlichen Reden, und so ist es begreiflich, daß sie nicht unwirksam blieben. Die Verkündigung des Evangeliums aber, wie sie hier geübt ist, können wir als die echte Stimme Jesu nicht anerkennen. Verf. wird sich unter diejenigen Theologen zählen, von denen A. Harnack gesagt hat, sie „bemühten sich nach Abschüttelung der autoritativen Religion um eine wahrhaft befreiende und eigenwüchsige". Christus, kraft vollkommener Einigung seines Willens mit dem des Vaters die Offenbarung Gottes an uns, ist unser Heiland, indem er es zur Selbstoffenbarung Gottes in uns bringt, — dies dürfte der Mittelpunkt der Zieglerschen Auffassung vom Christentum sein. Für das kirchliche Christentum, das in den Bahnen der Väter sich bewegt, fehlt ihm, wie es scheint, jedes Verständnis. „Unser überliefertes und künstlich in der alten Gestalt festgehaltenes Lehrsystem trägt noch eine Menge geradezu polytheistischer und mythischer Vorstellungen und abergläubischen Wahnes mit sich herum, und eine götzendienerische Praxis läßt sich nicht davon trennen. Trauer und Zorn ergreift die Herzen, welche unser Volk lieben, bei dieser immer neuen niederdrückenden Beobachtung." Hoffnungsvoll blickt indessen Verf. auf das in der Gegenwart kräftig sich regende Streben, welches seinem eigenen längst gefühlten inneren Berufe, die schlafenden

Geister wachzurufen aus der Nacht des Wahns auf religiösem Gebiete zur Anbetung Gottes im hellen Lichte des Geistes und der Wahrheit, entspricht. Wir unsererseits glauben, dem Inhalt und der Absicht der modernen christlichen Verkündigung nicht mit gleicher Verständnislosigkeit gegenüberzustehen, können aber Heil von daher nicht erwarten, wo man die Wahrheit des alten Evangeliums, vor allem die Heilsbedeutung Jesu Christi und des Glaubens an ihn, nach dem Maße des Zeitgeistes verkürzt. Behm-Doberan.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Möhrke, Max: **Joh. Amos Komenius und Joh. Valentin Andreä**, ihre Pädagogik und ihr Verhältnis zu einander. Leipzig 1904, E. Glausch. (VIII, 168 S.)

Vorliegende Doktordissertation gibt in der Einleitung eine Begründung des gewählten Themas und entwickelt ferner in, ihr die Urteile der Mit- und Nachwelt über Komenius und Andreä. Die der Einleitung folgende Ausführung bringt zuerst eine Darstellung und Beurteilung des persönlichen Verhältnisses zwischen beiden Pädagogen, wie es aus dem Briefwechsel beider mit einander und mit anderen sowie aus sonstigen Mitteilungen beider in ihren Werken hervorgeht. Der zweite Abschnitt der Ausführung vergleicht die Pädagogik des Komenius mit derjenigen Andreäs, und zwar a) die teleologischen Grundlagen, b) die Schulen, c) die Universalunterrichtsmethode, d) die spezielle Didaktik, e) die Schulzucht, f) die Schulausstattung und Schulgesundheitspflege, g) die Unterrichtsanstalten und -fächer, h) die Schulverhältnisse jener Zeit und Komenius und Andreäs Neuerungsbestrebungen, i) ihre Stellung zu den mathematischen Wissensch., k) die Gegensätze beider in systematischer Beziehung, l) die pansophischen Bestrebungen bei beiden und m) die vielumstrittene Abhängigkeitsfrage. Möhrke kommt hier zu dem Ergebnis, daß die unbegrenzte Bewunderung und Hochschätzung Andreäs seitens Komenius, die stellenweise allerdings bis zur Abhängigkeit führt, sich auf den „Theologen" Andreä bezieht, während Komenius auf pädagogischem Gebiet als durchaus selbständig erscheint. „Hier kann nur soviel zugegeben werden, als Komenius selbst zugibt, daß er durch Andreäs pädagogische Reformvorschläge angestachelt wurde, oder daß sie die Funken zur Flamme anfachen". Der 3. Abschnitt der Ausführung vergleicht Komenius und Andreä bezüglich ihres Lebens und ihrer Charaktere. Ein den Verfasser besonders charakterisierendes kurzes Schlußwort bringt einen Ausblick auf unsere Zeit. Die Dissertation ist eine ohne Zweifel sehr eingehende und ihren Gegenstand erschöpfende Arbeit, die vor allem die Pädagogen sehr interessieren wird. Eine buchhändlerische Ausgabe wäre sehr wünschenswert. Siebert-Fermersleben.

Lang, Gustav, weil. Seminardirektor, Schulrat: **Epistel-Bearbeitung** für Lehrer und Lehrerinnen sowie zum Gebrauch an Lehrer- u. Lehrerinnen-Bildungsanstalten. 3. verm. Aufl., neu bearbeitet von Rektor H. Hoppe. Breslau 1903, C. Dülfer. (VIII, 160 S.) 1,50 M., geb. 1,80 M.

Es handelt sich hier, wie Hoppe mit Recht in der Einleitung sagt, um ein „altbeliebtes Buch". Die Anlage der einzelnen Epistelbetrachtungen ist durchweg folgende: Nach einer ganz kurzen Einleitung, welche entweder die Beziehung des Textes auf die Zeit des Kirchenjahrs oder seine Stellung in der Bibel klarstellt, wird der Text ebenso knapp wie klar paraphrasiert. Nach den einzelnen Versen sind bibl. Belegstellen und Kirchenlied eingestreut. Zum Schluß folgt eine Zusammenstellung des Gedankenganges und ein Hinweis auf die evangelischen Perikopen desselben Tages. Abgesehen von manchen anderen inhaltlichen Verbesserungen, ist der Perikopentext nach der revidierten lutherischen Bibelübersetzung in der neuen Rechtschreibung gegeben. Ferner sind die Texte in 11 Fällen gemäß der Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrats verändert. Dabei handelt es sich meistens lediglich um eine neue Abrundung der alten Texte, und am Sonntag Lätare (Röm. 5, 1—11) und am 13. nach Trin. (Röm. 3, 21—28) sind ganz neue Texte eingeschoben. Sommer-Lägerdorf.

Sperber, Geh. Reg.- u. Schulrat: **Pädagogische Lesestücke aus den wichtigsten Schriften der pädagogischen Klassiker.** Drittes Heft: Von Pestalozzi bis zur Neuzeit. 2. Aufl. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (IV, 330 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Von dem vierbändigen Werk dieser Päd. Lesestücke, welches das ganze Gebiet der pädagogischen Literatur von den Griechen und Römern an bis zur Neuzeit umfaßt, dürfte dieser dritte Band: „Von Pestalozzi bis zur Neuzeit" wohl der bedeutsamste, weil die eigentlich klassische Zeit unserer pädagogischen Entwicklung betreffende, sein. Gewiß ist es sehr zu empfehlen, daß namentlich jüngere Lehrer sich die Werke eines besonders hervorragenden pädagogischen Schriftstellers zur Haupt- und Lieblingsbeschäftigung wählen. Allein solche Beschäftigung kann auch leicht zur Einseitigkeit führen und bedarf derartiger Werke wie das Sperbersche mit längeren oder kürzeren Auszügen aus den Werken anderer zur Ergänzung, ja, es kann auch ein solches Werk jene Wahl erleichtern und vor Miß-

griffen bewahren helfen. Der vorliegende Band enthält Lesestücke aus den Schriften von Pestalozzi, J. G. Fichte, Herbart, Sailer, Overberg, Dinter, Herder, Schleiermacher (Jean Paul) Fr. Richter, Fr. Fröbel, Beneke, Harnisch, Diesterweg. Vielleicht hätte in diese neue Auflage auch noch aus den Schriften einiger Neueren (z. B. Dörpfelds) manches Kennzeichnende und Lehrreiche aufgenommen werden sollen. Doch immerhin enthält das hier Gebotene vieles, was jenen Zwecken der Ergänzung und Orientierung dienen kann.

Heine-Cöthen.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Lyra, J. W., †, Pfr., Gehrden bei Hannover: **D. M. Luthers deutsche Messe** und Ordnung des Gottesdienstes in ihren liturgischen und musikalischen Bestandteilen nach der Wittenberger Originalausgabe von 1526 erläutert aus dem System des Gregorianischen Gesanges. Herausgegeben von D. M. Herold. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII, 192 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

Diese Schrift trägt auf Schritt und Tritt die Spuren davon an sich, daß sie schon im Jahre 1861 zum Abschlusse gekommen ist. Sie setzt sich mit der Literatur jener Tage eingehend auseinander. Das ist für die Fragestellung jener Zeit sehr interessant, für uns heutige aber vielfach bedeutungslos. Die letzten 40 Jahre haben uns viel aus den Quellen geschöpftes Neue zur Beurteilung evangelischer Messen und liturgischen Singens gebracht. Das vermißt man in dem Buche ungern. Leider ist auch der Stil des Buches recht schwierig. Lyra hatte ein goldenes Gemüt und eine goldene Melodik. Ihm gehört bekanntlich die Melodie „Der Mai ist gekommen" und ähnliche herrliche Stücke unsers Jugend- und Volksgesanges. Aber sein Stil war nicht so goldklar wie seine Melodik. Er ermangelt der Ruhe und Durchsichtigkeit. Er mischt das Entlegenste und Mannigfaltigste rasch und bunt und erschwert es so, in den an sich schwierigen Fragen ein sicheres Urteil zu gewinnen. Wer sich aber durch den Stil nicht stören läßt, wird mit uns des Anregenden und Belehrenden ungemein viel in dem Buche finden, ja, mehr als in irgend einem andern Werke über diesen Gegenstand zu finden ist. Auch hat D. Herold als bewährter Forscher und Kenner nicht unterlassen, wenigstens die notwendigsten Verbindungslinien zwischen dem Stande der Forschung von 1861 und dem von heute zu ziehen.

Nelle-Hamm.

Post, H.: Reform des protestantischen Kirchengemeindegesanges in Deutschland. (Abdruck aus der Kunstzeitschrift „Die Musik".) Berlin und Leipzig 1904, Schuster u. Löffler. (28+12 S.)

Die vornehme Zeitschrift „Die Musik" gibt mit diesem Aufsatze einen neuen Beweis der Universalität ihrer Bestrebungen. Auch ist es ein Zeichen der Zeit und ein erfreuliches, daß unser deutsches evangelisches Kirchenlied in seinen Melodien nicht mehr, wie so lange Zeit, von der zünftigen Musik als eine quantité négligeable angesehen wird (die Art unseres Kirchengesanges trug die Hauptschuld daran!) Vielmehr erblicken wir in Untersuchungen, wie diese Postsche es ist, ein Anzeichen dafür, daß unsere Kirchenmelodien einmal wieder in unserem Musikleben eine hohe Stelle einnehmen werden, wenn auch nicht eine solche wie zu J. S. Bachs Zeit. Weiter aber ist die Postsche Arbeit ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß unsere Kirchenmelodien nur in ihrer polyrhythmischen Gestalt in unserem Volke fortleben werden und können. Die ganze Untersuchung Posts ist ein glänzendes Zeugnis für die Notwendigkeit und Natürlichkeit der rhythmischen Urformen unseres Kirchenliedes, ebenso auch dafür, daß diese rhythmischen Urformen mancherlei Änderungen sich müssen gefallen lassen, damit sie unserem heutigen Musikempfinden des Volkes zugänglich sind und sich lebendig mit ihm verschmelzen. Diese Arbeit ist, ähnlich wie auf dem Gebiete der Liedertexte, zum guten Teil getan. Es sind nun in jüngster Zeit mehrere Versuche hervorgetreten, die ursprünglichen Rhythmen durch Anwendung moderner Taktweisen einleuchtender und durchschlagender zu machen. Wir nennen nur Professor Weimar („Choralrhythmus") und Plaß (in MGtK.). Zu diesen Versuchen tritt der Postsche. Er will den eigentümlichen Rhythmus einer jeden Melodie sozusagen als

zwingende Notwendigkeit dem Hörer und Sänger einprägen. So geht er von der charakteristischsten rhythmischen Bewegung einer Melodie aus und führt diese Bewegung dann durch die ganze Melodie durch. Er ist sozusagen rhythmischer als rhythmisch, wenigstens rhythmischer als die alten rhythmischen Weisen selbst. Wir können dem nicht zustimmen. Es erscheint uns hier der melodisch und rhythmisch freie Fluß eingezwängt. Aus den reizvollen Windungen eines Bächleins im Gelände ist hier nicht selten ein künstliches Zickzack geworden; der freie Wuchs der Gesträuche erscheint an vielen Stellen mit der Heckenschere formalisiert. Wir glauben, daß die Postschen Rhythmen sich dem Ohre und Gedächtnis der Gemeinde viel schwerer einprägen würden, als die den Melodien ursprünglich eignenden. Müssen wir also das praktische Ergebnis der Postschen Untersuchungen im wesentlichen ablehnen, so sind wir doch für die nachdrückliche Hinweisung auf die Lösung der rhythmischen Frage und für die hohe Wertung unserer Kirchenmelodien an so bedeutsamer Stelle dankbar und wünschen, daß die Anregungen der Postschen Schrift reiche Früchte tragen mögen. Nelle-Hamm.

Rohnert, W.: Unsere Kirchenliederdichter. Eine Beigabe zum Gesangbuch für die evang.-luth. Kirche, sowie auch zu andern guten GBB. Elberfeld 1905, Luth. Bücherverein. (VIII, 226 S.) geb. 2,25 M.

Nach kurzen und sachlichen Ausführungen über das evangelische Kirchenlied nach Inhalt und Form gibt das Buch einen Überblick über die Geschichte des Evangelischen Kirchenliedes und auf S. 35 bis 226 die Dichter des auf dem Titel genannten GB. in alphabetischer Ordnung mit übersichtlichen Lebensläufen und nicht selten auch treffender Charakteristik. Was in den Blättern für Hymnologie (1883 bis 1894), in der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst (seit 1896) und sonst in den letzten Jahrzehnten über Kirchenliederdichter erforscht ist, scheint dem Verfasser des Buches zumeist unbekannt geblieben zu sein. So weiß er noch nicht einmal Näheres über die Lebensdaten von Freystein, Held, Pauli, ja er führt noch als Dichter einen „Petrus Dresdensis" auf, von dem Hoffmann von Fallersleben schon 1854 spottete, daß der Name „dann gläubig von allen Literatoren bis auf unsere Tage nachgeschrieben wurde." Seit Wackernagel IV, 1874 gehört auch Pappus in kein ev. Dichterverzeichnis. Hier steht er noch, ebenso Förtsch, Hesse, Luise Henriette, Albrecht v. Brandenburg, Schnesing u. a. Alte Behauptungen, wie daß Scheffler seine meisten Lieder wohl vor seinem Übertritt gedichtet, daß Zinzendorf sen. den Wahlspruch „Ich hab nur eine Passion" geführt, daß Rinckarts „Nun danket alle Gott" aus dem Jahre 1644 stamme, daß Hans Sachs „Warum betrübst du dich" gedichtet habe und zahlreiche andere, die wir nicht anführen können, zeigen, wie rückständige Angaben dieses Buch enthält. Aber es sei nochmals hervorgehoben, daß nicht wenige der Lebensläufe übersichtlich, ja lichtvoll und anmutend erzählt sind. Nelle-Hamm i. W.

Unsere Kirchenliederdichter. Bilder aus der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes. IV. Reihe, Heft 31—40. Hamburg 1904, Gustav Schloeßmann. (Je 16 S.) Jedes 0,10 M., 100 Stück 8 M.

Das schon wiederholt hier angezeigte und empfohlene Unternehmen hat mit diesen 10 Heften seinen vorläufigen Abschluß erreicht. Spitta behandelt die Konstanzer Sänger (Joh. Zwick, Ambros. und Thom. Blaurer) — vielleicht das am wenigsten volkstümlichste, aber interessanteste Heft. Buchwald erzählt Nik. Selneckers wechselvolles Leben. Nelle hat sich Martin Rinckart, Johann Scheffler und fürstliche Sängerinnen (als letzte Eleonore Fürstin Reuß) auserkoren; wie fein und gerecht würdigt er den Konvertiten Scheffler! Fick schildert Joh. Jak. Rambach, Suderow den Königsberger Dichterkreis, vor allem Simon Dach, Ad. Brüssau den „schlesischen Assaph": Ernst Gottl. Woltersdorf, Oskar Brüssau Lavater und Josephson den Parabeldichter Friedr. Ad. Krummacher. — Einige Notata und Notanda: In Heft 34 steht S. 16 Gerhard (st. Gerhardt). Die Interpunktion in diesem Heft läßt etliches zu wünschen übrig. In Heft 36 könnte ein halbes Dutzend „derselbe" und „dieselbe" mit Leichtigkeit durch ein besseres Wort ersetzt werden. Das gleiche gilt von Heft 37, wo S. 8 und 14 1834 und 1877 (statt 1734 und 1777) stehen geblieben ist. In Heft 38 befremdet S. 1 das unschöne Wort: klägerisch; und S. 16 ist von Epochen die Rede, wo Perioden gemeint sind. — Im übrigen ist's wieder eine prächtige Gabe, die uns gereicht wird; unter ihren Spendern verdienen wohl Nelle und Ost. Brüssau den wärmsten Dank. Wir wünschen der schönen Sammlung die weiteste Verbreitung.

Josephson-Kl.-Oschersleben.

Kirchenrecht.

Friedmann, Alfred, Dr. jur.: **Geschichte und Struktur der Notstandsverordnungen.** Unter besonderer Berücksichtigung des Kirchenrechts. (KRA. V.) Stuttgart 1903, Ferd. Enke. (VIII, 174 S.) 6 M.

Notstandsverordnungen können nur in einer konstitutionell verfaßten Gemeinschaft, Staat oder Kirche, eintreten; ihre Voraus-

setzungen sind das Vorhandensein eines Notstandes und Abwesenheit des Repräsentationsorgans. Sobald ein Staat den Konstitutionalismus einführt, daß neben den Fürsten die Volksvertretung tritt, das Parlament mitbestimmt in der Verfassung verbrieften Rechten, sobald neben das Kirchenregiment der Landesherrn, das seinen Ausdruck in der Konsistorialverfassung findet, das kirchliche Volk, ein die Landesgemeinde repräsentierendes Organ (Synode) tritt und zu einer auf der Verschmelzung zwischen Konsistorialverfassung und Synodalverfassung beruhenden Verfassungsform führt, kann der Fall eintreten, daß Notstandsverfügungen notwendig werden; aber hier doch anders wie dort, auf diesen Unterschied will Verfasser hinweisen. Deshalb ist auch, sobald der Konstitutionalismus im staatlichen Leben auftritt, der in Deutschland nach Frankreichs Vorgang eingeführt wurde nach dem Vorbilde der französischen Charté von 1814, die zum Teil durch die im Jahre 1689 abgefaßte Bill of Rigths des englischen Staatsrechts beeinflußt ist, von Notstandsverordnungen im Staatsrecht die Rede und ihre gesetzliche Regelung eine Aufgabe desselben, die für unsere Zeit gelöst zu sein scheint. Dasselbe wiederholt sich auf kirchlichem Gebiete. Die Quelle der kirchlichen Notstandsverordnungen ist in dem Artikel 120 des kirchlichen Verfassungsgesetzes im Großherzogtum Oldenburg vom 15. August 1849 enthalten und hat sich dann in alle synodalverfaßten Landeskirchen Deutschlands verbreitet, auch in die preußische Synodalordnung von 1873. Nachdem Verf. dies in Buch I (historischer Teil) festgestellt hat, geht er in Buch II auf die Struktur der Notstandsverordnungen ein. Daß er dabei die altpreußische Landeskirche am meisten berücksichtigt, ist wohl erklärlich; aber er gibt auch interessante Notizen über die andern, z. B.: Oldenburg, Baden, Sachsen-Weimar, u. a. Daß Konflikte vorgekommen sind, auch in der preußischen Landeskirche, hat nur dazu beigetragen, diese Seite des Kirchenrechts um so deutlicher und klarer zu fassen, z. B. bei Teilung der Provinz Preußen in Ost- und Westpreußen, wo durch die Schaffung zweier Konsistorien auch dementsprechend Provinzialsynoden gebildet wurden, in neuerer Zeit als Folge des Pfarrbesoldungsgesetzes auch bei der Pensionierung der Geistlichen bezw. bei den Pensionsbezügen. In der preußischen Landeskirche bedarf der Oberkirchenrat bei Erlaß der Notstandsverordnungen, falls sie formelles Gesetz werden sollen, nur der Zustimmung des Generalsynodalvorstandes, obgleich einige Rechtslehrer seiner Zeit die Zustimmung des Synodalrats forderten. Andere Notstandsverordnungen z. B. auf liturgischem Gebiete zu erlassen, bedarf er derselben nicht. Endlich werden auch Fragen beantwortet, wie die: wer die Verantwortung für dieselben trägt — im staatlichen Rechtsgebiet ist es das Ministerium —; wie weit die staatliche Aufsicht und das Ministerium mit seiner Erklärung, daß gegen dieselbe nichts von Staatswegen vorliegt, mitzuwirken hat; was mit der Notstandsverordnung werden soll, wenn die später zusammentretende Generalsynode derselben nicht zustimmt; u. a. Es sind interessante kirchenrechtliche Fragen, die hier vorliegen und meiner Ansicht nach gelöst werden. Langguth-Niestedt.

Sägmüller, J. B., Dr., Prof., Tübingen: **Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts.** III. Teil. Freiburg 1904, Herder. (IV, S. 401—834.) 6 M., vollständig 11,50 M.

Seit Anfang 1904 liegt das tüchtige Werk als ein stattlicher Band vollständig vor. Schon ein Blick in das sorgfältig ausgearbeitete alphabetische Register von 30 dreispaltigen Seiten beweist die Fülle des gebotenen Stoffes. Die bereits früher von uns betonte lichtvolle Gliederung desselben erhellt aus dem systematischen Inhaltsverzeichnisse, das leider nicht für das ganze Werk zusammengestellt, sondern bloß den drei nach und nach erschienenen Abteilungen vorgedruckt ist. Bei der sonstigen feinen Drucklegung des Buches ist dieser verdrießliche Mangel nicht recht verständlich. Früher waren erschienen Buch I bis III: Kirche und Kirchenpolitik, die Quellen des Kirchenrechts, die Verfassung der Kirche. Gegenwärtig liegt uns das IV. Buch zur Besprechung vor: Die Verwaltung der Kirche, und zwar die Verwaltung der potestas magisterii, ordinis und jurisdictionis. Die potestas magisterii wird auf 14 Seiten abgetan. Das unfehlbare Lehramt übt nach

S. 402 der Papst und die allgemeinen Konzilien aus. Wie stimmt das mit S. 302, wo dem Papste allein das unfehlbare Lehramt zuerkannt wird? Für die Erhaltung der Lehre sorgt die Kirche u. a. durch Vorschriften über das Bibellesen der Laien. Die heutigen Büchergesetze beruhen auf der Konstitution Leos XIII. vom 25. Jan. 1897. Dort sind verboten außer den im Index verzeichneten Büchern alle akatholischen Ausgaben des Urtextes und der alten Übersetzungen der Heiligen Schrift, alle, auch von Katholiken besorgten Ausgaben in der Volkssprache, sie seien denn vom Papste approbiert oder unter Aufsicht des Bischofs mit Anmerkungen aus den Schriften der Väter herausgegeben. Unter dieses Verbot fallen alle Ausgaben der Bibelgesellschaften. Zur potestas magisterii rechnet der Verf. auch das Aufsichtsrecht über alle Schulen, in denen katholische Kinder unterrichtet werden, dahingehend, ob sie Schaden an ihrem Glauben nehmen. Von den Sakramenten wird am ausführlichsten die Ehe behandelt, auf 142 Seiten, von denen allein 80 den Ehehindernissen gewidmet sind. Die Zivilehe haben nach S. 475 die Päpste wiederholt als Konkubinat bezeichnet. Allein das gebe dem Geistlichen kein Recht, es auch zu tun; denn der Staat lasse seine Einrichtungen nicht von seinen Untertanen beschimpfen, außerdem werde doch möglicherweise (!!) die Zivilehe eingegangen mit der Intention der Eheschließung, nicht nur zur sinnlichen Lust. Betreffs der Mischehe heißt es: habe der Priester die Gewißheit, ein gemischtes Brautpaar wolle sich akatholisch trauen lassen, so dürfe er dazu nicht schweigen. Habe er die Gewißheit nicht, werde auch nicht befragt, sehe aber voraus, daß seine Belehrung nichts fruchten, er also nur die materielle Sünde zur formellen machen würde, so solle er schweigen, „falls die erforderlichen Kautelen geleistet sind". Dispensationen seien vulnera legis, deshalb seien Ehehindernisse möglichst zu vermindern. Widerwärtig sind die kasuistischen Darlegungen betr. Impotenz oder Keuschheitsgelübde als Ehehindernisse. Weitere Auszüge aus den §§ über Prozessionen, Wallfahrten, Feiertage, Fastenzeiten und aus dem ganzen letzten Abschnitte über die potestas jurisdictionis, namentlich über Orden, Kongregationen und Bruderschaften müssen wir uns versagen. Überall wird das evangelische Denken und Empfinden zum Widerspruche gereizt, man sieht sich aber auch überall zu der Anerkennung genötigt, daß das römische Kirchenrecht ein lückenloses System von logischer Stringenz darstellt, falls man die Voraussetzungen zugibt. Die vorliegende Arbeit eines deutschen Professors, der seine hervorragende Gelehrsamkeit im Gewande edler objektiver Darstellung bietet, läßt auch protestantische Leser gern zu dem Buche greifen. Wir können es nur wiederholt als lehrreich empfehlen.

Eggerling-Versmold.

Pastoraltheologie.

Haase, J., Sup., Georgsmarienhütte: **Der praktische Geistliche** in seinem Werden und Wirken. Zwanglose Briefe. Hamburg, 1905, G. Schloeßmann. (375 S.) 4 M., geb. 5 M.

„Grau, Freund, ist alle Theorie; grün ist allein des Lebens goldner Baum" — das wollte uns nicht aus dem Sinn bei der Lektüre des vorliegenden vortrefflichen Werkes. Der wissenschaftliche Betrieb der „praktischen Theologie" auf unseren Universitäten ist mit so viel Unpraktischem behaftet, mit so viel grauer Theorie beladen (cf. die diesbezügl. Thesen von Lic. Jüngst-Stettin), daß man sich von Herzen freuen kann, wenn ein wirklich „praktischer" Theologe aus der lebendigen Praxis heraus etwas bietet, was für die Amtsführung taugt und auch vor dem Forum der Wissenschaft wohl bestehen kann. Verf. gibt in zwanglosen Briefen eine gediegene theologia pastoralis. Wir haben deren ja freilich genug, aber sie veralten schnell. Umfang und zum Teil auch Inhalt der Amtsarbeit haben in den letzten Jahrzehnten doch wesentliche Veränderungen erfahren. Frühere Werke geben zuviel abstrakte Darstellung. Mit wohlerwogenen Prinzipien wird hier wenig ausgerichtet. Haase ist modern und aktuell im guten Sinn des Wortes; seine Darstellung faßt die Verhältnisse unserer Zeit scharf ins Auge. Er kennt unsere Gemeinden und auch die Pastoren, er kennt den Umfang der Amtsarbeit genau mit all ihrem Beiwerk, und vor

allem: er legt das Fundament der Amtsarbeit tief und fest. Erbaulich, lehrreich und fesselnd zugleich ist seine Darstellung. — Die Briefe (jeder eine Abhandlung) tragen die Überschrift: Der Gymnasiast, Der Student, Der Kandidat, Der Pastor designatus, Der Pastor introductus, Der Neo-Pastor, Die Predigtarbeit (vortreffliche Hinweise, das Memorieren betreffend), der Predigt-Inhalt, Der Gottesdienst, Die Amtshandlungen, Die Seelsorge. So steigt sein Werk auf, wir möchten sagen: von dem keimenden Gedanken, dem munus sacrosanctum zu dienen, bis zur Krone der Amtsführung. Selbstverständlich wird man im Urteil zuweilen abweichen vom Verfasser, aber auch da, wo man dazu neigt, wird man zugestehen müssen, daß seine Darstellung so wohl fundiert, daß seine Anschauung mit solcher liebenswürdigen Wärme vorgetragen wird, daß man zu einer kritischen Ablehnung kaum kommen kann. Oft werden Fragen berührt, die gerade in unseren Tagen zur Debatte standen (Reform der Konfirmationspraxis, Einzelkelch, Zivil-Beerdigungen, Gemeinschaftspflege u. a.), deren Behandlung erkennen läßt, daß der Verf. in allen theologischen Kontroversen der Zeit wohl versiert ist. — Aber das beste am Buch ist die herzenswarme Liebe für das Amt, die aus jeder Zeile spricht. Der kritische Betrieb der Theologie verekelt ja leider manchem jungen Theologen geradezu das Amt; solchen könnte das Buch eine wertvolle Apologie sein. Wer einem jungen Theologen etwas schenken will, das ihm wirklichen Gewinn bringt, Klarheit und Amtsfreudigkeit, der greife zu diesem Buch. — Schade nur, daß der Verf. im wesentlichen nur aus der Praxis der ländlichen Gemeinde heraus schreibt. Wir brauchen eine solche Pastoraltheologie für die Großstadtpfarrer. E. Frommel hätte sie uns schreiben müssen. Vielleicht gibt das vorliegende Werk dazu Anregung.

Schneider-Elberfeld.

Mayer, Gottlob, Lic., Dr., Pfr., Jüterbog: **Fürs geistliche Amt.** Gesammelte Vorträge. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (IV, 304 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

Das vorliegende Buch ist eine herzerfreuende Gabe des durch zahlreiche andere Werke rühmlich bekannten Verfassers, welchem ich den Eingang in jedes Pfarrhaus wünschen möchte. Es ist eine Sammlung von mehr als 20 verschiedenen Abhandlungen, in denen die mannigfachen Gaben und Aufgaben, Quellen und Ziele des geistlichen Amtes behandelt werden. Überall spricht der Verfasser, dem eine weitausschauende klare Gelehrsamkeit und reiche praktische Erfahrung zu Gebote stehen, mit wohltuender Wärme und einer Begeisterung, welche mit sich fortreißt. Die beiden ersten Vorträge (der erste über: „Die meditatio, oratio und tentatio, ihr Wesen und Wert für das geistliche Amt", der zweite: „Über den Wert des philosophischen Studiums für den Theologen") müßten als Vademekum in der Hand angehender Theologen besonders wirksam sein. Aber auch der im Amte befindliche Geistliche wird zu einer heilsamen Selbstprüfung unwiderstehlich angetrieben. Die Betrachtungen sind so einleuchtend, daß selbst solche, die vielleicht einen anderen theologischen Standpunkt einnehmen, sich den Hauptgedanken nicht entziehen werden. Gegenüber dem heiligen Ernste, mit welchem hier auf die Grundlagen des geistlichen Amtes hingewiesen wird, ist der Rezensent nicht imstande, kleinliche Anmerkungen zu machen. — Die pietätvoll gehaltenen, homiletischen Charakterbilder von Gerok, Max und Emil Frommel, sowie Kögel sind sehr lehrreich. Auch die Vergleichung des christlichen Vereinswesens in Nord- und in Süddeutschland enthält eine Fülle praktischer Anregungen. Die moderne Theologie wird in kirchlichem Interesse strikte abgewiesen, aber ohne daß die in ihr enthaltenen berechtigten Momente verkannt werden.

Sommer-Lägerdorf.

Erbauliches.

Berbig, G. Dr., Pfr., Schwarzhausen bei Thal i. Th.: **Der Kranken Trost.** Ein Jahrgang Predigten für Kranke und Sieche. Hamburg o. J., G. Schloeßmann. 56 Nrn à 4 S. geb. 2 M.

Auf besserem Papier gedruckt finden wir die einzelnen Blätter des 7. Jahrgangs der bekannten Berbigschen Krankenpredigten in einem handlichen Bande vereint. Für die, die sie noch nicht kennen, sei kurz ihre Einrichtung aufgezeichnet: Thema (als Überschrift), Eingangsspruch, Lied, Text, Auslegung (S. 2 und 3), Gebet, Segensspruch. Der vorliegende Jahrgang behandelt epistolische Texte (außer Nr. 22. 24. aus der Apg. und Nr. 52—56 aus den Evangelien). Die einzelnen Predigten sind nicht gleichwertig,

genügen aber dem speziellen Zwecke. Und darum kann ich diese Blätter, deren Einzelverteilung vorzuziehen ist, (Probenummern und Bezugsbedingungen umsonst durch den Verlag), immer wieder herzlich empfehlen. Nur zwei Wünsche habe ich: erstens, daß der Gebrauch von Liedern als Schlußgebete möglichst eingeschränkt wird; zweitens, daß die 4 Seiten ausgenützt werden, indem entweder die Betrachtungen um 8—12 Zeilen länger oder in die Gebete öfter Bitten, die sich auf die Kranken und Siechen beziehen, eingefügt werden. Die niedlichen, geschmackvollen Schlußvignetten müssen dann freilich wegfallen. Ein besonderes Lob sei der trefflichen Auswahl der (oft wenig bekannten) Lieder gezollt. Gehring-Dresden.

Biegler, Johannes, Pfr., Haring (Hessen): **Herr, lehre uns beten!** Vollständiges Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche, in zehnfacher Abwechslung, für die Festtage, für Beicht- und Kommuniontage sowie für besondere Zeiten und Lagen. Leipzig 1903, C. Strübig. (VIII, 364 S.) 3 M., geb. 4 M.

Ich kann dem vom Oberkonsistorialrat D. Loeber ausgesprochenen Urteil nur beistimmen „Das Buch enthält eine reiche Fülle von geistgesalbten Gebeten und Liedern, die in den verschiedensten Lebenslagen gewiß eine dankbare Verwendung finden." Durch die Gebete zieht sich ein ernstes Dringen und Ringen nach Heiligung des Lebens in allen seinen Beziehungen und Besonderungen. Offenbar will der Verf. nicht nur Gebete in großer Mannigfaltigkeit darbieten, sondern auch Anleitung geben, wie man ein Gebetsleben führt. Bisweilen bestehen die Gebete aus aneinander gereihten, recht passend gewählten Psalmsprüchen und Liederversen. Oder es werden Schriftstellen an die Spitze gestellt, an die das Gebet anknüpft. Außerdem wird eine Bibellesetafel für 3 Jahrgänge sowie eine Sammlung von Bibelsprüchen für die einzelnen Wochen des Kirchenjahres geboten, welche bei Morgen- und Abendandachten gebraucht werden können. Zur Selbstprüfung an Beichttagen sind u. a. auch die 10 Gebote verwendet, denen Prüfungsfragen und Schriftstellen angereiht sind. Um seiner Reichhaltigkeit und seiner Gediegenheit willen kann das Buch warm empfohlen werden. Hahn-Zörbig.

Kargel, J. G., Prediger: **Die Sünde, das Übel aller Übel in dieser Welt.** Kassel, v. J., E. Röttger. (111 S.) geb. 1,80 M.

Unsern Zeitgenossen fehlt in hohem Grade das Sündenbewußtsein. Deswegen muß ihnen mit Nachdruck bezeugt werden, daß die Sünde der Leute Verderben ist. Es ist daher sehr dankenswert von dem Verfasser, daß er in dem vorliegenden Schriftchen in einer allgemein verständlichen und treffenden Weise auf biblischem Aufbau eine Schilderung des Wesens der Sünde und ihrer verheerenden Wirkungen gibt. In 7 Abschnitten entwickelt er, daß die Sünde ist 1. eine Empörung und Beleidigung gegen den heiligen Gott, 2. eine tötliche, geistliche Krankheit, 3. eine moralische Befleckung, 4. eine erworbene Gewohnheit, 5. eine despotische Herrscherin, 6. ein dem Menschen innewohnendes Gesetz, 7. die Quelle der unsäglich schauerlichsten Folgen. — In der Hand rechter Christen wird dieses Buch die besten Dienste leisten zur Stärkung der Gewißheit, daß sie sich, was immer Menschen auch sagen oder lehren, mit keiner anderen Erlösung zufrieden geben können als mit einer, welche das Programm Gottes (Er wird sein Volk retten von ihren Sünden) an und in ihnen zur Erfüllung bringt. Aber auch der Kanzelredner wird es sehr gut gebrauchen können, um in erwecklicher Weise gegen die Sünde predigen zu lernen.
Mendelsohn-Seehausen.

Kühn, Ernst, Pfr., Siegen: **Ähren vom Felde christlicher Betrachtung.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (104 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Feine, aus der Schrift geschöpfte und in sie führende Betrachtungen, ans Kirchenjahr sich anlehnend (2 für Advent, 1 auf Weihnachten, 1 zu Neujahr, 4 für die Epiphaniaszeit u. s. f.), zum größeren Teil im Laufe der Jahre in dem vom Verf. herausgegebenen „Kirchl. Monatsblatt für Rheinl. und Westf." erschienen; im Anhang 7 warm empfundene Gedichte. Eine sinnige Gabe für Freunde stiller Viertelstunden.
Josephson-Bremen.

Mott, John R.: **Wandle vor mir.** Winke zur Gewinnung eines festen Glaubensstandes. Stuttgart o. J., D. Gundert. (153 S.) Kart. 1 M.

Mit dieser Schrift wird ein deutschen Christen noch unbekannter Verf. bei uns eingeführt. Mott ist der Führer der nordamerikanischen christlichen Studentenbewegung. Er hat die Hochschulen vieler Länder bereist, um die Studenten für Christus zu gewinnen und zur Anerkennung ihrer Missionspflicht zu bewegen. In welchem Sinn diese Arbeit geschieht, ersehen wir aus dem vorliegenden Büchlein, welches in 8 Abschnitten eine solche Fülle geistlicher Anregung und Förderung bietet, daß ich vor allem die Brüder im Amt bitten möchte, das durch sein Format dazu geeignete Büchlein in der Brusttasche mit sich zu führen und sich, so oft Zeit und Gelegenheit sich bietet, eine Ermutigung, eine Mahnung, auch Stoff zu einer ganzen Anzahl von Ansprachen, Besprechungen und dergl. zu holen. Die Abschnitte „rechte Christen", „der Heilige Geist die Quelle der Kraft", „verborgenes Gebetsleben", „Bibelstudien zur Förderung geistlichen Wachstums", „die Mission und das Gebet", „Christus unser Vorbild in der religiösen Wirksamkeit" sind wahre Fundgruben heiliger und heilsamer Belehrung. Holtey-Weber-Caternberg.

Schrenk, E.: **Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.** Zwölf Reden. Kassel o. J., E. Röttger. (173 S.) 1 M., geb. 1,40 M. u. 1,60 M.

Das sind vortreffliche Reden, die man ebenso

gut Predigten nennen könnte. Mit zwei Ausnahmen liegen ihnen immer zwei Bibeltexte zu Grunde, einer, den der Redner als Ausgangspunkt nimmt, und der andere, den er behandelt. Er verkündet den schlichten Bibelglauben und wendet sich mit aller Energie gegen die offenbarungsfeindliche Theologie. Die Ereignisse der Zeit weiß er in packender Weise zu verwerten. Unerschrocken geht er vor, ohne nach dem Ansehen der Person zu fragen und trifft dabei immer den Nagel auf den Kopf. So gibt er z. B. in seiner dritten Rede, welche von dem ewigen Heilsgrund handelt, auf die Frage: „Wohin steuern wir in Deutschland?" die Antwort: „Wenn es so weiter fortgeht, so schiffen wir in die völlige Auflösung unserer evangelischen Kirche hinein." Und als Faktoren der Auflösungsbewegung bezeichnet er 1. unsere Regierung, die sich in ihrer Politik so entschieden auf Rom stützt, 2. den liberalen Protestantismus, 3. die Zersplitterung in den gläubigen Kreisen. In der 9. Rede sagt er unter der Überschrift „Wen dürstet, der komme": „Wenn ein selbstsüchtiger Fabrikant 100 Arbeiter hat, so sind sie ihm einfach Mittel zum Zweck. Werkzeuge zum Erwerb. Sobald er sich bekehrt und Jesum gefunden hat, dient er dem Herrn an seinen Arbeitern, er sorgt für ihr zeitliches und ewiges Wohl. Vorher lebten die Arbeiter für ihren Herrn; jetzt lebt man gegenseitig füreinander. Oft wird auf dem Lande über Mangel an Arbeitern geklagt. Es dürfte wohl mancher eher Arbeiter finden, wenn er Menschen suchte, für die er leben möchte". Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, wie der Redner ins volle Menschenleben hineingreift, um die Kräfte des ewigen Lebens zu seiner Durchdringung in Bewegung zu setzen. — Geistlichen und Laien werden diese Reden zur Erbauung empfohlen.

Mendelsohn-Seehausen.

Stockmayer, O.: Der Leib Christi und sein göttlicher Baumeister. Gotha 1903, P. Ott. (134 S.) 1,25 M., geb. 1,60 M.

Steinberger, G.: Heilsgewißheit. Ebd. (16 S.) 0,08 M.

Beide Schriften stehen im Dienst der Gemeinschaftspflege und dringen mit tiefstem Ernst auf volle, unbedingte Entschiedenheit in der Bekehrung und Hingabe an den Herrn, wenn auch nicht ohne je und dann in methodistische Einseitigkeit zu verfallen.

Nr. 1 erörtert in 9 religiösen Vorträgen die Fragen, wie es zum Aufbau des Leibes Christi kommt, wer zu den Gliedern dieses Leibes gehört und wie man ein solches Glied wird durch den heiligen Geist, den göttlichen Baumeister, und sodann, wie diese Zugehörigkeit zum Leibe Christi sich darstellt im Zusammenhang mit dem Haupt und in der Gemeinschaft und gegenseitigen Beziehung der Glieder untereinander. Die Schriftstellen werden leider nicht nach der Lutherschen, sondern nach der oft recht matten Elberfelder Bibelübersetzung zitiert.

Nr. 2 will eine andere, nicht minder wichtige Frage beantworten, nämlich: Was ist Heilsgewißheit und wie kommt man zur Heilsgewißheit? Heilsgewißheit wird als eine durch den heiligen Geist gewirkte, also nicht etwa auf eigener Einbildung beruhende, in dem vom Glauben angeeigneten Heilsbesitz gegründete Gewißheit, nicht nur Hoffnung, der Annahme bei Gott dargestellt. Diese Gewißheit erlangt man durch die unbedingte Übergabe an Gott auf allen Gebieten des Lebens. Eingehender werden hierbei die Hindernisse besprochen, die dieser Erlangung entgegenstehen, wobei der Verf. den plötzlichen Bekehrungen vor den allmählichen entschieden den Vorzug gibt und von den letzteren behauptet, sie seien oft nichts weiter als ein langer Ungehorsam gegen Gott!

Hahn-Zörbig.

Äußere Mission.

BaMSt. Heft 18. 19., 1903., Heft 20. 21., 1904. Basel, Missionsbuchhandlung. (40, 34, 20 u. 26 S.) Je 0,40 M.

Wer die grünen Hefte der BMSt. einmal kennen gelernt hat, wird jedes neu erscheinende in der Erwartung begrüßen, daß ihm etwas Gutes geboten werde. Auch bei dieser neuen Folge sieht sich solche Erwartung keineswegs getäuscht. Das gilt namentlich von Heft 19 und 20. Dieselben geben Vorträge wieder, welche von Pfarrer E. Miescher und Prof. E. Riggenbach bei einem Missionskursus in Basel vor Geistlichen und Kandidaten gehalten worden sind. Der erstere behandelt Missionszeit, Missionsmethode, Missionsgeist, indem er die Missionsbewegungen der Gegenwart beurteilt nach den geschichtlichen Tatsachen der anfänglichen Ausbreitung des Reiches Gottes und Richtlinien für sie gezogen wissen will nach den Erfahrungen bisheriger Arbeit an der weltumfassenden Aufgabe. Der andere weist die religiöse und christliche Erziehung heidenchristlicher Gemeinden nach den Korintherbriefen eingehend und lichtvoll nach. Mit der Hervorhebung der genannten missionstheoretischen Arbeiten sollen aber die Hefte 18 u. 21 nicht etwa als geringwertiger hingestellt werden. Sie sind anderer Art, sofern sie akute Fragen speziell der Völkerwelt Afrikas zur Sprache bringen, und zwar so, daß auch die Aufmerksamkeit dessen gefesselt wird, welchem die betreffenden Angelegenheiten bisher ferner gelegen haben mögen. Miss.-Sekretär Th. Bechler in Herrnhut berichtet über Unabhängigkeits-

bewegungen der Farbigen in Südafrika, insbesondere die bedauerliche Bildung der sogen. Äthiopischen Kirche; F. Würz, der Sekretär der Basler Missionsgesellschaft, gibt auf Grund eines reichen Quellenmaterials Aufschluß über die mohammedanische Gefahr in Westafrika. — Alle vier Hefte sollten von niemandem, der sich mit dem Studium der Mission ernstlich beschäftigen will, übersehen werden. Plath-Liederstedt.

Mayer, G., Lic., Dr.: **Die Missionstexte des Neuen Testaments** in Meditationen und Predigtdispositionen. Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. Heft 1—3. (Heft 1 u. 2: IV, 186 S. Heft 3: 96 S.) Je 1 M.

In dem Jahrbuche der vereinigten nordostdeutschen Missionskonferenzen für 1902 hatte D. Grundemann in einer Abhandlung „Missionshomiletische Kontroversen" den Verf. angegriffen wegen seiner Behauptung, daß die Missionspredigt die göttlichen Missionsgedanken der Heiligen Schrift zu bezeugen habe, daß aber die Bestätigung durch Beispiele nicht ein wesentliches Erfordernis sei. Das ist der Anlaß gewesen für die bis jetzt in drei Heften vorliegende Behandlung der Missionstexte des Neuen Testaments in Meditationen und Dispositionen — ein erfreulicher Beweis dafür, daß auch aus Differenzen der Arbeiter im Weinberge des Herrn doch Segen erwachsen kann, weil nicht fleischliche Rechthaberei, sondern das Ringen nach der Wahrheit die Triebfeder ist. Aus den Evangelien sind 78, aus der Apostelgeschichte bis jetzt 29 Texte dargeboten, und zwar, wie man sich bald überzeugt, keine willkürlich gleichsam bei den Haaren herbeigezogenen, sondern nur solche, bei denen die Beziehung auf die Ausbreitung des Reiches Gottes alsbald klar zutage liegt. Missionsprediger werden darum an dem Handbuche eine gute Hilfe bei der Textwahl und Textbehandlung haben, und dabei doch nicht etwa eine sogenannte Eselsbrücke. Denn an den Text schließt sich jedesmal wohl eine praktische Auslegung und Klarstellung der in ihm enthaltenen Missionsgedanken, aber keine ausgeführte Predigt, auch kein Predigtentwurf, sondern nur eine oder einige Dispositionen. In Heft 2 ist der Verf. seiner ursprünglichen Ansicht anscheinend untreu geworden, denn er hat den einzelnen Abschnitten „auf Wunsch namhafter Missionsfreunde" „einige Beispiele aus der Missionsgeschichte zur Illustration der biblischen Missionsgedanken" beigefügt „im Interesse der praktischen Brauchbarkeit des Werkes". Im dritten Hefte fehlen indessen diese Beispiele wieder — meines Erachtens ohne Beeinträchtigung des Werkes. Wer seine Missionspredigt meint illustrieren zu müssen (und das wird in der Praxis die Regel sein), der muß sich die Beispiele auch sonst verschaffen können. In der Theorie aber gehören dieselben nicht wesentlich zur Missionspredigt, welche wie alle Predigt Bezeugung des Wortes Gottes ist; darin wird man dem Verf. zustimmen dürfen. — An der Ausstattung ist zu bemängeln, daß für die mit Heft 3 beginnende zweite Abteilung: „Die Missionstexte der Apostelgeschichte" kein neues Titelblatt beigegeben ist. Es wäre wünschenswert, daß ein solches etwa am Schluß von Heft 4 nachgeliefert würde. Plath-Liederstedt.

Innere Mission. Soziale Frage.

Allihn, Hans: **Die Anfangsgründe der häuslichen Krankenpflege.** Eine Anleitung für hilfsbereite Frauen und Jungfrauen. Durchgesehen von Medizinalrat Dr. Kalkoff. Berlin 1904, M. Warneck. (VIII, 115 S.) 1 M.

Nirgends kann man sehnlicher, als in den Diakonissen-Mutterhäusern, wünschen, daß sich viele Herzen und Hände in den Dienst der Barmherzigkeit stellen möchten. Man ist dort auch sehr entschieden der Meinung, daß für kleinere Orte die dauernde Stationierung einer Diakonisse nicht ratsam ist. Denn dies erfordert, auch bei den bescheidensten Ansprüchen, mehr Mittel, als meist vorhanden sind. Es könnte auch den Anschein erwecken, als ob der Dienst am Elend der Welt nur berufsmäßig geübt werden dürfte, und als ob er nicht vielmehr allgemeine Christenpflicht wäre. Endlich wechseln in kleineren Orten solche Zeiten, wo kaum eine Pflegekraft ausreicht, z. B. bei ständigen Nachtwachen und schweren Epidemien, mit anderen, wo wenig oder fast nichts zu tun ist; wer aber berufsmäßig pflegt, verträgt das meist schlecht, und mit Recht; für ihn gehört sich eine mehr gleichmäßige Arbeit, welche die Zeit und Kraft stetig in Anspruch nimmt. Auch die Zusammenlegung mehrerer Ortschaften zu einem Pflegebezirk empfiehlt sich meist nicht, denn oft kommt die Hülfe da doch zu spät, auch kosten die weiten, oft schlechten Wege zu viel Zeit und Kraft. Mit der sogenannten „Kreisdiakonie" sind nicht überall Erfahrungen

gemacht, die zur Nachfolge reizen könnten. Deshalb empfiehlt es sich, in solchen Orten, wo die Menschen noch ein Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit haben, den Pflegedienst darauf zu gründen. Wenn es gelingt, Frauen und Jungfrauen dazu willig zu machen, so hat man Großes erreicht. Da indessen die meisten Menschen, zumal auf dem Lande, einen Beruf haben, der sie mehr oder weniger ganz in Anspruch nimmt, so wird es doch gut sein, eine ansässige ältere Witwe oder Jungfrau von zuverlässigem Charakter an der Hand zu haben, die freier ist und in besonderen Fällen mit eintritt. Man wird auch solche überall unschwer finden. Das ist ein gangbarer Weg zur Einrichtung der — kurz so genannten „Dorfdiakonie". Nun gehört dazu aber in jedem Falle einige technische Schulung, und dazu bietet das vorliegende Buch eine vortreffliche Handreichung. Ich wüßte an dem hier Gebotenen nichts zu ändern, ebensowenig wüßte ich etwas hinzuzufügen. Wohl aber wünschte ich dies Buch in der Hand jedes Landgeistlichen. Wer es liest, bekommt gewiß Lust zur Sache. Zumal in Frauen, denen der Trieb zum Pflegen ein- und angeboren ist, wird es sich mächtig regen, und sie werden das Gehörte gern üben wollen. So könnte von diesem Buche wegen des ihm zugrunde liegenden Gedankens ein rechter Segen ausgehen. Übrigens glaube ich doch, daß es sich empfiehlt, wenigstens die eine oder die andere der freiwilligen Helferinnen eine Zeitlang in einem Krankenhause arbeiten zu lassen; denn manches lernt sich nun eben doch nur durch die Praxis. Von ihr können dann die andern lernen. Doch tut es nicht not, dazu ein Diakonissen-Mutterhaus aufzusuchen, weil man da ohnedies durch das unausgesetzte Anlernen der Probeschwestern und Johanniterinnen in Anspruch genommen ist. Am geeignetsten ist ein kleines oder mittleres Krankenhaus, in dem gut gearbeitet wird. Ich setze nun noch die wichtigsten Kapitelüberschriften her, damit man sehe, was das Buch bietet: Der Kranke. Das Krankenzimmer. Das Krankenbett. Die Krankenkost. Arznei, Bäder, Umschläge, Wundbehandlung, tägliche und besondere Hülfeleistungen. Pflege Nervenleidender. Hülfeleistung bei Sterbenden. Endlich füge ich noch hinzu, daß das ganze Buch von einem gesund-christlichen Geist durchweht ist und daß zur Abfassung die besten Hülfsmittel, die gewissenhaft angegeben werden, benutzt sind: Fl. Nightingale, Billroth, Sick, Goering, Esmarch, Lindner. Schulze-Bethanien.

Köhler, Hermann: **Die Unzulässigkeit der Sozialisierung der Landwirtschaft** unter allgemeinen sittlichen Gesichtspunkten. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, 148 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Es ist dies die dritte Schrift Köhlers, welche das Verhältnis der Landwirtschaft zur Sozialdemokratie behandelt. Gleich den beiden ersten zeichnet sich auch diese Broschüre durch Sachkenntnis, übersichtliche Gruppierung des einschlägigen Stoffes und schlagfertige Polemik aus. — Die sozialdemokratische Landagitation führt zur Verödung des inneren Lebens, untergräbt die Autorität und gibt die wirtschaftlich-sittlichen Tugenden der Verachtung preis. Dabei bietet das sozialistische Programm und deren Weltanschauung keine Garantie für gesteigertere Güter*erzeugung* oder gerechtere Güter*verteilung*. Das wirtschaftlich und politisch Gute, das sich auch im sozialistischen Programm findet — aber diesem *nicht ausschließlich* angehört — läßt sich auf *dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung* erreichen; und durch innere Kolonisation und Genossenschaftswesen können manche landwirtschaftliche Notstände gehoben werden. Die Schrift nimmt Bezug auf die neuesten Kämpfe im sozialistischen Lager und bietet einen wertvollen Beitrag zur „Unausführbarkeit des sozialistischen Landprogrammes". Werner-Frankfurt a. M.

Kirchliche Gegenwart.

Boehmer, Jul., Lic. Dr.: **Manuale.** Lose Blätter auf den Arbeitstisch des Pastors. Stuttgart 1904, Greiner und Pfeiffer. (IV, 144 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Der Verf., Herausgeber der „Stud.", hat in der ersten Hälfte des Büchleins eine Anzahl dort veröffentlichter Aufsätze über die rechte Gemeinschaft der Pastoren im Geiste, in der Arbeit und im Gebete und die Wege zu einer solchen, sowie über die Studierstube als Arbeits-, Bibel-, Bet- und Amtsstube aufs neue, vereinigt, dargeboten. Die Ausführungen sind wohl geeignet, die Gewissen zu schärfen, den Eifer anzuspornen, den Mut zu beleben. Der letzte Teil gibt unter der Überschrift „Pastor und Parerga" eine gedrängte Literatur- und Zeitschriften-Übersicht (21 S.), genaue Angaben über 102 bedeutende Verlagsfirmen, ferner den Personenstand der evangelischen Fakultäten und Kirchenbehörden, Übersichten der ständigen Konferenzen, Pfarrgehälter, Auslandsgemeinden, Bibel- und Missionsanstalten, also lauter schnell veraltendes Material, wie man es zweckmäßiger alle Jahre neu im Kirchlichen Jahrbuche von Schneider sich beschafft. Dem Rezensenten erscheint das hübsch gebundene Buch so wertvoll nicht, daß er „auf den Arbeitstisch", also unter die notwendigsten Bücher, es aufnehmen könnte. Eggerling-Versmold.

Judaika.

Joma. Der Mischnatraktat „Versöhnungstag". Herausgegeben und erklärt von Prof. D. H. L. Strack. 2. Aufl. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (39 S.) 0,80 M.

Diese Neubearbeitung des interessanten Traktates in sorgfältig revidierter Textgestalt, mit erklärenden Fußnoten in genügendem Umfang und vollständigem Glossar, sei allen denen aufs wärmste empfohlen, die mit ver-

hältnismäßig leichter Mühe selbst einen Blick in diesen eigentümlichen Gedankenkreis und das Detail des jüdischen Kults werfen wollen.

Oettli-Greifswald.

Römisches und Antirömisches.

Braun, Wilhelm, ev. Stadtvikar, Baden-Baden: **Kardinal Kaspar Contarini** oder der „Reformkatholizismus" unserer Tage im Lichte der Geschichte. Leipzig 1903, A. Deichert. (90 S.) 1,20 M.

Braun führt einen Vertreter des Reformkatholizismus aus früherer Zeit vor, um die Geschichte über diese Richtung lehren zu lassen. Der Reformkatholizismus Contarinis hat Fiasko gemacht, und so geht es immer; er ist eine Halbheit, will einen neuen Lappen auf ein altes Kleid flicken (wie schon Luther von den Regensburger Unionsartikeln urteilte) und geht darum zu Grunde. Die vorliegende Schrift, die auf einem gründlichen Studium der Werke Contarinis beruht, verdient Anerkennung und ist interessant. Braun gibt eine Schilderung des Lebensganges Contarinis und ein mit Liebe gezeichnetes Bild seines Wesens und seiner religiösen Anschauungen. Er war der Führer einer Reformpartei im Vatikan; er faßte nicht nur die Abstellung der großen sittlichen Schäden des päpstlichen Hofes und der römischen Geistlichkeit ins Auge (worin auch Caraffa auf seiner Seite war), sondern er näherte sich auch evangelischen Anschauungen, lehrte die Rechtfertigung aus Gnaden, forderte das Studium der Schrift, wollte nichts vom Verdienst des Menschen wissen, kämpfte gegen den Aberglauben und strebte, das Volk von der Heiligen-, Reliquien- und Bilderverehrung wegzuführen. Infolge seines Einflusses stand man dann auch freundlicher zu der evangelischen Bewegung in Deutschland. Contarini wurde als päpstlicher Legat auf den Reichstag zu Regensburg 1541 gesandt und verhandelte dort mit Melanchthon und Bucer über eine Union mit den Protestanten; er hoffte nach einigen Zugeständnissen sie wieder zur römischen Kirche zurückzuführen. Man einigte sich auch über 5 Punkte, aber an der Differenz über die Sakramente scheiterten die Unionsverhandlungen. Und in dem, worin man sich vereinigt hatte, fand man weder bei Luther noch beim Papste Zustimmung. Auch von einer Toleranz auf Grund der verglichenen Artikel wollte der Papst nichts wissen. Dagegen befahl er bald darauf dem Kardinal Schweigen über seine Rechtfertigungslehre, und der Kardinal unterwarf sich löblich, — wohl, weil ihm die Autorität der Kirche und ihr Wesen als Heilsanstalt zu fest stand. Wenn Braun sagt, daß Äußerungen in der letzten Periode seines Lebens darauf schließen ließen, daß eine Saite seines inneren Menschen zersprungen sei, so führt er doch solche Äußerungen eigentlich nicht an. Wohl aber hören wir, daß Contarini, der schon im folgenden Jahre starb, doch mit dem Bewußtsein starb, „daß er manches heilsame Werk zustande gebracht habe". Nach seinem Tode begann die grausame Tätigkeit der Inquisition gegen die evangelischen Anschauungen in Italien. — Wenn das Heil des Christen auf seinem Glauben an Christus beruht, so kann es nicht von der Zugehörigkeit zur Kirche abhängig gemacht werden. Diese Konsequenz wollte Contarini nicht ziehen. An diesem inneren Widerspruch mußte sein Reformkatholizismus scheitern, und muß jeder Reformkatholizismus scheitern.

Bender-Kolberg.

Rieks, J. D., Pfarrer: **Emmerich-Brentano**, Heiligsprechung der stigmatisierten Augustiner-Nonne A. C. Emmerich und deren fünftes Evangelium nach Clemens Brentano. Leipzig 1903, Rich. Wöpke. (VII, 425 S.) 3,50 M.; geb. 4,50 M.

Nachdem Bischof Dingelstad in Münster 1899 seinen 6½jährigen Informationsprozeß zur Seligsprechung der wiederholt von staatlichen Untersuchungskommissionen als Betrügerin entlarvten Dülmener Nonne beendet und die Akten an die Ritenkongregation in Rom gesendet hat, wird gegenwärtig durch eine Unmasse ultramontaner Flugschriften Stimmung für die Heiligsprechung dieser „wunderbaren" Nonne, wie ihre Verehrer und Biographen sie rühmen, gemacht. Es ist ein großes anerkennenswertes Verdienst des Verf., daß er sich der keineswegs angenehmen Mühe unterzogen hat, eingehend, nüchtern, fleißig den teilweise recht wüsten Stoff der Geschichte und der Visionen der Emmerich zu untersuchen

und zu sichten. Es ist damit sein Buch ein sehr schätzenswerter Beitrag zur Geschichte der römischen Kirche im vorigen Jahrhundert. Verf. gibt zunächst eine Lebensgeschichte der Katharina Emmerich bis zu ihrem Eintritt ins Augustinerinnenkloster in Agnetenberg zu Dülmen, schildert dann ihre Ekstasen und Stigmatisationen auch außerhalb des aufgehobenen Klosters, die Ergebnisse der staatlichen Untersuchungen, die nach den Quellen trotz aller Verschleierungen und Hemmnisse guter Freunde geradezu vernichtend sind, gibt (S. 203—263) eine treffliche Geschichte und Beurteilung der Stigmatisation, führt dann den Romantiker Clemens Brentano in eingehender Weise vor (264—332) und zeigt im Schlußkapitel, was von den „Visionen" der Emmerich, die Brentano zu einem „fünften Evangelium" verarbeitete, in Wahrheit zu halten ist. „Die Augustinernonne, welche als Verkündigerin eines neuen „Evangeliums" auf die Altäre und zur Prophetin Deutschlands erhoben werden soll, hat für einen aufrichtigen Christen und Deutschen absolut nichts Verehrungswürdiges. So sehr ihre Verehrer sich auch anstrengen mögen, den altephesinischen Hymnus auf Dianas Größe weiter zu singen und den Wittenberger Augustinermönch durch zahllose Schmähschriften zum Jubel der dem Christentum Entfremdeten und Feindlichen dem deutschen Volke zu verekeln, ihn zu verdrängen und durch eine hysterische Augustinernonne mit hirnverbrannten Halluzinationen zu ersetzen, die Wahrheit wird sich durch alle dichten Nebel der Gegenwart doch schließlich den Weg bahnen" (S. 403). Wir danken dem Verf. daß er trotz der „Romkrankheit" in Berlin mit wissenschaftlichem Ernst und persönlicher Hingebung für die Wahrheit eingetreten ist und wünschen dem über das gewöhnliche Maß gut ausgestatteten Buche seinen Platz in Pfarrbibliotheken, Lesezirkeln und Laienkreisen. Es bietet schier unerschöpflichen zeitgemäßen Stoff auch für Familienabende. Rönneke-Gommern.

Weber, Th., kath. Bischof: **Die Stellung des Altkatholizismus zur römischen Kirche.** Gotha 1904, Fr. A. Perthes. (22 S.) 0,30 M.

Verf. führt aus, wie es eine Gewissenspflicht derer, die das reine Christentum festhalten wollten, gewesen sei, sich von der römischen Julikirche des Jahres 1870 zu trennen und sich zu eigenen altkatholischen Kirchen zu organisieren, um denjenigen, die wahrhaft katholisch bleiben wollen, dies zu ermöglichen. Durch die Glaubenssätze vom 18. Juli 1870 kam kraft der Wirksamkeit der Jesuiten „das System einer völlig schrankenlosen päpstlichen Gewalt über die ganze Kirche und alle einzelnen in derselben, über die Staaten, Fürsten und Völker in der römischen Kirche" zum Siege, und wer diesen Glaubenssätzen von der Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes, die ja von Gott geoffenbart sein sollen, widerspricht, ist von ihr ausgeschlossen und verfällt der Verdammnis. Damit hat aber die römische Kirche sich in ein ganz neues kirchliches Institut, in eine ultramontan-jesuitische Kirche verwandelt. So muß man urteilen, wenn man den religiösen Standpunkt annimmt und den Maßstab der alten, noch ungeteilten, wirklich katholischen Kirche anlegt (16). Vom 18. Juli 1870 an steht die Kirche und Staat zerrüttende Unwahrheit des Ultramontanismus mit der geoffenbarten Wahrheit Gottes innerhalb der römischen Kirche ganz auf derselben Linie, ja die neuen Glaubenssätze haben als die Fundamentalartikel des Glaubens zu gelten. Christlich und wahr in ihnen ist nur, was nach dem Grundsatz: „Was immer, überall und von allen geglaubt worden ist, das ist wahrhaft katholisch", aus den ersten acht Jahrhunderten übernommen ist. Aber daneben haben sie viel Unchristliches und Unwahres in Lehre, Verfassung und Kultus; und durch die in der römischen Kirche jetzt unbeschränkt herrschenden Jesuiten wird die christliche Religion in ihr je länger desto mehr verwüstet (13). Die altkatholischen Bistümer haben die große Aufgabe: Die Darstellung und Verwirklichung der katholischen Kirche mit Ausscheidung all' und jeden Ultramontanismus (18). Der Fortbestand und das Wachstum des in katholischen Bistümern organisierten Altkatholizismus ist für die Kulturvölker und namentlich für das deutsche Volk eine absolute Notwendigkeit (19). Ohne ihn ist der Sieg über die Feinde der Zivilisation, über Ultramontanismus und Atheismus, nicht zu er-

ringen (20). Er ist vor allen andern kirchlichen Gemeinschaften der Repräsentant des reinen unentstellten Christentums Christi und seiner Apostel (21). — Wir geben dies natürlich nicht zu, glauben vielmehr, daß der Altkatholizismus noch nicht gründlich genug mit den römischen Irrtümern aufgeräumt hat. So ist auch die Lehre von der Eucharistie als Opfer nicht zu den Lehren zu rechnen, die bis zum 8. Jahrhundert „immer, überall und von allen" geglaubt worden sind. Aber wie wir die Gewissenhaftigkeit der Altkatholiken hochachten, die sich gegen die römischen Glaubenssätze von 1870 auflehnte, so freuen wir uns ihrer durch Sachkenntnis ausgezeichneten Mitarbeit im Kampf gegen den Ultramontanismus. Bender-Kolberg.

Vermischtes.

Stielers Handatlas. Neue 9. Lieferungsausgabe in 100 Karten in Kupferstich, hrsg. v. Justus Perthes Geogr. Anstalt. (Erscheint in 50 Lfgn. v. 2 Karten zu je 0,60 M.) Gotha 1904 u. 1905, J. Perthes. Lfg. 29—38.

Die vorliegenden 10 Karten bringen den Atlas seiner erwünschten Vollendung um ein gut Stück näher. Von den schon früher besprochenen großen Karten von Österreich-Ungarn in 4 Bl. und Rußland in 6 Bl. liegt nunmehr der Schluß vor. Viel neues Material ist auf beiden hier zum ersten Male der geographisch interessierten Mitwelt dargeboten. Das gleiche gilt von den vier Einzelblättern und dem Übersichtsblatte der Balkanhalbinsel. Vergleichen wir die Meere auf letzterem mit deren Darstellung auf der Übersicht der britischen Inseln, so leuchtet auf den ersten Blick ein, wie geschickt die Farbentöne für die verschiedenen Meerestiefen gewählt worden sind. Für Schulatlanten mag es angezeigt sein, die Meere an den Küsten mit dem tiefsten Blau zu kennzeichnen, wobei man dann genötigt ist, die tiefsten Meere mit dem hellsten Blau anzulegen; wie aber ein bekannter Handatlas zu dem gleichen Verfahren greifen kann, ist uns immer unverständlich geblieben. Der neue Stieler macht es selbstverständlich so, wie es die Natur der Sache verlangt: flache Meere mattblau, je tiefer desto dunkler das Blau. Nebenbei: die durch die russische Flotte zu trauriger Berühmtheit gelangte Doggerbank finden wir in keinem anderen Handatlas gleich deutlich dargestellt. Vom Deutschen Reiche liegt die Übersicht und die beiden nördlichen Viertel vor. Uns will es immer noch nicht behagen, daß Deutschland mit im ganzen 6 Bl. abgefunden wird. Aber die Einheitlichkeit der Maßstäbe ließ sich sonst nicht durchführen. Schön, lesbar und bis in Kleinigkeiten zuverlässig sind ja auch die gebotenen Bl. i. M. 1 : 1 500 000. Auf die große Karte von Südamerika kommen wir nach deren Vollendung zurück. Durch die Reichhaltigkeit an Namen macht Bl. 76: Australien und Polynesien, beinahe den Eindruck der Überfüllung, aber es wird dadurch um so brauchbarer, denn es gibt für die zahllosen Inseln nicht allein die einheimischen Namen, sondern auch die Namengebung der Entdecker, und auch die späteren, eigentlich recht unzweckmäßigen, „Umtaufungen" der jetzigen Besitzer. Bl. 56 ist eine Übersicht von Nord- und Mittelasien, welche das ganze Russische und das Chinesische Reich darstellt. Auf diesem Blatte sind die neueren wissenschaftlichen Bezeichnungen für die Gebirgssysteme Asiens zum erstenmal durchgeführt worden. Auf der Übersicht von Nordamerika sind die Ergebnisse der neuesten Forschungen in Alaska und im Polargebiet vollständig eingetragen. — Nun noch 2 Ausstellungen: Blatt 76: Polynesien hat im Felde G 8 den Namen „Ata (Pylstaari) J." doppelt, dicht beieinander. Und der Name „Süd Minerva Riff" steht 15 mm von dem entsprechenden Zeichen entfernt. — In nicht allzulanger Frist hoffen wir den Abschluß des Atlas nebst dem etwa 200 000 Namen umfassenden alphabetischen Index anzeigen zu können. — Wir empfehlen die Anschaffung wiederholt aufs dringendste. Eggerling-Versmold.

Dies und Das.

Unmittelbar vor der diesjährigen 4. „Eisenacher Konferenz" sind die **Verhandlungen der dritten Eisenacher Konferenz,** in der Pfingstwoche 1904, erschienen. (Groß-Lichterfelde-B., Deutsche Orientmission. 126 S. 2 M.) Sie bringen nicht die beiden Vorträge der Theologischen Konferenz, sondern beschränken sich auf die Wiedergabe der Vorträge der eigentlichen Gemeinschaftsverhandlungen, D. Müller-Erl.: „Ich glaube an den heiligen Geist", D. Stöcker: Die Kirche die Gemeinschaft der Heiligen, Dr. Lepsius: Die Auferstehung, zusamt den sich anschließenden und wenigstens beim ersten und dritten Vortrag wertvollen Diskussionen; außerdem die Begrüßungs- und Schlußreden der Konferenz durch Unitätsdirektor Bauer; die beiden Morgenandachten von P. Burkhardt-B. und P. Vowinkel-Frk.; die beiden Evangelisationsreden von S. Keller: „Muß es wirklich ein Weltgericht geben?" und „Woher und wohin?" Der Leser gewinnt so ein anschauliches Bild sowohl von der ernsten wissenschaftlichen Arbeit, die die Konferenz treibt in engster Fühlung mit der positiven Theologie der Gegenwart, als auch von dem in ihr pulsierenden warmen Gemeinschaftsleben, dessen Pflege auf biblischem Grunde sie sich zur wesentlichen Aufgabe gesteckt hat.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Hechtenberg, A., weil. Reg.- u. Schulrat, Minden: **Bilder aus der Kirchengeschichte.** 5. Aufl. Gü. 05, C. Bertelsmann. (80 S.) 0,30 M.

Vgl. ThLBr. 1895, S. 409. „Kurze, abgerundete und gegliederte Bilder aus der Kirchengeschichte, bei denen alles für einfache Schulverhältnisse Unbrauchbare ausgeschieden und nur das wirklich Wertvolle, das erziehlichen Einfluß ausüben kann, gebracht wird." „Die Darstellung ist leicht verständlich, schlicht, anziehend." (Sem.-Dir. Dr. Heilmann, Usingen.)

Pfennigsdorf, E., Lic.: Christus im modernen Geistesleben. Christliche Einführung in die Geisteswelt der Gegenwart. Der gebildeten ev. Jugend und deren Freunden dargeboten. 8. vermehrte Aufl. Schwerin i. M. 05, Fr. Bahn. (XVI, 340 S.) 4,20 M., geb. 5 und 5,50 M.

Vgl. ThLBr. 1899, S. 202. „Eine Apologie des ev. Christentums im kleinen und ein Werk, das der Beachtung weitester Kreise sicher und wert ist." (Pfr. Josephson-Kl. Oschersleben.)

ThLBr. 1900, S. 435. „Eine Zusammenfassung dessen, was lebendiges ev. Christentum für unser sittliches und religiöses Leben, für Kunst und Wissenschaft, für soziale und politische Verhältnisse zu bedeuten hat; geschickt und übersichtlich, in anschaulicher Sprache und mit warmer Begeisterung dargeboten." (Pfr. Jordan-Warendorf.) — Die Erweiterungen der 8. (!!) Aufl. betreffen, neben kleineren, zeitgeschichtlich begründeten Zusätzen zu den Kapiteln: Christus und die Philosophen; Christus und die Künstler; Das Christentum als weltgeschichtliche Macht (Mission), vor allem das Verhältnis des Christentums und der Naturwissenschaft, bei klarer Abgrenzung der Gebiete einem ehrlichen Frieden das Wort redend. (Derselbe.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Armknecht, O., P., Linden-Hannover: Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht. Predigt über Röm. 1, 16, geh. 27. 9. 1904, Rostock. Dr. u. L. 04, C. L. Ungelenk. (12 S.) 0,20 M.

Disselhoff, J., D.: D. M. Luther in Wort und Bild, für alt u. jung. Des Jubelbüchleins 20. Aufl. (Gesamtaufl. bis jetzt 800 000 Ex. !!). Kaiserswerth, o. J., Diakonissenanstalt. (128 S.) 0,30 M., 20 Ex. u. mehr je 0,25 M.

Die Gemeinde Jesu Christi. Das Wesen der Gemeinde Jesu nach dem N. T., besonders hinsichtlich ihrer Glieder und ihrer Ordnungen. Bearbeitet u. hrsg. von Gliedern der Gemeinde. Witten a. d. R. 1905, Stadtmission. (71 S.)

Programm des religiösen Protestantismus in der heutigen sozialen Krisis. Mit einer authentischen Darstellung des letzten Verhältnisses Döllingers zu Rom, den Altkatholiken, Jesuiten und Redemptoristen. Zeitz, o. J., C. Brendel. (39 S.)

Die Sächsische Ev.-Soziale Vereinigung 1904. Dr. u. L., o. J., C. L. Ungelenk. (48 S.) 0,60 M. (Aus d. Inhalt: Scheer, R., D. Prof.: Ev.-Sozial. — Böhmert, V., Prof.: Überblick über die wichtigsten sozialen Forderungen d. Gegenwart.)

Schneider, Th., Oberlehrer: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und der Sadduzäer! 2 Vorträge: Was wissen wir von Christus? Das Evangelium St. Johannis in historischer Beleuchtung. Wiesbaden 1905, H. Heuß. (56 S.)

Schmieder, G.: Massage als Mittel wider Krankheiten, zur Beseitigung von Schwächezuständen und zur Verschönerung des Körpers. L., o. J., G. Kapphahn. (16 S.) 0,20 M.

Zeitschriften.

DE. I, 2. Mayer, G., Lic. Dr.: „Einheit und Einigung." Derselbe: Über die Einigungsbestrebungen im deutschen Protestantismus. II. **Lechler, D., † Prälat:** Religiöse, nationale und zeitgeschichtliche Motive für den Zusammenschluß der Landeskirchen. **Planitz, G.:** Einigungsbestrebungen der deutschen Protestanten in der 2. Hälfte des 16. Jahrhdrts. — Mitteilungen: Die kirchliche Versorgung der Diaspora im Ausland u. a. — Landeskirchliche Umschau: Berlin, Bremen, Hamburg, Königreich Sachsen, Posen, Rheinland, Württemberg.

MPTh. I, 8. Köstlin, H. A., D.: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wer nicht wider uns ist, der ist mit uns. Matth. 12, 30; Mark. 9, 40. **Günther, R.:** Zur Weiterentwicklung der christl. Religion. **zur Nieden, H. W.:** Der Eid und das christl. Gewissen. **Schütz, A.:** Die Geschichte einer Jugend. **Neeg, L.:** Jahresbericht über die Gemeinschaftsbewegung. **Köstlin, A., D.:** Was schulden wir dem Alter?

Bücherschau.

Religionsphilosophie.

Keßler, L.: Vergleichende Religionswissenschaft u. Inspiration d. Hl. Schrift. (103 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,20

Pischel, R.: Der Ursprung des christl. Fischsymbols. (27 S.) B., Reimer. 1,—

Von Asdod nach Ninive im J. 711 v. Chr. Von O. z. E. 2. Folge. Eridu, der babylon. Gottesgarten. (48 S.) L., Wigand. 1,—

Theologie.

BFTh. IX, 1. Riggenbach, E.: Unbeachtet gebliebene Fragmente des Pelagius-Kommentars zu den Paulinischen Briefen. — Franckh: Die Prophetie in der Zeit vor Amos. (86 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50

Büttner, F.: Temperament u. Kirche. (99 S.) Ebd. 1,—

Havekoß, Aug.: Das Evangelium. (94 S.) B.-Südende, Fröbel-Oberlin-Vlg. 2,—
Pfleiderer, O.: Die Entstehung d. Christentums. (VII, 255 S.) M., Lehmann. 4,—
Rade, M.: Unbewußtes Christentum. (23 S.) Tü., Mohr. —,50
Rocholl, R.: Weltgeschichte — Gottes Werk. (III, 68 S.) L., Deichert. 1,20

Bassermann, H.: Wie studiert man ev. Theologie? (VII, 172 S.) St., Violet. 2,50

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Muhs, U.: Die Kritik u. die Stellung zur Hl. Schrift. (28 S.) Groß-Lichterfelde, Gebel. —,50
Weiß, B.: Wie lerne ich die Bibel lesen u. gebrauchen? (18 S.) L., Hinrichs. —,30
Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr.-Lichterfelde, Runge. Für die Serie v. 12 Hftn. 4,80
1. Köberle, Just.: Das Rätsel des Lebens. Einführg. in das Buch Hiob. (32 S.) —,40

A.

Gesenius', Wilh., hebräisches u aramäisches Handwörterbuch üb. das A. T. 14. Aufl. (XVI, 932 S.) L., Vogel. 18,—

Bertheau, E.: Die alttestl. Auferstehungshoffnung. (31 S.) Hann., Feesche. —,40
Cornill, C. H.: Einleitung in die kanonischen Bücher d. A. T. 5. völlig neu gearb. Aufl. (XVI, 349 S.) Tü., Mohr. 5,—
Herrmann, J.: Die Idee der Sühne im A. T. (VIII, 112 S.) L., Hinrichs. 3,50
Hoberg, G.: Moses u. der Pentateuch. (XIV, 124 S.) Fr., Herder. 2,80
Staerk, W.: Sünde u. Gnade nach der Vorstellung des älteren Judentums. (III, 75 S.) Tü., Mohr. 1,50
Weczerzik, Edler v. Planheim, K.: Die Lage des Sionhügels. (23 S.) W., Kirsch. 1,—
Weiß, Hugo: Die messianischen Vorbilder im A. T. (VIII, 100 S.) Fr., Herder. 2,50
Zapletal, O. P.: Kohelet. (XIII, 243 S.) Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchh. 8,—

B.

Belser, J.: Die Apostelgeschichte. (X, 339 S.) W., Mayer & Co. 7,—
Belser, J.: Das Evangelium des hl. Johannes. (XIII, 576 S.) Fr., Herder. 8,—
Heigl, Barth.: Verfasser u. Adresse d. Briefes an die Hebräer. (VII, 268 S.) Ebd. 5,—
Heim, Nik.: Paulus. Der Völkerapostel nach Bibel, Geschichte u. Tradition. (XXXI, 766 S.) Salzburg, Pustet. 8,—
Ihmels, Ludw.: Wer war Jesus? Was wollte Jesus? (65 S.) L., Deichert. —,60
Knopf, R.: Das nachapostolische Zeitalter. (XII, 468 S.) Tü., Mohr. 9,—
Künstle, K.: Das Comma Joanneum. (VII, 64 S.) Fr., Herder. 2,—
Rösch, Const., O. Cap.: Der Aufbau der Hl. Schriften des N. T. (VIII, 143 S.) Mstr., Aschendorff. 2,50
Wendling, E.: Ur-Marcus. (III, 75 S.) Tü., Mohr. 1,50

Historische Theologie.

Schrörs, H.: Kirchengeschichte u. nicht Religionsgeschichte. (V, 48 S.) Fr., Herder. —,60
Harnack, Adf.: Militia Christi. Die christl. Religion u. der Soldatenstand. (VII, 129 S.) Tü., Mohr. 2,—
Jansen, Max: Kaiser Maximilian I. (WCh. 3. Übergangszeit.) (141 S.) M., Kirchheim. 4,—
Linsenmayer, A.: Die Bekämpfung d. Christentums durch den römischen Staat bis zum Tode d. Kaisers Julian (363). (IV, 301 S.) M., Lentner. 5,80
Marucchi, Orazio: Die Katakomben u. der Protestantismus. (106 S.) R., Pustet. —,60
Rothert, H.: Zur Kirchengeschichte der „ehrenreichen" Stadt Soest. (III, 212 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—
Schmitt, A., S. J.: Zur Geschichte des Probabilismus. (III, 188 S.) Innsbruck, Rauch. 1,80
Tiesmeyer, L.: Erweckungsbewegung in Dtschld. während des XIX. Jahrh. 5. Heft. Ehemaliges Kurfürstent. Hessen. (80 S.) Kassel, Röttger. 1,—
Werminghoff, Alb.: Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter. 1. Bd. (VII, 301 S.) Hann., Hahn. 7,—

Heussi, Karl, u. Herm. Mulert: Atlas zur Kirchengeschichte. 66 Karten auf 12 (farb.) Blättern. (18 S. Text.) Tü., Mohr. Kart. 4,—

Hexenbulle, die, Papst Innocens VIII. Summis desiderantes. (15 S.) L., Zeitler. 1,80
Niemann, Gottfr.: Die Dialogliteratur d. Reformationszeit nach ihrer Entstehung u. Entwicklg. (III, 92 S.) 3,60
Schriftsteller, die griechischen christlichen, d. ersten 3 Jahrhunderte. L., Hinrichs.
13. Bd. Schriften, koptisch-gnostische. 1. Bd. Die Pistis Sophia. — Die beiden Bücher des Jeû. — Unbekanntes altgnost. Werk. Hrsg. v. C. Schmidt. (XXX, 410 S.) 13,50.
PU. L., Hinrichs.
XVIII, 4. Harnack, Adf.: Der Vorwurf d. Atheismus in den drei ersten Jahrhdrtn. — Schultze, K.: Das Martyrium des hl. Abo v. Tiflis. — Augar, Frdr.: Die Frau im röm. Christenprozeß. (16, 41 u. 82 S.) 4,50

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Erbauliches.

Haehnelt, W.: Nur treu. Festpredigten. (104 S.) Angermünde, C. Windolff. 1,—
Hanschke, Johs.: 20 ausgewählte Predigten. (III, 194 S. Grunewald-B., Troschel. Geb. 2,40
Rüling, J.: Beichtreden. (92 S.) L., Janssa. 1,—; geb. 1,60

Fischer, E.: Hilfsbuch zum ev. Religionsunterricht. 1. Tl. Heilsgeschichte d. A. T. Ausgewählte Psalmen u. Kirchenlieder. (III, 98 S.) Brsl., Dülfer.

Hollenberg, W. A.: Hilfsbuch f. den ev. Relig.-Unterricht an Gymnasien u. Realgymnasien (Tertia bis Prima). 2. Aufl. (XI, 330 S. B., Wiegandt & Grieben. Geb. 2,80

Kahnt, Ferd.: Kirchengeschichte f. ev. Schulen m. besond. Berücksicht. der Heimat u. des Vaterlandes. (VIII, 224 S.) L., Hahn. 2,20

Niemann, Rud.: Des Paulus Brief an die Römer, f. höhere Schulen ausgelegt. (IV, 127 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—

— Des Paulus Epistel a. d. Römer. Abdr. der revidierten Übersetzg. Luthers u. Auslegg. f. Gymnasialprima. (Schülerheft.) (51 S.) Ebd. —,50

Baumgarten, O.: Über Kindererziehung. Erlebtes u. Gedachtes. (VII, 75 S.) Tü., Mohr. —,80

Boehmer, J.: Das erste Buch Mose, ausgelegt f. Bibelfreunde. (VIII, 495 S.) St., Greiner & Pfeiffer. 5,—

Dannert, H.: Das Kreuz v. Golgatha. 21 Betrachtgn. üb. die letzten Leidensstunden unseres Herrn. (207 S.) Kassel, Röttger. Geb. 1,20

Rubanowitsch, J.: Das hl. Abendmahl, was u. f. wen es ist. (147 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 2,—

Äußere und Innere Mission. Judaika.

Awetaranian, J.: Geschichte e. Mohammedaners, der Christ wurde. (136 S.) Großlichterfelde-West, Deutsche Orient-Mission. Geb. 2,25

Witteborg: Ein frühvollendetes Missionarsleben. (V, 96 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Hobbing, U. G.: Das Ringen d. Gemeinschafts-Bewegung m. den Strömungen d. Gegenwart. (IV, 67 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 1,—

Wicherns, D. J. H., gesammelte Schriften. Hbg., Rauhes Haus.
IV. Zur Gefängnis-Reform. (VIII, 491 S.) 7,—

Fromer, J.: Das Wesen des Judentums. (VIII, 183 S.) B., Hüpeden & Merzyn. 2,50

Stähelin, Fel.: Der Antisemitismus d. Altertums in seiner Entstehung u. Entwicklung. (VIII, 55 S.) Ba., Lendorff. 1,50

Römisches und Antirömisches.

Merkle, Seb.: Die theolog. Fakultäten u. der relig. Friede. 2. Aufl. (44 S.) B., Germania. —,80

Radlach, O.: Die in den röm.-kathol. Volksschulen Deutschlands im Gebrauch befindl. Katechismen. (35 S.) L., Braun. —,75

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Katzer: Nachklänge zur Kant-Feier. (ChrW. 20.)

Sulze: Luther u. Kant. (PrM. 5.)

Dennert: Wie man Welträtsel löst. (T. 9.) — Die monistische Ethik. (R. 19.)

Dorner: Zu A. Kuypers „Reformation wider Revolution". (PrM. 5; vgl. Kolfhaus RK. 25.)

Fuchs: Kunst u. Sittlichkeit. (ChrW. 18.)

Wurm: Entstehung d. Polytheismus. (R. 21.)

Theologie.

Fuchs: Was ist ein religiöses Erlebnis? (ChrW. 22.)

Heuduck: Das neue Denken. (Stud. 5.)

Hübener: Das Evangelium lauter und rein. (AG. 36 ff.)

Lütgert: Christentum u. Theologie. (PM. 6.)

Rogge: Das „Christusproblem". (T. 6.)

Wolff: Die grundstürzende Theologie d. neuesten Zeit u. die kirchl. Ordnungen u. Bekenntnisse. (EK. 20 f.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Die Religionsgeschichtlichen Volksbücher. (R. 16 ff. Jeremias; RK. 2 Bender; DAZ. 3 Hertzler.)

König: Die neueste Etappe im Babel-Bibel-Streit. (R. 21 ff.)

Rothstein: Beziehungen zw. Israel u. Babylon. (ZevR. 3.)

A.

Meusel: War die vorjahwistische Relig. Israels Ahnenkult? (NZ. 6 f.)

Stephany: Tritojesaia, Haggai, Sacharja. (MNN. 4.)

B.

Baarts: Gethsemane. (R. 21.)

Harnack: Glaubwürdigkeit der ev. Geschichte. (ChrW. 19.)

König: Ein Sockel z. Jesu Lichtgestalt. (ZevR. 3.)

Vömel: „Friede" im N. T. (RK. 20.)

Historische Theologie.

Bönhoff: Die Gebetserhörung der Legio Fulminatrix, Geschichte od. Legende? (NZ. 6.)

Ebner: D. Münsters gottseliger Traktat gegen das ungottselige Tanzen. (DEBl. 6.)

Kohut: Zur Kirchengesch. des 19. Jahrhdrts. (D. 8.)

Lobstein: Zur Beurteilung der Prozesse wegen Gotteslästerung. (Franz. Gesetz 1825.) (ChrW. 19.)

Smend: Lavater u. die Grafschaft Tecklenburg. (RK. 24.)

Vorberg: Die theol.-philosoph. Bildung d. Dominikaners im Orden. (MStK. 6.)

Bastian: M. H. Lange, Domprediger, Halberstadt. (Ebd.)

Buchholz: F. E. v. Rochow, † 16. 5. 1805. (FlBl. 5.)

Gleiß: Wilhelm Beck. (Ebd.)

Reuter: Baurat Schick. (AG. 34.)

Rieks: Bischof Stroßmayer. (R. 20.)

Systematische Theologie.

Erdmann: Christl. Sittlichkeit u. Politik. (AG. 34.)
Jordan: Wird die Verdammnis der Gottlosen je aufhören? (DAZ. 3.)
Kaiser: Das Evangelium d. Reichtums. (AGL. 9.)
Kunze: Gewißheit v. d. Offenbarung. (LK. 20 ff.)
Schulze: Was es um die Rechtfertigung durch den Glauben ist. (DEBl. 6.)
Weber: Gott in uns und Gott außer uns. (DAZ. 3.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Liturgik. Hymnologie. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Gottschick: Textgemäßheit u. a. (MtPr. 5.)
Niebergall: Beeinflussung der Seele in Predigt u. Unterricht. (Ebd.)

Eberhard: Die Katechetik im Feuer pädagog. Kritik. (KZ. 5.)
Krebs: Augustins Schrift „de rudibus katechizandis" in ihrer Bedeutg. f. d. Religionslehrer. (Ebd.)
Marx: Katechismus u. Konfirmanden-Unterricht. (ZevR. 3.)

Frick: Von d. Freiheit auf Universität u. Schule. (MStL. 6.)
Maurer: Ländl. Fortbildungsschule. (MtPr. 3.)
Rösener: Volksbildung u. Bildungsideal (ChrW. 12.)

Körner: Zur Begräbnisliturgie. (PBl. 9.)
Rehse: Das Sündenbekenntnis der Liturgie. (MGtK. 5.)

Diehl: Geschichtl. Erinnerungen zur Organistenfrage. (Ebd.; vgl. Sturm. Ebd. 6.)
Nelle: Gerhardt, Rist, Tersteegen, Gellert in unseren heutigen Gesangbüchern. (MGtK. 5 f.)
Spitta: Der Streit um die Entstehung d. Lutherliedes. (Ebd.)

Spieß: Kirchbaufragen. (Stud. 5.)

Kübel: Der geistl. Stand ein notwendiges Übel. (ChrW. 20.)
Mumm: Seelsorger im Klassenkampf. (R. 19.)
Rodemeyer: Mangel an Predigtamtskandidaten? (DAZ. 3.)

Goeters: Zur Rhein.-Westf. Kirchenordnung. (RK. 20.)
Brandes: Rechte Union. (Ebd. 24.)
Kaftan: Konfession. Union. Konföderation. (LK. 22 ff.)

Äußere und Innere Mission. Koloniales.

Beythan: Kathol. Schulpolitik in Indien. (AMZ 5.)
Hardeland: Der Leipziger Landprediger Perijanajachen. (EM. 6.)
Ranke: Abessinien u. das Evang. (AMZ. 5.)
Richter, J.: Sirampur (Indien). (EM. 6.)
Richter, P.: Lovedale. (AMZ. 5 ff.)
Schultze: Sittlichkeit d. Chinesen. (EMM. 6.)
Strümpfel: Boten Christi unter d. Mongolen. (EM. 6.)
Schünemann: Missionsindustrie der dtsch. Orient-Mission in Persien. (ChrO. 5.)
Tschackert: Leibniz' Stellung z. Heidenmission. (AMZ. 6.)
Zauleck: Mission im Kindergottesdienst. (AMZ. 5.)

Bieling: Zur Judenmission. (Ebd. 6)

Bunke: J. M. u. Sekten. (FlBl. 6.)
Lemmermann: Fürsorge d. Kirche f. d. konfirmierte Jugend. (AG. 32 f.)
Niemann: Die gegenwärtige Evangelisationsbewegung. (R. 21.)
v. Rohden: J. H. Wichern u. die Gefängnisreform. (FlBl. 5 ff.)

Broeckmann: Reformprogramm f. China. (AMZ. 6.)
Föllner: Aus Venezuela. (DK. 5.)
Mayer: In dritter Klasse auf der Sudanbahn. (Ebd.)
Michalowsky: Sonntagsfeier in Brasilien. (MStL. 6.)
Schreiber: Kongostaat. (DK. 5.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Blaß: Die Gefahr der ev. Kirche. (R. 19.)
Aus Bremen. (EK. 23 ff. Wolff; ChrW. 22 f. R.)
Fall Fischer. (MtPr. 5 Baumgarten.)
Landeskirchliche Versammlung. (EK. 22 Wolff; EK. 23 v. Durant, Wolff; R. 20 Bunke; DEBl. 6 Haupt; vgl. RK. 23; PU. 6.)

Friedrich: Der ev. Bund. (ChrW. 21.)
Sell: Stimmungsbild aus Rom. (Ebd. 22.)

Ostermann: Relig. Erweckung in Wales. (AG. 33 ff.)
Russische Verhältnisse. (ChrW. 21: Ein trauriges Jubiläum. Rußland u. die Armenier. R. 20: Seeberg: Ein kirchengeschichtl. Ereignis ersten Ranges.)

Kühner: A. Dürers „Große Passion". (PrM. 5.)
Mau: G. Hauptmann, Rosa Bernd. (AG. 32.)
Ohr-Bindschedler: Ein literarischer Uhde (W. Classen). (RK. 22.)
Richter: Beyerlein, Bilse, Baudissin. (R. 22 f.)
Teutsch: Roseggers Leben Jesu u. die Theologen. (ChrW. 22.)
Schiller. (Stud. 5 Schmidt: Sch. und das Christentum. T. 9 Neubauer: Sch. im Urteil der Mit- u. Nachwelt. ZevR. 3 Nebe: Sch.'s relig. Entwicklung. AG. 35 Cohrs: Sch. u. d. Alte Testament.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Riehl: Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. (ThLz. 10.)

Busse: Geist u. Körper, Seele u. Leib. (ThLBl. 22.)
Schwartzkopff: Das Leben als Einzelleben u. als Gesamtleben. (Ebd.)

Beiträge z. Weiterentwicklung d. christl. Relig. (ZevR. 3; PrM. 5.)
Funke: Psychekult u. Religion. (MNR. 4)
Fahrion: Problem d. Willensfreiheit. (ThLz. 11.)
Koppelmann: Kritik des sittl. Bewußtseins. (Ebd.)
Walther: Verstandesentwicklung u. Relig. (Ebd. 10.)
Warburg: Religion u. Kultus. (Ebd. 11.)

De Groot: Sectarianism a. Religions Persecution in China. (AMZ. 6.)
Lübeck: Adoniskult u. Christentum auf Malta. (ThLz. 11.)

Theologie.

JB. Bd. 23. (ThLBl. 21.)

Emery: Introduction à l'étude de la théologie protestante. (ThLz. 10.)
Gerstung: Neue Pfade zum alten Gott. Bd. 1—9. (MNR. 4.)
Weinel: Jesus im 19. Jahrh. (ZevR. 3.)
Wobbermin: Der christl. Gottesglaube in s. Verhältnis z. gegenwärtigen Philosophie. (Ebd.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Dechent: Herder u. die ästhetische Betrachtung d. Hl. Schrift. (ThLz. 11.)

Bezold: Babyl.-assyr. Keilinschriften u. d. A. T. (ChrW. 19.)
Budde: Das A. T. und die Ausgrabungen. (ABTh. 6.)
Curtiß: Ursemitische Relig. im Volksleben des heutigen Orients. (ThR. 5.)
Giesebrecht: Friede f. Babel u. Bibel. (ChrW. 19.)
Gunkel: Israel u. Babylonien. (ABTh. 6.)
Nielsen: Die altarab. Mondrelig. u. die mosaische Überlfrg. (ThR. 5.)
Zimmer: Keilinschriften u. Bibel. (ChrW. 19.)

A.

Kraetzschmar: Hebr. Vokabular. (ZevR. 3.)
Preuschen: Bibl. Geographie. (Ebd.)

Gunkel: Ausgewählte Psalmen. (ABTh. 6.)
Marti: Dodekapropheten. (ThLz. 10.)

Erbt: Jeremia u. seine Zeit. (ThLBl. 21.) — Sicherstellung d. Monotheismus durch d. vorexilische Gesetzgebung. (ThR. 5.)
Giesebrecht: Grundzüge d. israelit. Relig.-Gesch. (Ebd.)
König: Die Gottesfrage u. der Ursprung d. A. T. (Ebd.)
Laur: Die Prophetennamen des A. T. (ThLz. 11.)
Lods: Les Israëlites croyaient ils à la vie future? (Ebd.)
Möller: Entwicklung der alttestl. Gottesidee. (ThR. 5.)
Procksch: Geschichtsbetrachtung u. geschichtl. Überlieferg. bei d. vorexil. Propheten. (Ebd.)
Trabaud: La Loi Mosaique. (Ebd.)

B.

Bugge: Hauptparabeln Jesu. (AL. 9.)

Halmel: Der 2. Kor.-Brief. (Ebd.)
Schäfer: Die beiden Briefe Pl. an d. Korinther. (AL. 8.)
Meyer: Prolog d. Joh.-Evang. (ThLBl. 9.)
Steinführer: Der ganze Prolog d. Joh.-Evang. wörtl. Citat aus Jes. (Ebd.)

Gessken: Aus d. Werdezeit d. Christentums. (ZevR. 3.)
Hoffmann: Mark.-Evang. und seine Quellen. (ABTh. 6.)
v. Soden: Urchristl. Literaturgesch. (ThLz. 10.)

Bousset: Jesus. (AL. 9.) — Was wissen wir von Jesus? (ZevR. 3.)
Neumann: Jesus, wer er geschichtlich war. (Ebd.)
Andersen: Das Abendmahl in d. 2 ersten Jahrhunderten. (ThLz. 10.)
Heitmüller: Taufe u. Abendmahl bei Pl. (ZevR. 3.)
Lochmann: Sakrament u. Parabel. (ThLz. 15.)
Götz: Paulus, der wahrhaftige Zeuge Christi. (ThLBl. 22.)
Grill: Primat d. Petrus. (Ebd. 20.)
Lütgert: Die Liebe im N. T. (Ebd. 20f.; ThLz. 10.)
Smith: The teaching of the Gospel of John. (Ebd.)
Walter: Der relig. Gehalt des Gal.-Briefes. (Ebd. 11.)

Historische Theologie.

Hauck: Kirchengesch. Dtschlds. IV, 2. (ThLBl. 21; ThR. 5.)
Leclerq: L'Afrique chrétienne. (ThLz. 11.)

Babut: Le concile du Turin 401. (Ebd.)
Chabot: Synodicon orientale ou reconcil de synodes Nestoriens. (ThLBl. 20.)
Ohr: Kaiserkrönung Karls d. Gr. (ThR. 5.)

Bliemetzrieder: Das Generalkonzil im gr. abendl. Schisma. (AL. 8.)
Fueter: Relig. u. Kirche in England im 15. Jahrh. (ThR. 5.)
Jensen: Der engl. Peterspfennig. (Ebd.)

Böhmer: Zur Gesch. d. Franz. v. Assisi. (AL. 8.)
Burger: Minucius Felix u. Seneca. (ThLBl. 20.)
Carnap: Fr. W. Dörpfeld. (ZevR. 3.)
Gaskoin: Alkuin, his life a. his work. (ThR. 5.)
Knoth: Ubertino v. Casala. (Ebd.)
Schnitzer: Zur Gesch. Savonarolas. I. II. (Ebd..
Wiegand: Philipp d. Großmütige. (ThLBl. 20.)

TU. XIII, 2. (ThLz. 11.)
Lietzmann: Kleine Texte Nr. 5—13. (Ebd. 10.)
v. Kügelgen: Huß' Gefangenschaftsbriefe. (ThR. 5.)
Pohl: Thomas a Kempis: Ges. Werke. (ThLBl. 20.)
Lösche-Buchwald: Mathesius, ausgewählte Werke Predigten üb. Luthers Leben. (ThLz. 10.)
Heiner: Benedicti XIV. Papae opera inedita. (Ebd. 11.)
Reil: Frühchristl. Darstellungen d. Kreuzigung Christi. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Muth: Die Heilstat Christi als stellvertretende Genugtuung. (AL. 9.)
Lemme: Christl. Ethik. I. (ThLBl. 19.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht.

Dargan: A History of Teaching. (ThLz. 10.)
Niebergall: Wie predigen wir d. modernen Menschen? (ABTh. 6.)
Auffarth: Die relig. Fragen u. die Schule (PrM. 5.)
Seydel: Unterricht in d. christl. Religion. (ZevR. 3.)
Böttcher: Bibl. Geschichten. (Ebd.)
Fürbringer-Bertrams Bibl. Geschichten. (Ebd.)
Gebler: Bibelkunde. (Ebd.)
Just: Kirchengeschichtl. Lesebuch. I. II. (Ebd.)
Neukauf-Heyn: Lesebuch z. Kirchengesch. f. höhere Lehranstalten. I. (Ebd.)
Siebert: Kirchengesch. f. höhere Schulen. (ThLBl. 19.)
Thrändorf-Meltzer: Kirchengesch. Lesebuch f. Oberklassen. (ZevR. 3.)
Noeldecke: Kirchl. Beerdigung d. Selbstmörder. (ChrW. 19.)
Thümmel: Verfagung d. kirchl. Bestattungsfeier. (Ebd.)
Foerster: Der ev. Sinn unserer Kirchenverfassung. (Ebd. 18.)

Predigten und Erbauliches.

Benz: In d. Gewalt Jesu. (EK. 22.)
Braun: Das apostol. Glaubensbekenntnis. (Ebd.)
Kerler: Christl. Gedanken f. d. Suchenden unserer Zeit. (ThLz. 10.)
Kliche: Segen u. Pflicht. (PBl. 9.)
Thomas: Heilsgewißheit. (EK. 22.)
Werckshagen: Dienst am Wort: Oster-Predigten. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

Haas: Gesch. d. Christentums in Japan. (AMZ. 5.)
Maier: Die gelbe Gefahr. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Vrai: Ephémérides de la Papauté. (ABTh. 6.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Fischer, Geschichte der neuern Philosophie.
Reitzenstein, Poimandres.
Schlatter, Christus u. das Christentum.
Becks theologische Arbeit.
Lütgert, Die Anbetung Jesu.
Cremer, Die Gleichnisse u. das Kreuz.
Riggenbach, Matth. 28, 19 bei Origenes.
Simons, Theologische Arbeiten.
Bard, Das Gewicht der Würde Jesu.
Haack, Jesu eine Lichtgestalt ohnegleichen.
Simsa, Das Geheimnis d. Person Jesu.
Willkomm, Wie dünkt euch um Christo.
Deutsch. Neue Weltanschauung.
Hans, Religiöse Fragen.
König, Die moderne Religionsflucht.
Loebel, Die Lösung des Welträtsels.
Schmidt, D. Mensch u. s. Bestimmung.
Claassen, Die Schöpfung im Lichte des Wortes.
Kneller, Das Christentum.
Mayer, Der christliche Gottesglaube.
Wasmann, Die moderne Biologie.
Biblia Hebraica.
Kniesche, Wellhausen.
König, Alttstl. Kritik u. Offenbarungsgl.
Von Asdod nach Ninive.
Lütgert, Die Liebe im Neuen Testament.
Religionsgeschichtliche Volksbücher.
Holtzmann, D. Entstehung d. N. Test.
Bousset, Jesus.
Bischer, Die Paulusbriefe.
Wrede, Paulus.
Hollmann, Welche Religion?
v. Dobschütz, D. apostolische Zeitalter.
Hering Wider das Jesusbild.
Meinertz, Das Neue Testament.
Graß, D. geheime heilige Schrift.
Harnack, Die Chronologie.
Michalcescu, Die Bekenntnisse.
Liturgische Bibliothek.
Pike, Wesley and his preachers.
Thomae Hemerken a Kempis.
Locher, De Leer van Luther over Gods Woord.
Thimme, Luthers Stellung z. H. Schrift.
Jacoby, Evangelien d. Markus u. Joh.
Falke, Predigten.
Gürtler, Von Gott zu Gott.
Haupt, Mein Reich ist nicht v. d. Welt.
Josephson, Nicht sehen u. doch glauben.
Kliche, Segen und Pflicht.
Siebel, Unsere Christuskirche.
Stuhlfauth, Gott zur Ehr'.
Ziegler, Die Stimme Jesu.
Möhrke, J. Komenius u. J. V. Andreä.
Lang, Epistel-Bearbeitung.
Sperber, Pädagogische Lesestücke.
Lyra, Luthers deutsche Messe.
Post, Reform d. prot. Gemeindegesanges.
Rotmert, Unsere Kirchenliederdichter.
Friedmann, Gesch. d. Notstandsverord.
Sägmüller, Lehrbuch d. kath. Kirchenr.
Haase, Der praktische Geistliche.
Mayer, Fürs geistliche Amt.
Berdig, Der Kranken Trost.
Biegler, Herr, lehre uns beten!
Kargel, Die Sünde, das Übel aller Übel.
Kühn, Ähren v. Felde christl. Betrachtg.
Mott, Wandle vor mir.
Schrent, D. Wort ist m. Fußes Leuchte.
Stockmayer, Der Leib Christi.
Steinberger, Heilsgewißheit.
Baseler Missionsstudien.
Mayer, Missionstexte d. N. Testaments.
Allihn, Die häusliche Krankenpflege.
Köhler, D. Unzulässigkeit d. Sozialisierg.
Boehmer, Manuale.
Joma.
Braun, Kardinal Kaspar Kontarini.
Rieks, Emmerich-Brentano.
Weber, Stellung des Altkatholizismus.
Stielers Handatlas.